



Verband der Lehrer
an beruflichen Schulen
in Bayern e.V.

akzente

**Berufliche Bildung
in Bayern**

Unsere Themen

Start ins neue Schuljahr

Lehrstellenkrise und
Lehrermangel

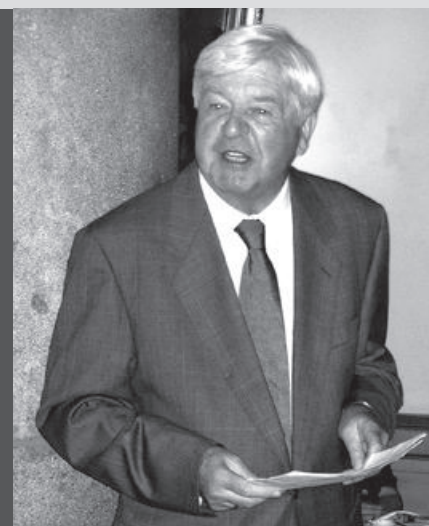
Fachlehrer im Lernfeld-
unterricht

VLB ehrt Verbands-
protagonisten

Beeindruckendes Finale
eines Comenius-Projektes

*Professor Dr. Hans Maier,
bayerischer Kultusminister
von 1970 bis 1986:*

**„Das Gesetzeswerk von 1972
bildet bis heute die Grundlage
für jedwede Weiterent-
wicklung beruflicher Schulen“**



*Am 10. und 11. November 2006
findet unter dem Motto*

**„Berufliche Schulen –
Investition in eine
erfolgreiche Zukunft“**

*der 8. VLB-Berufsbildungs-
kongress in Memmingen statt.*

HERAUSGEBER
Hans Käfler, Landesvorsitzender,
Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: 0 89 - 59 52 70
Telefax: 0 89 - 5 50 44 43
Internet: www.vlb-bayern.de
E-Mail: info@vlb-bayern.de

REDAKTION
Hans Preißl
Bergweg 1, 94051 Hauzenberg
Telefon: 0 85 86 - 9 78 68 13
Telefax: 0180 - 50 60 33 76 44 95
E-Mail: preissl@vlb-bayern.de
Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon: 09 31 - 66 14 15
Telefax: 09 31 - 6 60 72 91
E-Mail: ruf@vlb-bayern.de

ANZEIGENVERWALTUNG
Andrea Götzke
Telefon: 0 89 - 59 52 70
Telefax: 0 89 - 5 50 44 43
E-Mail: goetzke@vlb-bayern.de
Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München

GESTALTUNG
signum3 oHG
Im Graben 6, 97204 Höchberg
Telefon: 09 31 - 4 52 09 90
Telefax: 09 31 - 4 52 75 98
E-Mail: gc@signum3.de

DRUCK
Böhler Verlag GmbH
Seilerstraße 10, 97084 Würzburg
Telefon: 09 31 - 6 34 31
Telefax: 09 31 - 61 17 84

ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS
„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich
Jahresabonnement 30,- Euro zzgl. Versand

KÜNDIGUNG
Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT
Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE
Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gezeichnete Beiträge, insbeson-
dere Leserbriefe, müssen sich nicht
mit der Meinung des Herausgebers und
der Redaktion decken.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumen-
tationsdienst der Ständigen Konferenz der
Kultusminister der Länder, im Dokumen-
tationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK
und im Dokumentationsring DOPAED
bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS
für Heft 11: 02. 10. 2006
für Heft 12: 06. 11. 2006
für Heft 01: 04. 12. 2006

ISSN 0942 - 6930

Thema des Tages

3 Hans Käfler: Start ins neue Schuljahr

Bildungspolitik

4 Hans Preißl: Lehrstellenkrise und Lehrermangel
7 Manfred Greubel: Fehlende Ausbildungsreife – Ursachen und Lösungsansätze
9 Peter Thiel: Nicht nur ein Rückblick auf bessere Zeiten

Dienstrecht

14 Staatsregierung und Bayerischer Beamtenbund erörtern Umsetzung
der Föderalismusreform

VLB-Initiativen

12 Schreiben des Bayerischen Staatsministers an den Bundesvorsitzenden
des dbb Peter Heesen

Fachlehrer

13 Angleichung der Unterrichtspflichtzeit ist überfällig

Lehrerbildung

16 Jörg Stender / Karl Wilbers: Nürnberg stellt auf Bachelor/Master-
Studiengangstruktur um

FOS / BOS

18 Hans Dietrich: Die neue Berufliche Oberschule

Berufsbildungskongress

19 Kaufmännisches Berufsbildungszentrum stellt sich vor

Pädagogik und Unterricht

22 Bernd Simon: Schüler qualifizieren sich zum Mediator
23 Lois-Ann Evans: Einzelhandelsunterricht praxisnah: Future-Store Rheinberg
24 B. Hofer / I. Schroll-Decker: Berufsfachsschulen: Regional erfolgreiche
Tore zur Berufseinmündung
27 Hans Preissl: Neuregelung der deutschen Rechtschreibung

Schulpartnerschaften

29 Rosa Mayer: Beeindruckendes Finale eines Comenius-Projektes

Aus dem Verbandsleben

Bezirksverbände

31 BV Mittelfranken: Neuwahlen

Senioren

31 Lothar Fischer: Oberpfälzer Pensionistentreffen in Regensburg
32 Erwin Kern: Niederbayerns Pensionisten in Zwiesel

Personalien

Vermischtes

37 VLB-Mitglieder in Europa unterwegs

Bücher / Medien

41 Neues auf dem Buchmarkt

Nachrichtliches

Letzte Seite

44 Peter Thiel: „Sei auch du der Wandel ...“

Titelfotos: Hermann Sauerwein / Stadt Memmingen

Start ins neue Schuljahr

HANS KÄFLER

Das neue Schuljahr startet für Bayerns Schüler auf ganz außergewöhnliche Weise: nämlich mit einem schulfreien Tag. Der Papstbesuch macht es möglich, dass der Start an vielen Schulen zwar mit etwas weniger Stress als in den Vorjahren verbunden ist, die Rahmenbedingungen für unsere Arbeit, die noch im zurückliegenden Schuljahr gesetzt worden sind, haben sich insgesamt jedoch eher verschlechtert. Blicken wir kurz zurück:

Obwohl mit geringen Ausnahmen fast alle Bewerber eingestellt wurden, konnten besonders in den Fachrichtungen Metall- und Elektrotechnik bei weitem nicht alle Stellen besetzt werden. Selbst Bewerber, die die Staatsnote von 3,5 gerade noch erreicht hatten, wurden in den Mangelfächern genommen. Lediglich einige Lehrkräfte der Fachrichtungen Sozialpädagogik und Bautechnik fanden auf Grund fehlender Einsatzmöglichkeiten keine Stelle im staatlichen Schuldienst. Erfreulich ist, dass die Zahl der Jahresverträge auf insgesamt 30 zurückgeführt werden konnte.

Die Nichtbesetzung einer Reihe von Planstellen gibt den Bezirksregierungen die Möglichkeit, diese zum Teil in Mittel für nebenberufliche Lehrkräfte umzuwandeln. Dadurch wird der Mangel zwar verdeckt, er besteht aber weiter. Bei den Verhandlungen zum Doppelhaushalt 07/08 wird der VLB deshalb wieder deutlich eine Rückführung der vor zwei Jahren an das Gymnasium abgelieferten 60 Planstellen für eine dauerhafte Finanzierung unserer nebenberuflichen Lehrkräfte fordern.

Seit Anfang des Jahres wird deutlich, dass die Situation auf dem Lehrstellenmarkt immer desolater wird. Das bayerische Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen – der Schwarzmalerei sicher-

lich unverdächtig – schreibt im August 2006 auf seiner Homepage: „Die Situation nach der Halbjahresbilanz des Berufsberatungsjahres hat sich in Bayern gegenüber dem Vorjahr weiter ungünstig entwickelt. ... Derzeit kommen auf 100 gemeldete Bewerber bayernweit 70 gemeldete Stellen.“

Um bei dem Bild der Presseerklärung des VLB vom Mai dieses Jahres zu bleiben: „Wenn ein Pferd den Wagen nicht mehr ziehen kann, hilft nicht mehr Futter, sondern nur ein zweites Pferd“, womit weiterhin der dringende Appell an die Staatsregierung verbunden ist, Alternativangebote zum dualen Ausbildungssystem zu schaffen.

Inzwischen stoßen auch die DGB-Gewerkschaften kräftig in dieses Horn, wenn sie fordern, bundesweit 50000 überbetriebliche Ausbildungsstellen zu schaffen, um den sozialen Sprengstoff in unserer Gesellschaft nicht weiter anwachsen zu lassen.

Unser Fazit lautet somit: Die JoA-Problematik an den Berufsschulen wird wohl noch schwieriger werden als im vergangenen Schuljahr.

Das Handyverbot und ganz besonderes das Rauchverbot an Bayerns öffentlichen Schulen werden über die ausgeweiteten Aufsichtspflichten und die zusätzlichen vorhersehbaren Konflikte mit Schülern ebenfalls dazu beitragen, die Belastungsschraube für die Lehrkräfte weiter anzuziehen. Unsere Forderung lautet deshalb: **Rücknahme der Arbeitszeiterhöhung!** Nachdem es dem Dienstherrn nicht gelungen ist, die Arbeitszeit der Angestellten im Tarifvertrag auf 42 Wochenstunden auszuweiten, ist eine Harmonisierung der Arbeitszeit im öffentlichen Dienst und damit eine Absenkung im Beamtenbereich dringend geboten.

Im Juli verhandelte die Spitze des Bayerischen Beamtenbundes im Auftrag und mit Unterstützung der im bbb zusammengeschlossenen Verbände mit der Staatsregierung in Person

des Ministerpräsidenten und des Finanzministers über die Auswirkungen des Tarifabschlusses auf den Beamtenbereich. Dabei war der bbb mit seiner Forderung nach wirkungsgleicher Übertragung erfolgreich:

- Die Sonderzahlungen für aktive Beamte und Versorgungsempfänger werden bis Ende 2009 unverändert weiterbezahlt.
- 2006 und 2007 wird an die aktiven Beamten und an die Versorgungsempfänger einheitlich eine Einmalzahlung in Höhe von 250 Euro pro Jahr gezahlt, an Anwärter 100 Euro.
- Über die Übertragung der tarifvertraglichen linearen Erhöhung von 2,9 Prozent ab 1. Januar 2008 soll „zeitnah im Lichte der Haushaltssituation“ entschieden werden.

Die Landtagswahlen im Frühjahr 2008 werden hoffentlich ihren Teil zu einer positiven Entscheidung in diesem Punkt beitragen.

Am Anfang der Sommerferien hat der Kultusminister eine für die Lehrkräfte an beruflichen Schulen wesentliche Personalentscheidung getroffen. Für den im November in den Ruhestand tretenden Mdgt. Hans Wilhelm Thomé wird der bisherige Leiter der gymnasialen Abteilung Mdgt. Dr. Peter Müller die Leitung der Abteilung VII übernehmen. Dr. Müller ist in der beruflichen Abteilung kein Unbekannter. Er startete seine Karriere im Ministerium als Referent für die Fach- und Berufsoberschulen und kehrt nun zurück in die Abteilung, in der er seine ersten Sporen verdient hat. Wir wünschen Dr. Müller viel Erfolg in seinem neuen Amt und bieten ihm eine ehrliche und faire Zusammenarbeit mit dem Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern an.

Ihnen verehrte Kolleginnen und Kollegen wünsche ich zusammen mit der Akzente-Redaktion einen guten Start in das neue Schuljahr sowie Gesundheit und Erfolg in Ihrer verantwortungsvollen und schwierigen Bildungs- und Erziehungsarbeit. <

Kontaktgespräch zwischen VLB und Abteilung VII des Kultusministeriums:

Lehrstellenkrise und Lehrermangel

HANS PREISL

Dissensthemen Mangelware: Auf diesen Nenner könnte man das konstruktive Gespräch bringen, das der VLB mit der beruflichen Abteilung des Kultusministeriums geführt hat. Das liegt sicher nicht daran, dass ein Mangel an Streitthemen bestünde. Aber zur Zeit schieben sich gewaltige Probleme in den Vordergrund, deren Ursachen politischer und ökonomischer Natur sind: desaströser Ausbildungsmarkt und konzeptlose Rotstiftpolitik. Und hier herrschte bei den Gesprächspartnern – die bei anderen Anlässen durchaus auch Kontrahenten sind – Einigkeit. Der VLB-Landesvorsitzende Hans Käfler konnte deshalb mit Recht sagen: „Wir haben die gleichen Ziele.“ Einer guten Tradition entsprechend hat sein Verband die Abteilung berufliche Schulen des Kultusministeriums zu einem zwanglosen Treffen eingeladen, bei dem über die aktuelle Situation im beruflichen Schulwesen gesprochen wurde.

Mdgt. Hans Wilhelm Thomé bedankte sich für die Einladung und drückte seine Freude über das hervorragende Wahlergebnis der wiedergewählten Hauptpersonalräte Wolfgang Lambl und Horst Hackel aus. Er wertete dies auch als Indikator dafür, dass die Zusammenarbeit zwischen Abteilung und Hauptpersonalrat konstruktiv beurteilt werde. Für ihn ist es die letzte Gesprächsrunde als Abteilungsleiter. Thomé geht ja im Herbst in den Ruhestand. Er äußerte sich zuversichtlich über die Regelung seiner Nachfolge.

Schüler nicht in Warteschleifen parken

Die umfangreiche Agenda des Treffens war geprägt vom drängenden Problem der Jugendlichen ohne Ausbildungsverhältnis. Die Zahlen der Arbeitsverwaltung lassen ja für das kommen-

de Ausbildungsjahr eine Verschlimmerung der ohnehin äußerst kritischen Situation befürchten: In Bayern hat sich die Zahl der Schulabgänger, die einen Ausbildungsplatz suchen, um fast 4400 auf über 96000 erhöht. Die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen ist allerdings noch einmal zurückgegangen,

Hans Wilhelm Thomé (2. von links) äußert sich optimistisch, was die VLB-Forderung zur Schaffung von mehr Stellen für Schulsozialarbeit betrifft. Wolfgang Lambl (von links) Hans Käfler und Dr. Angelika Rehm hoffen, dass er Recht bekommt.



„Der Lehrerberuf ist ein Stressjob. Die Kollegen ächzen wirklich“, konstatiert der VLB-Vize Alexander Liebel angesichts ständig zunehmender Lehrerbereitungen. Neben ihm Dr. Horst Güttler und Georg Hirner.



und zwar um fast 1100 auf nur noch 64500. Der Anteil der an Berufsschulen neu aufgenommene Schüler ohne Ausbildungsverhältnis liegt jetzt schon bei 20 bis 25 Prozent. Hans Käfler schlägt deshalb eine Ausweitung schulischer Angebote für diesen Personenkreis vor. Die vielfältigen Warteschleifen, in denen Schüler geparkt werden und wertvolle Lebenszeit vergeuden, will er durch Berufsfachschulen erset-

zen. Er begrüßt ausdrücklich, dass sich im Bereich der JoA-Beschulung einiges getan habe, Schulen könnten kreative Angebote unterbreiten. „Der Rucksack an Budget-Stunden, den Jugendliche ohne Ausbildungsplatz mitbringen ist aber sehr knapp geraten“, bemängelte der VLB-Vorsitzende. Er plädiert dafür Berufsschulen als Bewerber für Maßnahmen der Arbeitsagentur zuzulassen. Im Zuge von Profil 21 müsste dies realisierbar sein, meinte er. Um auf die Maßnahmenplanung der Arbeitsagenturen Einfluss nehmen zu können, sei eine frühzeitige regionale Abstimmung von Kammern, Bildungsträ-

gern und Berufsschulen unabdingbar. Eminenten Nachholbedarf sieht Käfler bei der Finanzierung von Schulsozialarbeit.

Landtagsbeschluss zur Schulsozialarbeit endlich umsetzen

Hans Wilhelm Thomé sieht einen großen Vorzug darin, dass sich Kultusminister Siegfried Schneider das Thema JoA zu eigen gemacht habe. Sein Haus sei

deshalb beauftragt Vorschläge zu erarbeiten, die das Angebot für diese Zielgruppe verbessern. Unter der Federführung von Werner Lucha arbeite das Referat VII.3 bereits an diesem Konzept, das in den Ministerrat eingebracht werden soll. Thomé bedauerte, dass das Sozialministerium seinen Beitrag zur Sanierung des Staatshaushaltes dadurch geleistet habe, dass es dem Finanzminister den Zuschuss zur Finanzierung von Schulsozialarbeit zurückgegeben habe. Er ist sich aber sicher, dass dieser eingefrorene Zuschuss sukzessive wieder frei werde. „Es wird sich etwas rühren“, gibt sich der Chef der Abteilung



Michael Birner (2. von links), der stv. VLB-Vorsitzende fordert für die Berufliche Oberschule eine ausreichende Ausstattung mit Lehrkräften. Von rechts: Georg Hirner, Günter Liebl und Werner Lucha.



Der BLBS-Vorsitzende Berthold Gehlert warnt davor bei der dienstlichen Beurteilung über ein verstecktes Instrumentarium auf einen Schnitt hinzuwirken. Neben ihm Dr. Angelika Rehm und Hans Käfler.

optimistisch. Schließlich existiert ja einen Landtagsbeschluss, der die Schaffung von 350 Stellen für die Schulsozialarbeit vorsieht. Diese müssten bis 2013 geschaffen werden. Thomé hält es für wichtig, dass die beruflichen Schulen angemessen berücksichtigt werden. Um hier mehr Bewusstsein zu schaffen, empfiehlt er Schulen und Regierungen selbst initiativ zu werden und entsprechende Anträge zu stellen.

Werner Lucha kündigte an, das neue JoA-Konzept werde effizienter, indem es das Angebot „nach unten verdichtet“. Damit ist gemeint, dass das schulische Angebot in der 10. Klasse ausgeweitet und durch Praktika ergänzt werde. Auf eine Beschulung in der 12. könne man dafür evtl. ganz verzichten.

Der Forderung nach einer Ausweitung vollzeitschulischer Angebote hält er entgegen, dass dafür auf dem Markt die nötigen Lehrkräfte nicht zu bekommen seien.

Thematisiert wurde auch die Kooperation von Hauptschule und Be-

rufsschule. Dazu existiert ebenfalls ein Landtagsbeschluss, der die Staatsregierung auffordert „für eine engere Verzahnung von Haupt- und Berufsschule zu sorgen, um die jungen Menschen besser auf ihre berufliche Zukunft vorzubereiten.“ Dieser Beschluss geht bei den Rahmenbedingungen für Kooperation etwas blauäugig von Verhältnissen aus, die wohl etwas realitätsfern sind. Das Wort Verzahnung lässt

deshalb bei Hauptpersonalrat Wolfgang Lambl die Alarmglocken schrillen. Er mahnt an, bescheidenere, aber realisierbare Ziele zu setzen. Als ersten Schritt schlägt er vor Arbeitsfelder zu identifizieren, auf denen eine Zusammenarbeit sinnvoll durchführbar ist. Alexander Liebel schlug in die gleiche Kerbe. In der jetzigen Konstellation bedeuteten die angestrebten Kooperationsmodelle – angedacht ist auch ein Austausch von Lehrern zwischen Haupt- und Berufsschulen – einen enormen Aufwand, der bei der ohnehin hohen Belastung kaum zu schultern sei. Berthold Gehlert, der BLBS-Bundesvorsitzende, plädierte deshalb dafür, eine Form des Austausches zu pflegen, die das bessere Kennenlernen und das Verständnis der Schularten untereinander zum Ziel hat.

Berufliche Schulen brauchen mehr Schulpsychologen

Michael Birner kritisierte, dass von den 500 Schulpsychologen ganze neun an beruflichen Schulen angesiedelt seien. In diesem Missverhältnis sieht er ein Problem, weil man in einer Warteschleife lande, wenn man akut Hilfe brauche. Hans Wilhelm Thomé erklärte das Problem damit, dass es schwierig sei Lehrer aus dem gewerblich technischen Bereich für diese Aufgabe zu rekrutieren. Eine Möglichkeit sieht er darin, Kollegen, die sich entsprechend qualifizieren wollten, für ein Zusatzstudium freizustellen. Kritisch merkte er auch an, dass es Grenzfälle zwischen vom Bildungssystem zu leistender schulpsychologischer Arbeit und von den Krankenkassen zu finanzierender Therapiebedürftigkeit gebe.

Günter Liebl machte auf ein zusätzliches Problem aufmerksam: Die Ressourcen der Schulpsychologen seien großteils durch Legasthenie bzw. Lese- und Rechtschreibschwäche gebunden, da die Förderung von Legasthenikern nicht mehr in der 10. Klasse ende und grundsätzlich Schulpsychologen in das Verfahren einzubeziehen sind.

Die Belastung reicht bis Oberkante Unterlippe

Die Politik hat die Arbeitsbedingungen an den Schulen in den letzten



Unter Werner Luchas Federführung arbeitet das KM an einem neuen Konzept zur JoA-Beschulung. Neben ihm Michael Birner.

Jahren spürbar verändert. So ist die Arbeitsbelastung durch drei Arbeitszeiterhöhungen in 10 Jahren gewaltig gestiegen. Damit liegt das Stundenmaß heute über dem von 1948! Dazu kommt eine permanente Ausweitung des Aufgabenkatalogs für Lehrer. Mit Büchergeld, Rauchverbot und Handyverbot bürdet die Politiker den Lehrern pädagogisch kontraproduktive Lasten auf. Alexander Liebel for-

licher Punktwert angestrebt wird, der stark demotivierenden Charakter hat. Die dienstliche Beurteilung sei für den Lehrer das einzige Feedback; eine falsche Schnittvorgabe vergeblich die Chance durch Anerkennung und Wertschätzung die Arbeitszufriedenheit der Kolleginnen und Kollegen zu erhöhen. Auch Berthold Gehlert warnte davor „über ein verstecktes Instrumentarium“ auf einen Schnitt hinzuarbeiten.



Geht im Herbst in Pension: Hans Wilhelm Thomé, der Leiter der beruflichen Abteilung am KM. Neben ihm Hans Käfler.

muliert es pointiert: „Die Belastung der Lehrer reicht bis Oberkante Unterlippe“. Er rät verantwortlichen Politikern sich in den Schulbetrieb „eine halbe Woche reinzustellen“. „Das ist ein Stressjob, die Leute ächzen wirklich,“ sagt der stv. Landesvorsitzende.

Da diese Störung des Schulklimas nicht dem KM anzulasten ist, sondern politisch induziert ist, appelliert Wolfgang Lambl die Motivation der Lehrer nicht noch weiter zu beeinträchtigen. Diese Gefahr sieht er, wenn die Signale zutreffen, dass bei der dienstlichen Beurteilung ein durchschnitt-

Die Berufliche Oberschule braucht genügend Lehrer

Der Freistaat Bayern will den beruflichen Weg zur Hochschulreife aufwerten. Diesem Ziel soll die Errichtung der beruflichen Oberschule dienen. Der VLB unterstützt diesen beruflichen Bildungsweg grundsätzlich. Allerdings stellt Verbands-Vize Michael Birner Bedingungen. Grundvoraussetzung ist für ihn, dass der neu geschaffene Schultyp eine ausreichende Ausstattung mit Lehrkräften bekommt. Momentan arbeiten die Fachoberschulen nämlich mit einer Bud-

get-Unterdeckung von annähernd 10 Prozent. Vor allem die BOS-Schüler werden Brückenangebote benötigen. Ein höheres Unterrichtsangebot würde die Durchfaller- und Wiederholerquote spürbar senken. „Es tut mir weh, wenn ich sehe, dass durch mehr Unterstützungsangebote geholfen werden könnte“, klagte Birner, der selbst ein berufliches Schulzentrum mit FOS und BOS leitet. Das Niveau abzusenken, hält er für keinen guten Weg.

Ministerialrat Günter Liebl sieht in der Beruflichen Oberschule eine Marketingstrategie. Ein einziger Weg statt eines komplizierten Systems würde für viele Eltern die Entscheidungsfindung für den Bildungsweg der Kinder transparenter machen. Die bisherigen Schularten werden trotzdem bestehen bleiben. Das sei schon wegen der KMK-Vereinbarungen notwendig. Liebl versicherte auch, dass alles unterlassen werde, was das BAFöG gefährden könnte. Seinen Respekt drückte Liebl vor den Lehrkräften aus. „Mit Rücksicht auf die Schüler erlauben sich Lehrer nicht mehr krank zu werden.“ Die immer größer werdenden Klassen werden zu einer massiven Belastung. „In großen Klassen addieren sich Probleme nicht, sie potenzieren sich.“

Da in die Berufliche Oberschule unterschiedliche Einstiegswege führen werden, wird es unterstützende Brückenangebote geben. An zunächst sechs Versuchsschulen werden Vorkurse eingerichtet, die während des zweiten Halbjahres der letzten Hauptschulklasse laufen. Außerdem werde es obligatorischen Förderunterricht geben. Die Klassenkonferenz entscheide darüber, wer ihn besuchen muss. Um die Versagensquote zu reduzieren, setzt Liebl auf eine eingehende und offene Beratung. In Bezug auf die Lehrerversorgung kann Liebl keine Entwarnung geben. Es gebe einfach zu wenig Lehrer auf dem Markt. Die nötigen Stellen für Verwaltungskräfte seien beantragt.

Der Lehrereingpass hängt unmittelbar damit zusammen, wie der Dienstherr mit dem Berufsstand umgeht. Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen fühlen sich deshalb stark frus-

triert und in ihrer Motivation beeinträchtigt. Wolfgang Lambl griff deshalb eine Idee eines Kollegen auf, der vorschlägt der Dienstherr solle sich zu einer Kampagne entschließen, in der das engagierte Tun der Lehrer in der Bevölkerung angemessen dargestellt wird. So könnte zumindest der „Frust“ etwas aufgebrochen werden. Zudem würde sich eine solche Initiative gewiss längerfristig auch positiv auf das Klima in Klassen, die Motivation der Schüler und die Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Erziehungsberechtigten auswirken.

Im Umbruch befindet sich zur Zeit die Lehrerbildung. Die Diplom- und Magister-Studiengänge werden auf ein zweistufiges System gemäß der Erklärung von Bologna europäisiert. Diese Bachelor-/Master-Studiengänge werden keinen direkten Weg ins Lehramt eröffnen. Vielmehr wird die Lehramtsprüfung künftig aus zwei Teilen bestehen: Die einzelnen Fachnoten der Ersten Lehramtsprüfung werden zu 60 Prozent aus den Leistungen in der Staatsprüfung und zu 40 Prozent aus den Leistungen in den universitären Modulprüfungen gebildet. Abzusehen ist, dass der Diplom-Berufspädagoge in einer BA/MA-Struktur aufgehen wird.

Profil 21: Mehr Eigenverantwortung für Schulen

Noch recht zaghaft sind in Bayern die Ansätze, die berufliche Schulen auf den Weg zu mehr Eigenverantwortung führen sollen. Der neue Modellversuch Profil21 soll diesem Ziel dienen. MR Dr. Horst Güttler nannte als Teilnahmebedingung Erfahrungen im Qualitätsmanagement bzw. die Bereitschaft ein zu diesem Zweck bereitgestelltes Instrument einzuführen. Auch die externe Evaluation soll integriert werden. Erfolgreiche Projekte sollen etwa nach der halben Laufzeit veröffentlicht und damit für alle beruflichen Schulen nutzbar gemacht werden. Damit will die Stiftung Bildungspakt einen frühzeitigen und kontinuierlichen Transfer der erzielten Erkenntnisse und der greifbaren Ergebnisse gewährleisten. Wolfgang Lambl kritisierte in diesem Zusammenhang,

dass Modellversuche unter retortenhaften Bedingungen, was die Ressourcen betrifft, durchgeführt werden. Die Übertragung finde dann aber ohne diese Ressourcen statt.

Berufsschulleistungen im Berufsabschlusszeugnis berücksichtigen
Konsens herrschte zwischen VLB und KM in der Frage der Umsetzung des novellierten Berufsbildungsgesetzes. Die Kultusministerkonferenz hat ja empfohlen, „Anrechnungsregelungen

dazu zu nutzen, dass die vollständige Anrechnung von Lernzeiten in beruflichen Vollzeitschulen auf die Berufsausbildung erreicht wird.“ Es ist ja ein volkswirtschaftlicher Unsinn, wenn BFS-Absolventen nach Schulende in eine Lehre gezwungen werden, um den Kammerabschluss erwerben zu können.

Reif scheint die Zeit auch dafür zu sein, dass die Leistungen, die Auszubildende an der Berufsschule erbringen, in die Abschlussprüfung einfließen. <

Den Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreich bewältigen

Fehlende Ausbildungsreife – Ursachen und Lösungsansätze

MANFRED GREUBEL

Ob es der Gesellschaft gelingt, die zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Herausforderungen zu bewältigen, hängt nicht unwesentlich davon ab, ob heute den Heranwachsenden Perspektiven eröffnet und ihnen Lösungen für den erfolgreichen Übergang von der Schule in die Arbeits- und Berufswelt aufgezeigt werden können. Es sind vor allem die politischen und wirtschaftlichen Kräfte gefordert, denn es liegt eine multifaktoriell bedingte Problematik vor. Das Problem wäre nicht damit gelöst, wenn es gelänge ausreichend Ausbildungsplätze bereitzustellen. Die Lösung ist erst dann gegeben, wenn wir die Frage nach dem Vorhandensein der von den Anbietern von Ausbildungsplätzen geforderten Kompetenzen mit ja beantworten könnten. Dies können wir heute leider nicht, denn etwa ein Viertel der Schulabgänger verlässt die allgemein bildenden Schulen ohne Ausbildungsreife. An dieser Stelle muss die Bildungspolitik ansetzen.

Es stellen sich drei Fragen:

- Wer ist überhaupt ausbildungsunfähig?
- Wodurch ist dies bedingt?
- Welche Lösungsansätze bieten sich an, um die Quote zu verbessern?

Wer ist ausbildungsunfähig?

Für die Beantwortung dieser Frage ist zunächst eine Begriffsabgrenzung erforderlich. Denn die Ausbildungsfähigkeit oder Ausbildungsreife ist von den Begriffen Berufseignung und Vermittelbarkeit abzugrenzen. Berufseignung baut auf die Ausbildungsreife auf und bezieht sich hinsichtlich der Anforderungen auf einen konkreten Ausbildungsberuf. Die Vermittelbarkeit ist dann gegeben, wenn die Berufseignung vorhanden ist und unter Berücksichtigung der Marktgegebenheiten die Chance besteht, ein Ausbildungsverhältnis eingehen zu können.

Als ausbildungsreif kann eine Person bezeichnet werden, welche über Fähigkeiten und Arbeitstugenden verfügt, die zu Beginn der Ausbildung mindestens vorhanden sein müssen. Nach den Ergebnissen einer im Jahre 2005 vom BIBB durchgeführten Expertenbefragung handelt es sich dabei bei einer Zustimmung von ca. 80 % um 16 Eigenschaften. Dies sind u.a. Zuverlässigkeit, Bereitschaft zum Lernen, Bereitschaft Leistung zu zeigen, Verantwortungsbewusstsein, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Beherrschung der Grundrechenarten, einfaches Kopfrechnen und Sorgfalt. Verfügt eine Person über diese Mindest-Bildungsstandards und

Basiskompetenzen, dann kann wegen der hohen Korrelation mit einem späteren Berufserfolg von einer Ausbildungsreife dieser Person ausgegangen werden. Für bildungspolitische Entscheidungen ist die Erkenntnis wichtig, dass die Ausbildungsreife entwicklungspsychologisch betrachtet, den erreichten Stand der Entwicklung zu einem bestimmten Zeitpunkt aufzeigt. Die zu diesem Zeitpunkt festgestellten Defizite können somit durch gezielte Fördermaßnahmen abgebaut werden, wenn es sich um veränderbare Merkmale wie Verhaltensweisen oder Schulleistungen handelt. Sollte eine allgemeine Intelligenzschwäche vorliegen, so wird dies kaum gelingen.

Ursachen für eine mangelnde Ausbildungsreife

Auf die Erreichung der Ausbildungsfähigkeit hat die Beherrschung der deutschen Sprache einen hohen Einfluss. Es ist somit eine sehr früh einsetzende Sprachförderung erforderlich. Besonders deutlich treten die Sprachdefizite bei Kindern aus Zuwandererfamilien auf. Dies hat zur Folge, dass bei einem hohen Anteil die Unterrichtsprozesse nur sehr mühsam ablaufen können und somit die Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler nicht in dem erforderlichen Maße erreicht werden. Weitere Ursachen liegen in einer schwach ausgeprägten Ausbildungs- und Arbeitsmotivation, die mit Veränderungen in der familiären Situation zusammenhängen. Der Schule ist es bisher nicht gelungen, den Schülerinnen und Schülern die notwendigen sprachlichen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Mindeststandards zu vermitteln.

Lösungsansätze

Es wurden zwar bisher in nicht unerheblichem Umfang Maßnahmen zur Erlangung der Ausbildungsreife initiiert. Jedoch reichen diese noch nicht aus. Gemeinsames Ziel aller Maßnahmen muss die Förderung der kognitiven, motivationalen und sozialen Voraussetzungen für eine Integration in das Beschäftigungssystem sein. Dabei ist neben der Vermittlung fachlicher Basisqualifikationen wie Rech-

nen, Lesen und Schreiben die Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz zu fördern. Diese Kompetenzen bilden die Grundlage für die wohl wichtigsten Kompetenzen Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Wo und wie kann die Bildungspolitik nun ansetzen? Bezogen auf die Ausbildungsreife, bieten sich vor allem drei Phasen an.

Maßnahmen in der Elementarstufe

Die Schullaufbahn wird in erheblichem Maße von einer gezielten Frühförderung beeinflusst. Sowohl die Quote der Wiederholer und Schulabgänger ohne Abschluss kann wesentlich reduziert werden als auch die Leistungsstarken können ihre Fähigkeiten ausbauen, wenn in eine frühe und individuelle Förderung investiert wird. Kurzfristig bedeutet diese zwar höhere Kosten, aber langfristig betrachtet entstehen wegen der höheren Eingliederungsquote und den daraus entstehenden positiven Wirkungen (Abnahme der „Maßnahmenkarrieren“, geringere Sozialhilfeleistungen, abnehmende Gewaltbereitschaft usw.) insgesamt geringere Kosten. Heterogene Lerngruppen sind hierbei als Chance zu sehen und nicht als Last. Es sollte der Grundsatz gelten lieber früh fördern, als später teuer reparieren. Bereits ab einem Alter von drei Jahren ist eine spielerische Vermittlung der Sprachkompetenz notwendig. Besonders bei Kindern mit Migrationshintergrund ist eine Feststellung der vorhandenen Fähigkeiten erforderlich. Dies erfordert neben geeigneten diagnostischen Messinstrumenten gut ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher, die in der Lage sind, die Messergebnisse zu interpretieren und daraus spezielle Fördermaßnahmen abzuleiten. Eine positive Verstärkung für den Bildungsprozess wäre, wenn die Eltern einbezogen werden könnten. Denn ein wesentlicher Teil der Erziehung ist von ihnen zu leisten. Dies bezieht sich vor allem auf das Sozialverhalten und die Wertorientierung. Die gemeinsam gestalteten Bildungsinhalte sollten regelmäßig überprüft und im Bedarfsfalle neu

ausgerichtet werden. Ziel der Arbeit in den Kindergärten muss sein, die Kinder für einen möglichst frühen Schulstart fit zu machen. Eine Orientierung für die Bestimmung des geeigneten Zeitpunkts bildet die Erreichung der in einem Schulfähigkeitsprofil festgelegten Anforderungen. Sind diese trotz intensiver Förderung bei Erreichen des schulpflichtigen Alters noch nicht erfüllt, dann sind die Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf in eine für sie geeignete Förderschule aufzunehmen, damit sie wenigstens die Mindeststandards für einen zweijährigen Ausbildungsberuf erfüllen. Das Prinzip der individuellen Lernförderung gilt nicht nur für die Förderschulen, sondern sollte auch tragendes Prinzip in der Grundschule sein. Auf die besonderen Möglichkeiten der Grundschule soll nicht näher eingegangen werden, da dies den Rahmen sprengen würde. Es ist jedoch zwingend erforderlich, dass auch in der Grundschule dem Prinzip einer individuellen Lernförderung mit sich an Bildungsstandards orientierenden Leistungsfeststellungstests als Orientierungsgröße festzuhalten ist. Der Ausbau von Ganztagschulen ist zwingend erforderlich, da dies den individuellen Lernprozess und den Erwerb der – für eine tragfähige Gesellschaft zwingend erforderlichen – Sozialkompetenz fördert. Damit eine Kontinuität der im Kindergarten begonnenen und in der Grundschule fortzuführenden Entwicklungs- und Lernprozesse gewährleistet ist, muss eine konzeptionelle Abstimmung zwischen Erzieherinnen/Erziehern und Lehrkräften erfolgen.

Maßnahmen in der Hauptschule

Der weitaus größte Anteil der ausbildungsunfähigen Jugendlichen wird aus den Hauptschulen entlassen. Deshalb entsteht an dieser Schulart ein dringender Handlungsbedarf. Neben den bestehenden Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss sind Mindeststandards für den Erwerb der Ausbildungsreife zu erarbeiten. Dabei sind in jeder Jahrgangsstufe Leistungsfeststellungstests zu erheben. Für die lernschwachen Schü-

rinnen und Schüler sind kleine Lerngruppen mit besonderer Betreuung erforderlich. Dies lässt sich sehr gut in Ganztagschulen erreichen. Deshalb ist der Ausbau der Hauptschulen zu Ganztagschulen eine wichtige Aufgabe. Auf die vielfältigen Methoden – Projektarbeit, außerunterrichtliche Aktivitäten, selbstgesteuertes Lernen, musische und sportliche Aktivitäten usw. – soll hier nicht näher eingegangen werden. Wichtig für die Vorbereitung auf die zukünftigen Anforderungen ist jedoch, dass möglichst mit Beginn der siebten oder achten Jahrgangsstufe der Kontakt zu den Ausbildungsbetrieben und den Berufsschulen hergestellt wird. Es ist zwingend erforderlich, dass ein reger Informationsaustausch zwischen den Lehrkräften beider Schularten und Auszubildenden erfolgt. Denn eine umfassende Berufsorientierung ist nicht nur für die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Entscheidungshilfe, sondern auch für die Lehrkräfte der Hauptschule. Wie vielfältig eine Kooperation zwischen Hauptschule und Unternehmen der Wirtschaft erfolgen kann, zeigt das im Herbst 1999 begonnene Programm „Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben“ (SWA-Programm), das 50000 Schülerinnen und Schüler erfasst. Für eine erfolgreiche Durchführung der Programme ist die Beteiligung der Eltern wesentlich, denn die Eltern haben auf die Berufsentscheidung und das Verhalten der Jugendlichen einen hohen Einfluss.

Maßnahmen an den beruflichen Schulen

Sind die Schülerinnen und Schüler teilweise nach vielen erfolglosen Bewerbungen an den beruflichen Schulen in Klassen für Jugendliche ohne Ausbildungsverhältnis oder der Berufsvorbereitung angekommen, dann fühlen sich viele zunächst wertlos. Dies ist häufig verbunden mit Frustration, was in nicht wenigen Fällen zu aggressivem Verhalten führt. Dies gilt es nun umzuwandeln in eine konstruktive Lernhaltung. Ohne den Einsatz von Sozialpädagogen ist dies nicht zu leisten, da neben einer intensiven Arbeit mit den Schülerinnen und Schü-

lern die Eltern in die entsprechenden Fördermaßnahmen einzubinden sind.

Damit die Schülerinnen und Schüler ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechend in Klassen eines für sie geeigneten Berufsfeldes zugewiesen werden können, sind intensive Beratungsgespräche und Kompetenztests vorzuschalten. Die Unterrichtsinhalte sind projektorientiert zu gestalten, denn greifbar wahrzunehmende Erfolgserlebnisse können sehr gut dazu beitragen, das durch Misserfolge beeinträchtigte – jedoch für die Motivation und den Lernprozess wichtige – Selbstwertgefühl wieder aufzubauen. Neben dem Unterricht sind gezielte Betriebspraktika durchzuführen, die mit bekannten Unternehmen gut vorzubereiten sind und von Sozialpädagogen begleitet werden, damit bei auftretenden Problemen rasch und kom-

petent Lösungen erarbeitet werden können.

Eine Entlastung der Problematik Jugendlicher ohne Ausbildungsverhältnis könnte durch den Ausbau von ein- und mehrjährigen Berufsfachschulen erfolgen. Zum einen könnten die Jugendlichen gezielt auf die weitere Ausbildungsfähigkeit vorbereitet werden und zum anderen könnten sie in mehrjährigen Berufsfachschulen einen Berufsabschluss erreichen.

Uns ist bewusst, dass die aufgezeigten Maßnahmen noch erweiterbar sind. Dies ist auch sinnvoll, da jede Maßnahme willkommen ist, um die bestehende Problematik zu lösen. Denn heute vernachlässigte Investitionen könnten in der Zukunft ein Mehrfaches an Kosten verursachen und die Gesellschaft erschüttern. <

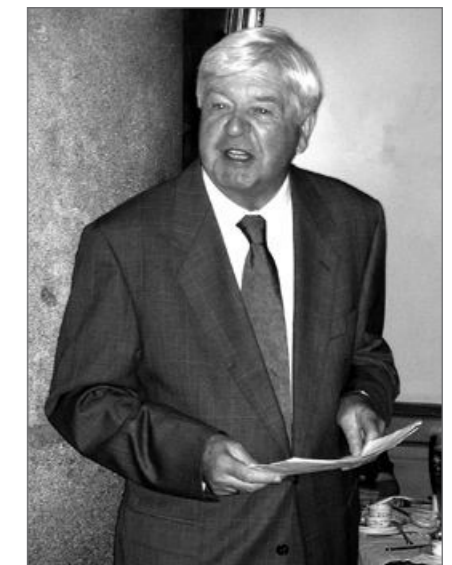
Nicht nur ein Rückblick auf bessere Zeiten

PETER THIEL

Seit Jahren geht es in der beruflichen Bildung eher behäbig voran. Die angespannte Kassenlage ist es wohl in erster Linie, die eine Bildungspolitik mit angezogener Handbremse bewirkt. Wer blickte da nicht gern zurück auf bessere Zeiten? Zum Beispiel auf das Jahr 1972, als dem Freistaat u.a. mit dem „Gesetz über das berufliche Schulwesen“ ein großer Wurf gelang. Es war eine ausgesprochene Aufbruchstimmung damals und das Gesetzeswerk von 72 bildet bis heute die Grundlage für jedwede Weiterentwicklung beruflicher Schulen.

Gegen die Einseitigkeit des Humboldt'schen Bildungsanspruchs

In besonderer Weise verbunden mit diesem Aufbruch ist der Name Hans Maier. Von 1970 bis 1986 prägte Prof. Dr. Hans Maier als Kultusminister die bayerische Schul- und Hochschulpo-



Ehrende Worte an die Adresse der beiden VLB-Jubilare: Prof. Dr. Hans Maier in gewohnter Liebesswürdigkeit.

litik. Dabei legte er sich wirksam für die Gleichwertigkeit und die Gleichstellung von beruflicher und allgemeiner Bildung ins Zeug. Bis heute gibt sich der inzwischen emirierte Profes-

sor streitbar, wenn es um dieses Thema geht. Maier's Kritik richtet sich dabei u.a. gegen die Bildungsreform der 60-er Jahre, bei der es in erster Linie um eine Erhöhung der Abiturientenzahl ging und die berufliche Bildung das Nachsehen hatte.

Mit seinem klaren Blick für die beruflichen Bildungsmöglichkeiten und einem entsprechendem Engagement befindet sich Maier – wenn man so will – in unmittelbarer Nähe zu Kerscheneiner, Fischer und Spranger, dem großen Dreigestirn der Berufspädagogik im 20. Jahrhundert. Allen dreien ging es darum, die Einseitigkeit des Humboldt'schen Denkens zu überwinden und die Bildungswerte des Berufs deutlich zu machen.



VLB-Landesvorsitzender Hans Käfler gratuliert Prof. Hermann Braun zum achtzigsten ...

Zur Lektüre empfohlen

Als Maier im Jahre 2001 sein siebenzigstes Lebensjahr vollendete, widmete ihm der VLB einen Sonderdruck. „Hans Maier – Wegbereiter der beruflichen Bildung“, lautet der Titel. Das Manuskript hatte OStD. i.R. Hans Huber verfasst. Die Schrift gibt viel her an bildungspolitischen und pädagogisch-geschichtlichen Hintergrund. Sie ist flüssig zu lesen und kann zur Lektüre wärmstens empfohlen werden. In der VLB-Geschäftsstelle sind noch Exemplare vorrätig.

Die Berufliche Abteilung – ein Novum in Deutschland

Im Rahmen eines Interviews, das der Entstehung dieser Schrift vorausging, hatte Prof. Hans Maier u.a. seine positiven Erfahrungen mit den damals bestehenden drei beruflichen Lehrerver-



Angeregt-heitere Stimmung: Ex-Kultusminister Hans Maier inmitten der Hauptdarsteller. Rechts: VLB-Landesvorsitzender Hans Käfler. Alle Fotos H. Sauerwein



... und Rudolf Karrasch zum neunzigsten Geburtstag.

bänden betont. Im Ministerium war zu seiner Zeit eine eigene Abteilung „Berufliche Schulen“ gegründet worden, was als Novum in der deutschen Bildungsgeschichte galt. „Zu den Abteilungsitzungen der ‚Beruflichen‘ bin ich immer besonders gern gegangen“, sagte Maier in dem genannten Interview. „Es waren nüchterne, praktische Leute, die meisten von ihnen hatten eine Gesellen- oder gar eine Meisterprüfung. Von daher rührte auch meine enge Verbindung zu den beruflichen Lehrerverbänden.“

„Wer die Vergangenheit nicht kennt ...“

Diese Verbindung ist auch heute noch nicht abgerissen. Der VLB nutzte sie zu einer Veranstaltung, die er zwei seiner Ehrenvorsitzenden widmete. Rudolf Karrasch (VBB-Landesvorsit-

zender von 1957 bis 1976) hatte im Juli sein 90. Lebensjahr vollendet und Hermann Braun (VDH-Vorsitzender von 1966 bis 1990) war im Juni 80 geworden. Beide Jubilare wurden in VLB-akzente bereits ausführlich gewürdigt. Wir verweisen auf die Hefte 5/06 und 6/06.

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Zukunft nicht gestalten“, sagt der Volksmund. Dieser Erkenntnis folgend hatte der VLB den einstigen Kultusminister darum gebeten, bei der Geburtstagsrunde die Audio für die zwei Verbandsprotagonisten zu übernehmen. Im Übrigen feierte der Laudator selbst erst Mitte Juni einen großen runden Geburtstag. Er war 75 geworden und die Medien hatten diesem Ereignis gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

Intensive Verbandsarbeit empfohlen

„Wir geben dem Altern keine Chance“, sagte VLB-Landesvorsitzender Hans Käfler an die Adresse von Rudolf Karrasch und Hermann Braun und begrüßte nicht nur sie ganz herzlich, sondern auch eine Reihe ihrer ehemaligen Wegbegleiter aus der Kultusverwaltung und dem Verband sowie Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstands und Familienangehörige der Jubilare.

„Wenn man die beiden Hauptdarsteller so vor sich sieht, kann man in-

tensive Verbandsarbeit nur empfehlen“, meinte Käfler. In der Tat, beide präsentierten sie sich in erstaunlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit, brillierten mit Schlagfertigkeit und Witz.

Den Willkommensgruß an den Festredner formulierte der Landesvorsitzende so: „Wir, die Berufler, verehren Sie, Herr Professor Maier, als einen der bedeutendsten Bildungsminister Deutschlands“.

Drei Namen seien es, die für die Errungenschaften der siebziger Jahre stehen: Maier, Karrasch und Braun. „Das Zusammentreffen dieser Trias war ein ausgesprochen glücklicher Umstand. Ihr Aufbauwerk gibt der beruflichen Schullandschaft auch heute noch das entscheidende Gepräge“, stellte Käfler fest.

„Ein riesiges Reformpaket“

„Erziehen hält munter, Schule hält wach und ebenso die Verbandsarbeit“, rief Festredner Maier den beiden VLB-Jubilaren zu. Die von ihm vorgetragenen Lebenslinien der beiden können – wie gesagt – in den „Akzenten“ nachgelesen werden. Mit sichtlich innerer Beteiligung würdigte Maier das Engagement von Karrasch und Braun, als es damals um die Gleichstellung von beruflicher und allgemeiner Bildung ging. „Es war ein riesiges Paket von Reformen im Jahre 1972“, sagte Maier und nannte folgende Aspekte, welche Geist und Inhalt des Gesetzeswerks bestimmten:

- Gegenüber der allgemeinen Bildung müsse die berufliche Bildung auf eigenen Füßen stehen, dürfe also nicht in das allgemeine Schulwesen integriert werden. Dies spreche freilich nicht gegen eine konstruktive Zusammenarbeit beruflicher und allgemeinbildender Schulen.
- Die pädagogische Wirkung habe vom Beruf selbst auszugehen, was angesichts der konkreten Situation in der Arbeitswelt allerdings immer problematischer wird.
- Die zwei Säulen des dualen Systems, die betriebliche und die schulische Bildung, stünden in der Pflicht, einander zu ergänzen um ein gemeinsames Ganzes zu ergeben.

- Die betriebliche Wirklichkeit Sorge für die pädagogisch so notwendige soziale Dimension, welche die berufliche Bildung auszeichne.
- Gegenüber einer verengten, kopflastig-theoretisch orientierten allgemeinbildenden Schule erhalte die Bildung durch Erfahrungen in Arbeitsleben und Beruf die gebührende praxisorientierte Ausrichtung.

„In Ruhe auf das Aufbauwerk zurückblicken“

An der Gleichstellung der beiden Bildungswege – des allgemeinen und des beruflichen – sei heute nicht mehr zu rütteln, erklärte Maier und verwies u.a. auf die Entwicklung bei der Lehrerbildung und bei den Schulen der beruflichen Oberstufe. „Sie können in Ruhe auf das Werk zurückblicken, das Sie seinerzeit mit viel Kreativität mitgestaltet haben“, rief er den beiden Jubilaren zu. Die heute aktiven Kolleginnen und Kollegen mögen sich vom Gestaltungs- und Einsatzwillen, Lebensmut und Optimismus der beiden Jubilare anstecken lassen.

Vom Begriff „Zweiter Bildungsweg“ distanziert

„Uferlos war die Fülle der Wünsche und Erwartungen, mit denen die Kolleginnen und Kollegen an den Ver-

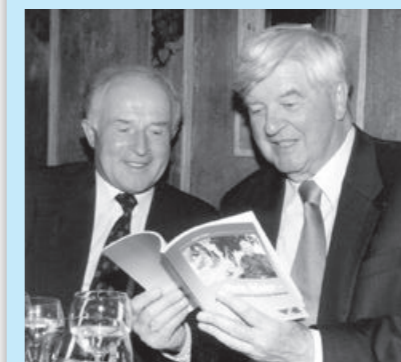
band herantraten, als ich 1957 den Landesvorsitz des VBB übernahm“, sagte Rudolf Karrasch. Handlungsbedarf also an allen Ecken und Enden.

In den Folgejahren sei es zu einer deutlichen Veränderung im Bildungswesen gekommen. Mehr und mehr habe man sich beispielsweise von dem Begriff „Zweiter Bildungsweg“ distanziert, welcher ja – nomen est omen – in der Tat eine Art Zweitrangigkeit assoziiere. Berufliches Bildungswesen hingegen klinge treffender und bringe die Eigenständigkeit des Bildungsganges zum Ausdruck.

„Meine 19 Jahre an der Spitze des Verbandes waren alles in allem eine große Zeit“, fasste Karrasch zusammen. „Wenn wir fast immer erfolgreich waren, lag das daran, dass wir stets sachlich argumentierten, gut vorbereitet waren und begründete Anliegen vertraten.“

In ähnlicher Weise äußerte sich Prof. Hermann Braun. Als absolute Minusposition könne man die Lage bezeichnen, in der die beiden Verbände – VDH und VBB – sich damals begegnet seien. Wenn man aber die Entwicklung zurückverfolge, müsse man feststellen: Alles hat sich zum Guten gewendet, nicht zuletzt, weil wir – wann immer möglich – am gleichen Strick zogen. „Eine besonders glückliche Fügung, war die Zusammenarbeit

„Hans Maier – Wegbereiter moderner beruflicher Bildung“



Autor ist Hans Huber, erfahrener Kollege, langjähriger Seminarvorstand, Ministerialbeauftragter a. D. und VLB-Mitglied. Erhältlich ist die Broschüre in unserer Geschäftsstelle.

Anlass zum Druck dieser VLB-Schrift war der 70. Geburtstag des ehemaligen bayerischen Kultusministers, der der Gleichwertigkeit des beruflichen Bildungsweges zum Durchbruch verhalf. Auf 180 Seiten würdigt die Broschüre nicht nur die Verdienste Maier's um die berufliche Bildung. Erläutert werden auch bildungshistorische Hintergründe vom Humanismus an. Nicht nur Berufspädagogen werden das Büchlein mit Genuss lesen. Auch Lehramtsstudenten und Referendaren aller Schularten kann man es nur ans Herz legen.

mit Kultusminister Maier, der stets ein großes Gespür für die Bedeutung und ein offenes Ohr für die Anliegen der beruflichen Bildung hatte“, erklärte Braun.

Epilog

Vieles von dem, was für die berufliche Bildung damals erkämpft und geschaffen wurde, erscheint uns heute selbstverständlich. Freilich sind nicht alle Erwartungen erfüllt, die damals geweckt wurden. Auch in den nachfolgenden Jahrzehnten versuchte man, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung gerecht zu werden, mitunter – wie gesagt – mit angezogener Handbremse. Eine der nachhaltigsten Veränderungen ist wohl die in den letzten Jahren in Angriff genommene Strukturreform der Berufsschullandschaft, die unter dem Begriff „Kompetenzzentren“ noch immer Schlagzeilen macht.

In bestimmten Punkten gab es auch Rückschritte, so z.B. bei der beruflichen Grundbildung, die in den 70-er Jahren einen so erfolgversprechenden Anfang nahm. Die Beschulung der Jugendlichen ohne Auszubildungsverhältnis ist nach wie vor ein gewaltiges Problemfeld; hier tritt man nach wie vor auf der Stelle. Fortschritte, die einem ernsthaften beruflichen Bildungsanspruch dieser Klientel gerecht werden, sind nicht erkennbar.

Die Geburtstagsrunde zu Ehren der beiden hochverdienten Jubilare Rudolf Karrasch und Hermann Braun war keinesfalls nur Rückblick auf bessere Zeiten. Sie war gleichzeitig auch eine wertvolle Positionsbestimmung für diejenigen, die heute in der Verbandspolitik Verantwortung tragen. Nach wie vor nämlich orientieren sie sich an den Bildungsvorstellungen – man könnte auch sagen Visionen – die zu dem genannten Aufbruch in den siebziger Jahren führten. Wie gesagt: Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Zukunft gestalten. <

Die Bundesregierung will die steuerliche Berücksichtigung der Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer für Lehrerinnen und Lehrer abschaffen. Dagegen setzt sich der Bundesverband der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen politisch entschieden zur Wehr. Der Bundesvorsitzende des dbb, Peter Heesen hat in einem Brief den Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Siegfried Schneider um Unterstützung gebeten. Wir geben die Antwort des Kultusministers im Wortlaut wieder. Siegfried Schneider war bis 1994 Lehrer.

Schreiben des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Siegfried Schneider, an den Bundesvorsitzenden des dbb Peter Heesen, vom 6. Juli 2005

Steueränderungsgesetz 2007

Sehr geehrter Herr Bundesvorsitzender, vielen Dank für Ihr Schreiben, in dem Sie mich bitten, mich dafür einzusetzen, dass die Regelung zur steuerlichen Absetzbarkeit des häuslichen Arbeitszimmers nicht wie geplant weiter eingeschränkt wird.

Hierzu kann ich Ihnen Folgendes mitteilen: Nach dem Steueränderungsgesetz 2007, das der Bundesgesetzgeber inzwischen beschlossen hat, können ab dem Veranlagungszeitraum 2007 Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer nur noch dann als Werbungskosten abgezogen werden, wenn das Arbeitszimmer den Mittelpunkt der gesamten beruflichen Betätigung bildet. Lehrkräften wird es dann nicht mehr möglich sein ihre Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer bis zu einem Betrag von 1.250 Euro einkommensmindernd geltend zu machen.

Die Neuregelung soll durch Steuermehreinnahmen in Höhe von 300 Mio. Euro zur Sanierung der öffentlichen Haushalte beitragen. Ferner dient sie der Verwaltungsvereinfachung, weil die Abgrenzung zur privaten Lebenssphäre mit hohem Verwaltungsaufwand verbunden und sehr streitanfällig ist.

Mit der Beschränkung der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer auf diejenigen Fälle, in welchen es den Mittelpunkt der gesamten beruflichen Tätigkeit bildet, wird dem Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD vom 18. November 2005 Rechnung getragen. Von daher bestand keine realistische Aussicht diese vor allem Lehrkräfte belastende Steuerrechtsänderung im Gesetzgebungsverfahren noch abwenden oder abmildern zu können.

Anzumerken ist, dass Aufwendungen für Arbeitsmittel wie z. B. Schreibtisch, Bücherregal und PC, vom Abzugsverbot nicht betroffen sind. Diese Aufwendungen sind weiterhin bei beruflicher Veranlassung als Werbungskosten zu berücksichtigen.

Die Bereitstellung von Arbeitszimmern für Lehrkräfte an allen Schulen, die Sie für den Fall der nunmehr beschlossenen Einschränkung der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer fordern, wäre in Bayern Sache der kommunalen Aufwandsträger, die nach dem Bayerischen Schulfinanzierungsgesetz den sächlichen Schulaufwand zu tragen haben. Falls die Lehrkräfte nicht mehr bereit sind, für ihre außerunterrichtlichen Aufgaben ein häusliches Arbeitszimmer zu nutzen, wird allerdings erwogen werden müssen, eine ganztägige Präsenzpflcht der Lehrkräfte an der Schule einzuführen.

*Mit freundlichen Grüßen
Siegfried Schneider*

Angleichung der Unterrichtspflichtzeit ist überfällig

REINHARD KÜFNER

Nachdem ich nun erstmals eine dreijährige Ausbildung nach einer neuen Ausbildungsverordnung mit Zwischenprüfung und abschließender Gesellenprüfung sowie dem dazugehörigen Lehrplan selbstverständlich mit neuen Fächern und Lernfeldern – als Fachlehrer im Unterricht begleitet habe, erlaube ich mir ein erstes Resümee.

Ziele und Inhalte

Als Mitglied der Lehrplankommission für Bayern war ich zunächst sehr überrascht, als ich die Formulierungen für die Ziele und Inhalte im bundesweiten Rahmenlehrplan in den einzelnen Lernfeldern las. Diese waren derart praxisbezogen, dass eine Unterrichtsgestaltung im Sinne des Lehrplans ohne fundierte praktische Ausbildung der Lehrkräfte in dem jeweiligen Ausbildungsberuf absolut unmöglich schien. Diese spezielle Ausbildung haben die von mir hochgeschätzten Kolleginnen und Kollegen im Höheren Dienst jedoch höchst selten. Die Lösung ist deshalb: „Teamarbeit unter Federführung der fachpraktischen Kompetenz“. Und diese fachpraktische Kompetenz liegt zwangsläufig aufgrund der beruflichen Vorbildung in der Regel bei der Fachlehrerin bzw. beim Fachlehrer.

Lernfeldsystematik

Die Grundidee des Unterrichts in Lernfeldern ist die konkrete Handlungssituation als Ausgangspunkt. Mit Hilfe der Phasen „Orientieren, Informieren, Planen und Entscheiden, Durchführen, Kontrollieren, Auswerten und Bewerten“ sollen die Schüler und Schülerinnen – möglichst selbstständig – ihr Wissen und ihre Kompetenzen erweitern. Unbestritten ist jedoch die Tatsache, dass in unseren Klassen Schüler/innen mit den unter-

schiedlichsten Lernvoraussetzungen sind. Deshalb muss die Lehrkraft mindestens leitend moderierend tätig sein und in allen theoretischen, mathematischen und praktischen Lerninhalten über die nötige Kompetenz verfügen. Es wird sicher aber auch vorkommen, dass Teile des Unterrichtsstoffes, vor allem Grundlagen, erarbeitet werden müssen.

Arbeit und Einsatz des Fachlehrers

Will man also der pädagogischen Vorgabe, einen handlungsorientierten Unterricht nach den Zielen und Inhalten der Lernfelder zu gestalten nachkommen, so gilt: „Zu jeder Zeit während des Fachunterrichts kann es nötig sein, dass fachtheoretische und/oder fachpraktische Lerninhalte zu vermitteln sind“. Zugegebenermaßen ist es aber bei einer sehr gut funktionierenden Teamarbeit innerhalb des Lehrerkollegiums durchaus planbar, in einem Teil des Unterrichts die fachtheoretischen und im anderen die fachpraktischen Lerninhalte überwiegen zu lassen. Eine strikte Teilung ist trotzdem unmöglich. Schon gar nicht innerhalb der oft völlig aus der Luft gegriffenen Zeitanteile für die fachpraktischen Lerninhalte. Oder können es sich die Fachleute unter den Lesern dieser Zeilen ernstlich vorstellen, dass z. B. innerhalb der Lernfelder „Verkauf aktiv gestalten“ und „Besondere Verkaufssituationen gestalten“ in dem zum 1. August in Kraft tretenden neuen Lehrplan für die Verkäufer/innen im Bäcker- und Konditorenhandwerk keine einzige Unterrichtsstunde als fachpraktischer Lerninhalt ausgewiesen wurde. Das heißt, dieser Unterricht kann nach den Vorgaben des Lehrplans ausschließlich von Lehrkräften des Höheren Dienstes erteilt werden, im schlechtesten Fall von einer Lehrkraft, die im Rahmen ihrer Ausbildung z. B. ein 6-monatiges

Praktikum in einer Restaurantküche absolviert hat. Mit Verlaub, dies ist eine schallende Ohrfeige für alle Praktiker und absolut kontraproduktiv im Sinne der neuen Lehrpläne.

Fazit

Die Arbeitsbelastung aller an einem funktionierenden Lernfeldunterricht beteiligten Lehrkräfte ist in etwa gleich zu bewerten. Die gegebenenfalls höheren Korrekturzeiten im Höheren Dienst werden von den Fachlehrer/innen durch den wesentlich größeren Zeitaufwand für die Vor- und Nachbereitung der fachpraktischen Lerninhalte und vor allem durch die mindestens gleichwertige Mitarbeit im Lehrerteam mehr als wettgemacht. Die Forderung muss also lauten: Unterschiedliche Laufbahnen – ja! Unterschiedliche Unterrichtspflichtzeiten – nein! Alle Lehrkräfte, die in Lernfeldern unterrichten, haben das gleiche Wochenstundenmaß!

Und zum Schluss noch eine Anmerkung zur Fragestellung in der Überschrift. Selbstverständlich hat die Fachlehrerin/der Fachlehrer einen gleichrangigen und notwendigen Anteil an der Lehrlingsausbildung in Bayern. Dies beweisen nicht zuletzt die überdurchschnittlich hohen Anteile bayerischer Sieger und Platzierte bei den jeweiligen Leistungswettbewerben innerhalb Deutschlands, die große Anzahl von Fachlehrer/innen in den jeweiligen Gesellenprüfungsausschüssen und die Anerkennung für die Vermittlung der fachpraktischen Ausbildungsanteile innerhalb der Berufsschulen durch die Wirtschaft. Außerdem kann nicht oft genug betont werden, dass in den allermeisten Fällen die beiden Lehrgruppen an beruflichen Schulen bestens zusammenarbeiten und so eine „Investition in eine erfolgreiche Zukunft“ bedeuten. <

Staatsregierung und Bayerischer Beamtenbund erörtern
Umsetzung der Föderalismusreform

Stoiber: „Bayern wird die Benchmark für Deutschland sein“

Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber und die Staatsminister Prof. Dr. Fallthäuser und Sinner sind heute in der Staatskanzlei mit dem Vorstand des Bayerischen Beamtenbundes zu einem Spitzengespräch zusammengetroffen. Im Mittelpunkt des sehr offenen und ausführlichen Gesprächs standen aktuelle beamtenrechtliche Fragen, insbesondere die Umsetzung der Föderalismusreform in Bayern. Die Staats-

regierung erklärte, dass man im Rahmen der Umsetzung der Föderalismusreform die Landeskompetenzen für das Besoldungs-, Versorgungs- und Laufbahnrecht in Bayern umfänglich nutzen wird. Man war sich einig, dass mit dem neuen Beamtenrecht ein zukunftsweisendes, modernes Dienstrecht in Bayern geschaffen werden soll. Ministerpräsident Stoiber erklärte hierzu: „Bayern wird bei der Schaf-

fung eines modernen Dienstrechts die Benchmark für Deutschland sein.“

Ferner herrschte Übereinstimmung, dass der Dienstrechtsreform ein umfassender Diskussionsprozess vorausgehen soll. Die Dienstrechtsreform soll nicht über die Köpfe der Beschäftigten hinweg entschieden werden. Der Bayerische Beamtenbund sicherte zu, die Reform konstruktiv zu begleiten. Im Rahmen dieses Diskussionsprozesses sollen über das Jahr 2007 hinweg eine Reihe von Symposien und Hearings unter Einbeziehung von Sachverständigen und Vertretern der Verbände durchgeführt werden. Beide Seiten kamen überein, dass angestrebt werden sollte, noch im Jahr 2008 die Eckpunkte für das neue Dienstrecht vorzulegen.

Darüber hinaus wurde von Seiten des Beamtenbundes die Thematik der Einmalzahlung angesprochen. Ministerpräsident Stoiber sagte in diesem Zusammenhang zu, dass die von ihm in einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Beamtenbundes Habermann für 2006 zugesagte Einmalzahlung in Höhe von 250 Euro bereits im Oktober an die Beschäftigten geleistet wird. Der Beamtenbund sprach ferner die Situation der unteren und mittleren Besoldungsgruppen an und regte eine gesonderte Erörterung dieser Thematik an.

Der Beamtenbund anerkannte nochmals das Vorhaben der Staatsregierungen einen Pensionsfonds zur nachhaltigen Sicherung der Altersversorgung für Beamte in Bayern einzurichten. Die Grundidee dieses Fonds ist, dass der Staat bei jeder Einstellung eines neuen Beamten einen finanziellen Beitrag an den Pensionsfonds abführt, aus dem die späteren Versorgungsausgaben finanziert werden. Ministerpräsident Stoiber: „Der Vorsorgefonds ist ein weiterer Meilenstein für unsere nachhaltige Finanzpolitik in Bayern. Wir stellen uns dem Problem steigender Versorgungsaufwendungen und sichern langfristig die Altersversorgung unserer Beamten und den Spielraum für eine gestaltungskräftige Politik in Bayern.“ *Michael Grauel Stellv. Pressesprecher der Bayerischen Staatskanzlei*



Fortbildungstag für Dienstanfänger

in Abstimmung mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und Mitwirkung des Hauptpersonalrates, der Referendarvertretung und Seminarvertretern lädt Sie der Lehrerverband zu einer **Dienstantrittsveranstaltung** ein.

Wann: Samstag, 23. September 2006

Wo: Nürnberger Akademie, Marmorsaal Gewerbemuseumsplatz 2, 90403 Nürnberg

Programmablauf

09.30 bis 09.50 Uhr

Begrüßung, Organisation Einführung
Wolfgang Lambl Hauptpersonalrat, KM

09.50 bis 11.00 Uhr

Das Referendariat – Verlauf, Einsatzschule,
Einsatz nach dem Referendariat
Georg Hirner, Ministerialrat, Bayerisches
Staatsministerium für Unterricht und Kultus

11.00 bis 11.20 Uhr

Kaffeepause (Möglichkeit für Gespräche
und Informationsaustausch)

11.20 bis 12.10 Uhr

Fragen und Probleme – Wer hilft?
Wolfgang Lambl, Hauptpersonalrat, KM

12.10 bis 13.15 Uhr

Mittagspause (Möglichkeit für Gespräche
und Informationsaustausch)

13.15 bis 14.15 Uhr

Der VLB – die Standesvertretung der Lehrkräfte an beruflichen Schulen
Hans Käfler, Landesvorsitzender des VLB

14.15 bis 15.00 Uhr

Versicherungen – Worauf ist zu achten?
Reiner Roggan, dbb-Vorsorgewerk

15.00 bis 15.15 Uhr

Kaffeepause (Möglichkeit für Gespräche
und Informationsaustausch)

15.15 bis 16.00 Uhr

Worauf achte ich im Referendariat?
Seminarvertreter

16.00 bis 16.30 Uhr

Dienstanfänger fragen – Referendare
antworten
Edigna Kellermann, Jürgen Krotter,
Referendarvertretung

**Unfallschutz durch den Dienstherrn
wird gewährt. Die Teilnehmer werden
zum Mittagessen eingeladen!**

Anmeldung bis spätestens

**21. September 2006
zur Fortbildung per**
Telefax: 089 - 5 50 44 43 oder
E-Mail: info@vlb-bayern.de

Wenn ich Lebensfreude versichern könnte:

Die Dienst-/Berufsunfähigkeitsversicherung der DBV-Winterthur

Sichern Sie sich gegen das Dienst-/Berufsunfähigkeitsrisiko ab und sorgen Sie rechtzeitig für das Alter vor.

Laut der Zeitschrift „FINANZtest“ (Ausgabe Juli 2005) gehört die DBV-Winterthur mit ihrer Dienstunfähigkeitsklausel zu den besten Anbietern Deutschlands!

Wir sind für Sie da!

Übrigens: Das dbb vorsorgewerk empfiehlt die DBV-Winterthur!

**DBV-Winterthur
Versicherungen**
Frankfurter Straße 50
65178 Wiesbaden
Tel.: 01803 335346*
Fax: 01803 202147*
www.dbv-winterthur.de

*9 Cent/Minute

DBV-winterthur

WiSo stellt um auf Bachelor/Master-Studiengangstruktur:

Nürnberg startet mit neuen Studiengängen im Wintersemester

JÖRG STENDER / KARL WILBERS

Ab dem kommenden Semester ersetzt an der WiSo in Nürnberg ein Bachelor-Studiengang mit wirtschafts- und betriebspädagogischem Schwerpunkt und ein wirtschaftspädagogischer Master mit einer primären Ausrichtung auf schulische Handlungsfelder den bisherigen Studiengang zum/zur „Diplom-Handelslehrer(in)“.

Im Sommer 1999 unterzeichneten die europäischen Bildungsminister in Bologna eine Selbstverpflichtung zur Einführung eines „europäischen Hochschulraumes“. Die Erklärung von Bologna sieht sechs Maßnahmebereiche vor, darunter die Einführung eines Systems, das sich auf zwei Hauptzyklen stützt: einen Zyklus bis zum ersten Abschluss (undergraduate) und einen Zyklus nach dem ersten Abschluss (graduate). Die Bildungsminister initiierten damit den so genannten Bologna-Prozess, der zurzeit zu erheblichen Umwälzungen in der europäischen Hochschullandschaft führt. Auch das neue Bayerische Hochschulgesetz schreibt die Einführung eines solchen zweizyklischen Bildungssystems als „Bachelor“ und „Master“ vor. So legt Artikel 57 fest, dass spätestens mit Beginn des Wintersemesters 2009/2010 die Aufnahme des Studiums in Bachelor-Studiengängen für Studienanfängerinnen und Studienanfänger die Regel sein sollte. Die Tage der Diplomstudiengänge und damit auch des Abschlusses „Diplom-Handelslehrer(in)“ sind somit nach dem Willen der gesetzgebenden Gewalt gezählt. Wir bedauern, dass damit eine etablierte Marke abgeschafft wird, sehen jedoch gleichzeitig, dass weitere Fundamentalkritik zu diesem Zeitpunkt eine gewisse Don-

quichotterie kaum abgesprochen werden kann. Es kommt in unseren Augen vielmehr darauf an, sich auf die Chancen dieses Umbauprozesses zu konzentrieren.

Die Universitäten wandern mit ganz unterschiedlichen Geschwindigkeiten nach Bologna. Einige ehemalige Handelshochschulen, wie St. Gallen, haben bereits längere Zeit umgestellt, andere, wie Köln, nicht. Einige große Ausbildungsstätten für Wirtschaftspädagogik, wie Göttingen, haben die neue Struktur eingeführt, andere nicht. Grundsätzlich wird bei dieser Umstellung die Wirtschaftspädagogik in einen betriebs- oder wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor integriert und ein wirtschaftspädagogischer Master eingeführt. Die WiSo in Nürnberg folgt diesem Weg und führt einen entsprechenden Bachelor im nächsten Semester ein. Auf diesen

Bachelor baut dann später ein wirtschaftspädagogischer Master auf. Das Konzept entspricht sowohl den vom Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen (VLW) verabschiedeten Eckwerten zur Ausbildung von Wirtschaftspädagogen in der Bachelor/Master-Studiengangstruktur als auch den Vorstellungen der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft.

Der Bachelor-Studiengang Wirtschaftswissenschaften sieht in Nürnberg eine einheitliche Grundstruktur für die Schwerpunkte (Majors) Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik sowie Wirtschafts- und Betriebspädagogik vor (Abb. 1). Wie bisher studieren zukünftige Betriebswirte und Wirtschaftspädagogen zusammen. Innerhalb der Grundstruktur sind jedoch inhaltliche Vertiefungen in dem Maße möglich, wie sie für eine Berufsqualifizierung im angestrebten Betätigungsfeld notwendig sind.

Der Bachelor-Studiengang Wirtschaftswissenschaften gliedert sich in eine einjährige Assessmentphase sowie in eine zweijährige Bachelorphase. Die einjährige Assessmentphase ist

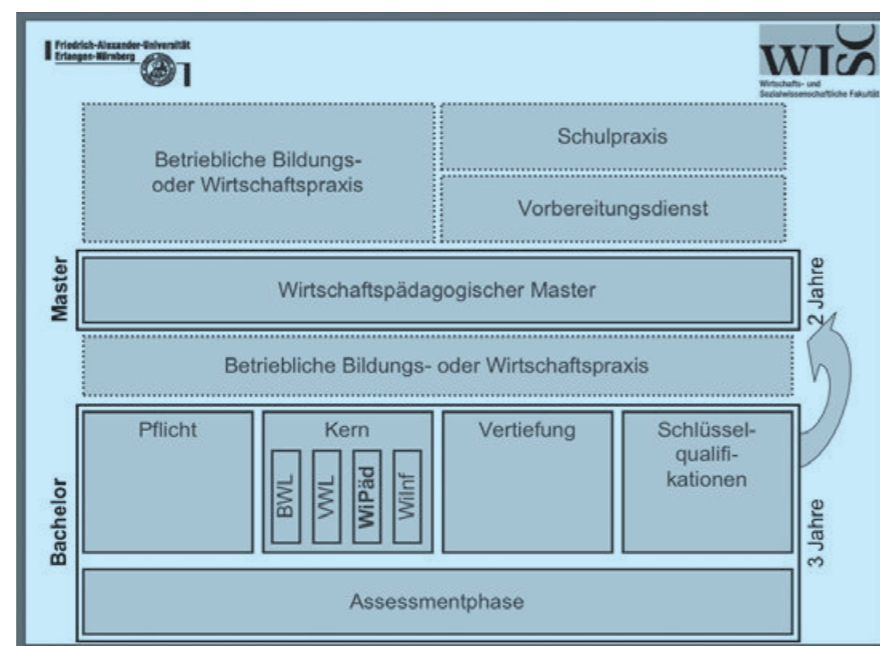


Abbildung 1: Neue Nürnberger Studienstruktur

für alle Schwerpunkte identisch. Das Studium umfasst einen Pflichtbereich, einen Schlüsselqualifikationsbereich, einen Kernbereich und einen Vertiefungsbereich. Der Pflichtbereich erfasst beispielsweise grundlegende Veranstaltungen in der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. Der Kernbereich ist für alle Studierenden eines Schwerpunktes, also beispielsweise für alle Studierenden der Wirtschafts- und Betriebspädagogik, verpflichtend. Nähere Informationen zum Kernbereich Wirtschafts- und Betriebspädagogik finden Sie im nachfolgenden Absatz. Im Vertiefungsbereich wird den Studierenden ermöglicht, sich inhaltlich weiter zu spezialisieren. Der Schlüsselqualifikationsbereich sieht schließlich eine Ausbildung aller Studierenden in Präsentations- und Moderationstechniken, in Sprachen sowie in der Praxis der empirischen Wirtschaftsforschung vor. Nach Ende des Bachelor-Studiengangs besteht für die Absolventen die Möglichkeit, entweder die Hochschule zu verlassen, um bspw. im Falle der Wirtschaftspädagogen eine Stelle in der betrieblichen Bildungspraxis anzutreten, oder aber das Studium auf Masterebene fortzusetzen, um – wieder in Bezug auf die Wirtschaftspädagogik – insbesondere (aber nicht nur) auf schulische Handlungsfelder vorbereitet zu werden. Im Bachelor-Studiengang wird eine Bachelor-Arbeit angefertigt, die auch von der Wirtschafts- und Betriebspädagogik betreut werden kann.

Zum Kernbereich der Wirtschafts- und Betriebspädagogik im Bachelor-Studium (Abb. 2): Hier sind fünf Module zu absolvieren: Grundlagen der Wirtschafts- und Betriebspädagogik, Berufliche Weiterbildung, Präsentations- und Moderationstechniken, Betriebliches Erkundungsprojekt oder Schulpraktische Studien, Betriebspädagogisches Seminar. Als Betriebspädagogisches Seminar können die Studierenden zwischen E-Learning und Wissensmanagement, Bildungscontrolling, empirische Bildungsforschung oder Didaktik der betrieblichen Bildung wählen. Diese Seminare werden mit unterschiedlichen Vertie-

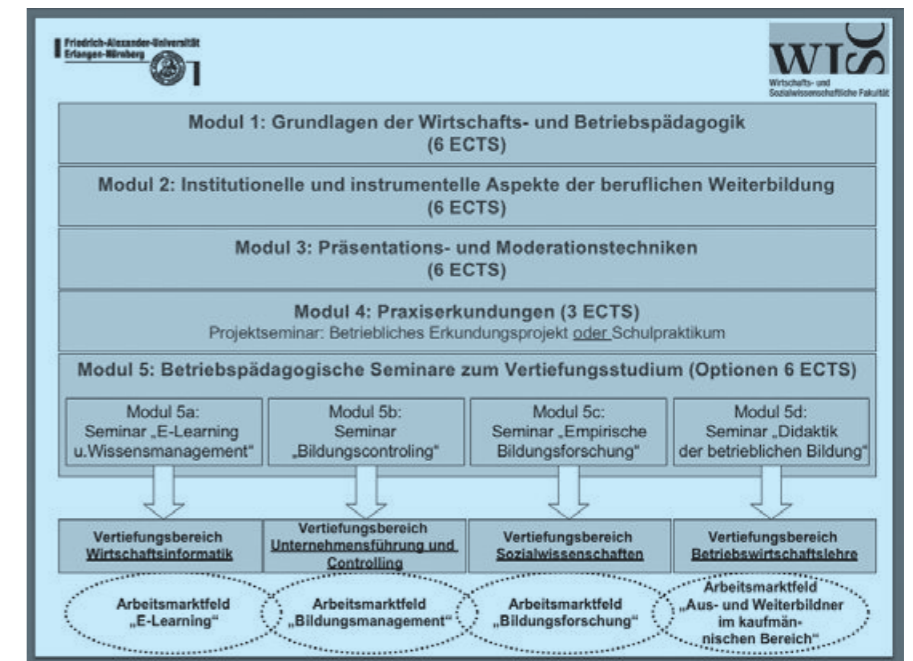


Abbildung 2: Modulstruktur der Wirtschafts- und Betriebspädagogik im Kernbereich des Bachelor-Studiums

fungsbereichen kombiniert. Beispielsweise werden die Seminarteilnehmer aus „E-Learning und Wissensmanagement“ Studien in der Wirtschaftsinformatik vertiefen. Mit dieser vierfachen Profilierung, die in Abbildung 2 zum Ausdruck kommt, werden unterschiedliche Arbeitsmarktsegmente für Wirtschaftspädagogen außerhalb der Schule angesprochen. Bereits im Bachelor-Studiengang können die Studierenden auch erste Erfahrungen mit der Schulpraxis sammeln, wenngleich der gesamte Bachelor-Studiengang von der Profilierung nicht für die Schulpraxis, sondern für eine betriebliche Bildungs- und Wirtschaftspraxis qualifiziert. Erst im Master wird das Berufsfeld „Schule“ in den Vordergrund gestellt und damit die erste Phase der Ausbildung von Lehrkräften abgeschlossen.

Unabhängig von diesen Profilierungen werden im Bachelor- und Master-Studiengang zwei Studienrichtungen unterschieden. Studienrichtung I hat eine rein wirtschaftswissenschaftliche Ausrichtung. Studienrichtung II kombiniert Wirtschaftswissenschaften mit einem Zweitfach, z. B. Englisch oder Religion. Mit beiden Studienrichtungen ist nach Abschluss

des Masters der Übertritt in das Referendariat und das Berufsfeld Schule möglich. Weitere Informationen zum Bachelor- und Master-Angebot finden sich im Internet unter <http://www.bachelor.wiso.uni-erlangen.de>

Mit der neuen Studienstruktur wird die weitgehend gemeinsame Ausbildung von Betriebswirten und Wirtschaftspädagogen – ein zentrales Konstruktionsprinzip des bisherigen Diplomstudiengangs – erhalten. Die neue Studienstruktur bietet neue Chancen, z. B. im Hinblick auf den internationalen Austausch von Studierenden. Gleichzeitig tun sich auch neue mögliche Risiken auf, beispielsweise mit Blick auf den Seiteneinstieg. Eine ganze Reihe von Punkten sind allerdings noch offen, beispielsweise die Regelung der Zulassung zum Master und, eng damit verbunden, Fragen des Austausches von Studierenden, nicht nur international, sondern auch zwischen den bayerischen Standorten.

Die neue Berufliche Oberschule:

Fachoberschule und Berufsoberschule – Ehe oder Partnerschaft?

HANS DIETRICH

Dieser Artikel basiert auf den Diskussionssergebnissen von Arbeitskreisen anlässlich der VLB-Tagung für Lehrkräfte an FOS und BOS in Amberg.

Praxisbeziehungen

Die Integration von Fachoberschule und Berufsoberschule zu einem neuen Modell der beruflichen Oberschule führt zwei von sehr unterschiedlichen Praxiserfahrungen geprägte Schularten näher zusammen. Während Berufsoberschüler eine Ausbildung mit ca. 5000 Arbeitsstunden absolviert haben, liegt der Zeitaufwand eines Fachoberschülers für die fachpraktische Ausbildung bei ca. 700 Stunden. Eine Reform der beruflichen Oberschule darf nicht nur einen neuen – noch dazu nicht sehr attraktiven – Namen für den Fortbestand zweier bisheriger Schularten bedeuten, sondern muss auch konzeptionell neue Varianten bieten.

Befürworter einer sich zur Berufsoberschule hin entwickelnden Fachoberschule fordern einen höheren Anteil fachpraktischer Ausbildung in Jahrgangsstufe 11. Nur so könne eine einheitliche Stundentafel für beide Schülertypen in Jahrgangsstufe 12 erreicht werden. Am Ende von Jahrgangsstufe 11 solle eine Prüfung stehen, die den berufsbezogenen Teil des Bildungsganges an der beruflichen Oberschule zertifiziert. Damit wäre auch eine stärkere Berufskomponente nachgewiesen, die als Vorbereitung auf spätere Berufsziele, u.a. das Lehramt an beruflichen Schulen, angesehen werden kann.

Folgerichtig wird gefordert, die berufliche Oberschule auch aus Gründen der Personalentwicklung der Berufsschule zuzuordnen und zu erwägen, den Premium-Qualitätsbegriff Berufsoberschule für alle Formen der beruflichen Oberschule zu verwenden. Damit würde die neue Oberschule nicht nur als Alternative zum gymnasialen Erwerb

der Hochschulreife gesehen, sondern auch als Alternative zur dualen Ausbildung wahrgenommen.

Beziehungsanalyse

Soll eine neu geschaffene berufliche Oberschule tatsächlich die Differenziertheit der Bildungskonzepte aufgeben, die die beiden Schularten Fachoberschule und Berufsoberschule in der Vergangenheit auszeichnete und Teil ihres Erfolges war? Bei näherer Betrachtung wird man feststellen, dass Unterschiede in der Schülerstruktur fortbestehen. Eine Altersdifferenz von durchschnittlich ungefähr drei Jahren zwischen Fachoberschülern und Berufsoberschülern bleibt auch bei Wegfall der Bezeichnungen erhalten, ebenso das unterschiedliche Vorbildungsniveau und dessen unterschiedlicher zeitlicher Abstand zum Besuch der Oberschule. Während bisherige Fachoberschüler ausschließlich über Real-, Haupt- und Wirtschaftsschule oder Gymnasium kommen, erwerben Berufsoberschüler ihren mittleren Schulabschluss z.T. über die duale Berufsausbildung oder Berufsfachschulen in Vollzeitform. Die berufliche Komponente ist bei Berufsoberschülern vorgelagert, bei Fachoberschülern in den Bildungsgang integriert. Diese Unterschiede wirken sich pädagogisch betrachtet u. a. auf die Mittel und Wege, die Studierfähigkeit zu erreichen ebenso aus wie auf das Herangehen an die Aufgaben der Werteerziehung.

Beziehungsansprüche

Diese Analyse belegt, dass die berufliche Oberschule als Einheitsschule nicht den Schlüssel zu einer neu geordneten beruflichen Oberschule darstellen kann. Gefordert ist vielmehr ein pädagogisch begründbares und organisatorisch erkennbar differenziertes Bildungsangebot. Schon die Schnittstelle zwischen Zubringerschulen und beruflicher Oberschule stellt eine von Lehr-

kräften immer wieder neu zu meistern Herausforderung dar. Zu heterogen sind die Vorkenntnisse in den einzelnen Fächern, als dass einfach der Stoff der beruflichen Oberschule abgearbeitet werden kann. Die diesbezüglich bestehenden und begrifflich neu gefassten Einrichtungen der Vorklasse, bisher Vorstufe, des Vorkurses, bisher Vorklasse sowie die erweiterten Möglichkeiten der Aufnahme in die Vorklasse und neue Unterrichtsangebote für Schüler im letzten Schuljahr an der Zubringerschule lassen darauf schließen, dass das Staatsministerium die Problemlage nicht nur erkannt hat, sondern ihr mit neuen Angeboten auch wirksam begegnet.

Beziehungsaktivitäten

Den Aktivitäten der einzelnen Schulen bleibt es überlassen, weitere Maßnahmen zu ergreifen. Gute Erfahrungen wurden bereits mit direkten Kontakten zwischen den Fachkollegien der Fachoberschule bzw. der Berufsoberschule einerseits und den Zubringerschulen andererseits gemacht. Gesprächsgegenstände waren u.a. gegenseitige Information über Lehrpläne mit dem Ergebnis subjektiver Neuinterpretation im Blick auf die Anforderungen der Zielschule bzw. des geforderten Kenntnisstandes der Zubringerschule. Die Kraft des Faktischen im Blick auf die unterrichtlichen Anforderungen stand bei Fachgesprächen zur Abschlussprüfung im Vordergrund.

Beziehungsbefund

Fatal wäre, wenn der Rotstift beim Abfassen der Reformen regieren würde. Ein Zusammenfassen von Jahrgangsstufe 12 der bisherigen Fachoberschule und Berufsoberschule kann kein erstrebenswertes Ziel darstellen. Zu unterschiedlich sind neben den anthropogenen Voraussetzungen die Biografien und damit zusammenhängend die Arbeitshaltungen der Schüler. Bedauerlich wäre eine Konzentration bestimmter Angebote auf zentrale Standorte. Soll die neue berufliche Oberschule als Alternative zum Gymnasium wahrgenommen werden, muss sie eine zumindest annähernd breite Streuung im Land erfahren. <

Memmingens Schulen stellen sich vor:

Staatliches Kaufmännisches Berufsbildungszentrum Jakob Küner, Memmingen (BS II)

BERNHARD STARK

„BBZ“, das ist in Memmingen seit über 30 Jahren ein Begriff. Mit dem Jakob Küner tut man sich allerdings manchmal noch etwas schwer. Und das, obwohl das BBZ erst gut 30 Jahre alt ist, Jakob Küner aber schon vor über 250 Jahren ein berühmter Mann nicht nur in Memmingen war und heute seine Werke überall in der Welt zu bewundern sind. Jakob Küner war ein bekannter Banker und gleichzeitig Betreiber einer damals berühmten Fayencen-Manufaktur in einem Vorort von Memmingen. Seit 1993 ist er nun auch Namensgeber des BBZ.

Aber zurück zum BBZ. Das BBZ wurde 1973 in Memmingen aus der Taufe gehoben, nachdem mit dem Gesetz über das berufliche Schulwesen vom 15. Juni 1972 beschlossen wurde, dass die Zusammenfassung beruflicher Schulen (Berufsschulen, Berufsaufbauschulen, Berufsfachschulen einschl. Wirtschaftsschulen, Fachschulen, Fachoberschulen, Berufsoberschulen und Fachakademien) zu Berufsbildungszentren anzustreben ist. Tempora mutantur?

In Memmingen ergriff man damals sofort die Initiative: Am 22. Februar 1973 beschloss der Stadtrat die Errichtung einer Staatlichen Berufsoberschule – Ausbildungsrichtung Wirtschaft, am 9. Mai 1973 erhielt man die Genehmigung des Kultusministeriums zur Gründung der ersten Berufsoberschule im Regierungsbezirk Schwaben und Angliederung an die Staatliche Wirtschaftsschule als Oberbau des beruflichen Bildungswesens und schon am 16. November 1973 erfolgte der Spatenstich für das Staatliche Kaufmännische Berufsbildungszentrum an der Bodenseestraße.

Im Rahmen der Verstaatlichung der Berufsschule wurde am 1. August 1974

die kaufmännische Abteilung aus der Staatlichen Berufsschule herausgelöst und bildete als eigenständige Staatliche Kaufmännische Berufsschule mit der Staatlichen Wirtschaftsschule und der Staatlichen Berufsoberschule – Ausbildungsrichtung Wirtschaft, eine organisatorische Einheit; damit entstand in Memmingen das erste Staat-



liche Kaufmännische Berufsbildungszentrum in Bayern.

Richtungsweisendes im beruflichen Schulwesen wurde damit schon damals mit der Bildung eines Schulzentrums geschaffen: Wirtschaftsschule, Kaufmännische Berufsschule und Berufsoberschule – Ausbildungsrichtung Wirtschaft – unter einem Dach, unter einer Leitung, mit einem Kollegium, das an allen drei beruflichen Schulen unterrichtet. Die in der aktuellen Bildungspolitik so stark geforderte und sinnvolle Durchlässigkeit von der Hauptschule bis zur Universität wurde am BBZ schon in den 70er Jahren eindrucksvoll verwirklicht. Unter diesem Blickwinkel ist das Staatliche Kaufmännische Berufsbildungszentrum Jakob Küner Memmingen ein kaufmännisches Kompetenzzentrum par excellence.

Dieser Zustand bestand bis 1998. Leider wurde im Rahmen der Zu-

sammenfassung von Fachoberschule und Berufsoberschule die Staatliche Berufsoberschule – Ausbildungsrichtung Wirtschaft – aus dem Staatlichen Kaufmännischen Berufsbildungszentrum Memmingen ausgegliedert und mit der Staatlichen Fachoberschule in Memmingen zusammengelegt. Es ist zumindest fraglich, ob die aus übergeordneten Gründen erfolgte Herauslösung der BOS aus dem BBZ schlüssig, sinnvoll und konsequent war. Jedoch wurde schon 1987 der Gedanke des – im heutigen Sprachgebrauch – Kompetenzzentrums für kaufmännische berufliche Bildung weiter entwickelt. Nachdem es nicht möglich war, den Datenverarbeitungskaufmann als neuen Berufszweig für das

Allgäu in das BBZ zu installieren, beschlossen Stadt und Schulleitung des BBZ, zunächst ausschließlich mit den Lehrkräften des BBZ eine Fachschule für Datenverarbeitung zu eröffnen. Obwohl der Staat die Fachschule nicht übernahm und als neue Abteilung in das BBZ integrierte, ist sie nun als Städtische Fachschule für Datenverarbeitung in Kooperation mit der Staatlichen Berufsschule II und Wirtschaftsschule seit fast 20 Jahren erfolgreich im BBZ Jakob Küner Memmingen untergebracht.

Ab dem Schuljahr 2006/07 wird nun auch eine private Fachhochschule mit dem Studienschwerpunkt Betriebswirtschaft im BBZ Jakob Küner Memmingen den Betrieb aufnehmen.

Das BBZ Jakob Küner Memmingen bleibt damit auch weiterhin dem Prinzip des kaufmännischen Kompetenzzentrums treu. <

8. VLB-Berufsbildungskongress in Memmingen

Stand: August 2006 – Änderungen vorbehalten

Berufliche Schulen – Investition in eine erfolgreiche Zukunft

Veranstaltungsorte

FOS/BOS	Staatliche Fach- und Berufsoberschule Kaisergraben 11, 87700 Memmingen Telefon 083 31/95 30 30
BS II	Staatl. Kaufm. Berufsbildungszentrum Jakob Kühner Bodenseestraße 41, 87700 Memmingen Telefon 083 31/96 49 0
Stadttheater	Stadttheater Memmingen, Am Thaterplatz, 87700 Memmingen

Gesamtprogramm

Donnerstag, 9. November 2006

11.00 Uhr	Pressekonferenz des VLB (JBS, Konferenzraum)
14.00 Uhr	Sitzung des Hauptvorstandes (JBS, Konferenzraum)
17.00 Uhr	Empfang für den Hauptvorstand durch die Stadt Memmingen, Oberbürgermeister Dr. Ivo Holzinger

Freitag, 10. November 2006

10.00 Uhr – 13.00 Uhr	Vertreterversammlung des VLB (FOS, Aula)
15.00 Uhr	Öffentliche Hauptveranstaltung des 8. VLB- Berufsbildungskongresses mit dem Bayer- ischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Siegfried Schneider (Stadttheater)
17.30 Uhr	Empfang des VLB für geladene Gäste (Foyer Stadttheater)
20.00 Uhr – 24.00 Uhr	Festliche Abendveranstaltung des VLB (Maximilian-Kolbe-Haus)

Samstag, 11. November 2006

08.30 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst (BS II)
09.00 Uhr	Lehr- und Lernmittelschau (BS II, 1. Stock)
09.30 Uhr – 11.00 Uhr	Forum Bildungspolitik (BS II, 1. Stock)
10.00 Uhr – 11.30 Uhr	Forum Dienstrecht (BS II, 2. Stock)
12.30 Uhr – 16.30 Uhr	Rahmenprogramm
12.30 Uhr – 15.30 Uhr	Arbeitskreise – Fortbildungsveranstal- tungen des Bildungs- und Förderungs- werkes des VLB (siehe Arbeitskreise)
15.30 Uhr – 16.15 Uhr	Fortsetzung der Vertreterversammlung des VLB (FOS, Aula)

Rahmenprogramm

11. November 2006

*Das aktuelle Rahmenprogramm
lag zur Zeit der Drucklegung
noch nicht vor.*

*Es erscheint in der Ausgabe Nr. 10
der VLB-akzente.*

Die Redaktion

Arbeitskreise am Samstag, 11. November 2006 Nachmittag 12.30 – 15.30 Uhr

Stand: August 2006 –
Änderungen vorbehalten

AGRARWIRTSCHAFT

Thema	Besichtigung einer Kompostier- und Biogasanlage
Leitung	Peter Käßmayer (Dipl.-Ing. FH)

BÜROBERUFE

Thema	Aktuelles (Neuordnung, Prüfungen)
Leitung	Paul Beetz

DEUTSCH

Thema	„Deutschunterricht konkret“
Leitung	Dr. Siegfried Hummelsberger, Peter Klama

FACHLEHRER

Thema	„Sind die Anforderungen an einen modernen Lernfeldunterricht mit der Unterrichtspflichtzeit für Fachlehrer/innen vereinbar?“
Leitung	Reinhard Küffner

FERTIGUNGSTECHNIK

Thema	„Neugründung des Arbeitskreises“
Leitung	Ludwig Mühlegger

FINANZBERUFE

Thema	Unterrichten in Bankfachklassen
Leitung	Werner Kiese

GESUNDHEITSBERUFE

Thema	„Fachlehrerausbildung für Pflegeberufe“ „Aktuelle Fragen für Schulen des Gesundheitswesens“
Leitung	Wolfgang Lamprecht

HANDELSBERUFE

Thema	„Die Ausbildung in den Handelsberufen nach den Novellierungen – Theorie und Wirklichkeit“
Leitung	Gerhard Hacker, Arbeitskreismitarbeiter/innen

HAUSWIRTSCHAFT

Thema	Noch nicht bekannt
Leitung	Gertraud Kieslich

HOLZTECHNIK

Thema	Die Berufsschule – Partner bei der Gesellenprüfung – Dialog zu Arbeitsproben
Leitung	Josef Heller

LEHRERBILDUNG

Thema	„Lehrer an beruflichen Schulen als Master?“
Leitung	Heiko Pohlmann

NAHRUNG

Thema	„Von der Kuh zum Käse-Buffer“
Leitung	Brigitte Ressel

RELIGION

Thema	„Lernfelder im Religionsunterricht der beruflichen Schulen?! Zwischen Isolation und Integration“
Leitung	Noch nicht bekannt

SCHREIBTECHNIK

Thema	Einsatz der Fachlehrer f. Textverarbeitung in Lernfeldern. Vergleich zwischen WORD in Office 2000 und WORD 2003 unter XP. Wichtige Änderungen der Zulassungs-, Ausbildungs- und Prüfungsordnung für das Lehramt der Fachlehrer für Schreibechnik an beruflichen Schulen vom 1. Januar 2006
Leitung	Siegbert Ulbrich

SENIOREN

Thema	Noch nicht bekannt
Leitung	Berthold Schuster

SOZIALKUNDE

Thema	„Die Zukunft der sozialen Sicherung in der Bundes- republik Deutschland“
Leitung	Peter Lindacher

SOZIALPÄDAGOGIK/SOZIALPFLEGE (hd)

Thema	„Podiumsgespräch und Diskussion zu aktuellen Themen aus der Schul- und Bildungspolitik“
Leitung	Volker Ehlers

SPORT

Thema	„Berufsschulsport – quo vadis?“
Leitung	Alternative Methoden Thomas Oschmann

VERSORGUNGSTECHNIK

Thema	„Prüfungsrelevante Inhalte für die Abschlussprüfung“
Leitung	Martin Brouer

WIRTSCHAFTSSCHULEN

Thema	„Abschlussprüfung 2006 und Analyse des Probe- unterrichts 2006“
Leitung	Bernhard Zeller

Schüler qualifizieren sich zum Mediator:

Mediation, eine Form des Konfliktmanagements

BERND SIMON

Träumen wir nicht insgeheim von einem friedlichen Schulalltag, von Konflikten, die sich regeln lassen, von Verständnis und Einsicht? Oft jedoch empfinden wir das Schulleben als belastend. Ein Hauptgrund dafür sind Konflikte im Schulalltag sowohl zwischen Schülern als auch zwischen Schülern und Lehrern und der ineffiziente Umgang mit diesen Konflikten.

nation und Beschwerden an höherer Stelle. Was jedoch selten passiert, ist die Einschaltung eines Mediators, der die Suche nach einer konstruktiven Lösung initiiert.

Vorgeschichte der Mediation an unserer Schule

Seit der Bildung von „Plusklassen“ ersetzt Kommunikationspsychologie das Fach Deutsch im Berufsbereich Augenoptik. Abgestimmt auf das Schul-

terrichtlichen Rollenspielen blieb es nicht aus, dass auch Konflikte aus dem betrieblichen Bereich von den Schülern thematisiert und nachgespielt wurden, mit dem Ergebnis, dass sich oft keine tragfähige Lösung einstellte und eine Konfliktpartei um des Friedens willen einlenkte.

Das Mediationsverfahren

Um eine tragfähige Lösung der Konflikte zu erreichen, führten wir eine Form der Mediation ein, bei der es nicht um die Suche nach dem Schuldigen geht. Die Mediationsform ist zukunfts- und lösungsorientiert. Es geht um die Regelung eines Konflikts auf dem Verhandlungswege mit Hilfe eines neutralen Vermittlers. In dem an unserer



Lehrer in der Rolle des Mediators. Ihm gegenüber sitzt eine neutrale Beobachterin.



Übungsphase in einer Augenoptikerklasse.

Mediation, eine Form des Konfliktmanagements, kann solche Situationen entspannen und durch eine präventive Wirkung vor Eskalationen schützen. Sie ist methodisch relativ leicht zu erlernen; es ist jedoch etwas aufwändiger, sie in den Unterrichtsalltag zu integrieren. Der Nutzen besteht längerfristig in einer Verbesserung des Lernklimas sowie in der kollegialen Zusammenarbeit. Aufschlussreich ist das Eisbergmodell nach C. Besemer, das besagt, dass wir von einem Konflikt nur das Offensichtliche bemerken, während Werte und Emotionen im Verborgenen bleiben. Einige der folgenden Reaktionsmuster hat jeder sicher schon erlebt: Verdrängung und Verharmlosung bis zur Bagatellisierung, Wut und Ärger, Aufgabe, Resig-

leitbild unserer Schule, insbesondere auf unser Schullethos, das sich an den ethischen Weisungen des Weltheithos orientiert, widmet sich das Fach allgemein der Förderung kommunikativer Kompetenz. Im Rahmen der Unterrichtseinheit Mediation besteht ein wesentliches Ziel darin, einen flexiblen Sprachgebrauch zu trainieren, der Handlungsoptionen und damit einen konstruktiven Zugang zur Konfliktregelung ermöglicht. Wichtig sind außerdem das Trainieren von Körpersprache und Feedbackregeln ebenso wie aktives Zuhören, Paraphrasieren, Unterscheiden von Sach- und Beziehungsebene sowie der Umgang mit Killerphrasen. All das dient dem Aufbau einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre. Im Zuge von un-

Schule verwendete Mediationsverfahren, das aus der außerschulischen Praxis stammt und sich dort z. B. bei Ehestreitigkeiten und Verhandlungen in Industrie und Handwerk bestens bewährt hatte, wird mit Wünschen gearbeitet, die den unsichtbaren Bereich des Eisbergmodells ansprechen. Damit werden die elementaren Bedürfnisse der Klienten berücksichtigt. Abschweifungen, verbale Ausbrüche und Jammern werden elegant unterbunden, unklare Begriffe präzisiert. Die Mediation vollzieht sich dadurch in einem stressfreien Raum, wodurch die Klienten mit ihrem gesamten Bedürfnis- und Verhandlungspotential an der Mediation teilnehmen können.

Nicht immer sind beide Klienten gleichermaßen an einer Mediation in-

teressiert. Darum muss im Vorfeld die Bereitschaft beider Klienten zur Mediation erfragt werden. Dazu gehört die gemeinsame Feststellung, dass es einen Konflikt gibt und ein Wille zur Einigung besteht. Des Weiteren müssen beide Klienten den Moderator akzeptieren und ihm gestatten, jederzeit die Mediation zu unterbrechen. Sie geben schließlich auch ihr Einverständnis, dass jeder von ihnen Wünsche an die andere Partei stellen darf. Diese Wünsche müssen ihrem Wesen nach nicht zwangsläufig erfüllt werden und sind im Rahmen der Mediation verhandelbar.

Vom Mediator müssen folgende Regeln eingehalten werden:

1. Er ist unparteiisch und behandelt alle Informationen absolut vertraulich.
2. Er greift inhaltlich nicht in den Prozess ein und macht keine Lösungsvorschläge.
3. Reiz-Reaktionsschleifen der Konfliktparteien werden sofort, verbal oder nonverbal und respektvoll unterbrochen, z. B. bei bestimmten Gesten, Beleidigungen, Anklagen und Jammern.
4. Er versucht eine Beziehung zwischen allen Beteiligten aufzubauen, die durch gegenseitige Achtung und Vertrauen gekennzeichnet ist.
5. Er allein ist für den Ablauf der Mediation verantwortlich.

Wer dieses Programm beherrscht, kann an einer schulinternen Zertifikatsprüfung teilnehmen. Bei den Schülern findet die „Ausbildung zum Mediator“ große Resonanz, da die erlernten Fähigkeiten beruflich und privat genutzt werden können. Das Zertifikat kann z. B. der Bewerbungsmappe beigelegt werden.

Die Zertifikatsprüfung für Schülermediation wird wegen der zeitlichen Vorbereitung vorerst nur in Augenoptikerklassen durchgeführt. Eine Auswertung auf andere Bereiche ist jedoch geplant.

Fazit

Die zweijährige Experimentierphase für die Mediation hat gezeigt, dass die jetzige Form der Mediation für

ein breites Schülerspektrum geeignet ist. Vorausgesetzt wird lediglich eine solide sprachliche Grundkompetenz. Bemerkenswert war, dass verbale Attacken nach kurzer Zeit eingestellt wurden und über die Offenlegung der wahren Bedürfnisse relativ rasch eine friedliche Einigung erzielt werden konnte. Sinnvoll wäre es mög-

lichst viele Schüler und Lehrer auszubilden, um die Kommunikations- und Konfliktkompetenz zu fördern, damit Konflikte zwischen Schülern sowie zwischen Schülern und Lehrern im Normalbereich bleiben. <

Weitere Infos bei: Bernd Simon, B3 Nürnberg, Telefon 0911/231-2810

Praxisnaher Unterricht Berufsschüler:

Future Store Rheinberg – The future is now!

LOIS-ANN EVANS

Ende Juni hatten wir Schüler der Klasse WEN 10 a der B 6 Nürnberg die Gelegenheit, auf Einladung des Unternehmens Metro in Nürnberg-Eibach an einer Fahrt zum Future Store in Rheinberg bei Düsseldorf teilzunehmen. Im Future Store konnten wir die Zukunft des Handels schon heute erleben.

Eine Technologie im Umbruch: Future Store Rheinberg – The future is now

Der Verbrauchermarkt der Zukunft – das Wort „ausverkauft“ gehört künftig der Vergangenheit an. Intelligente Regale erkennen dank RFID (Radiofrequenz-Identifikation) automatisch, wenn der Bestand zur Neige geht. Sinkt die Anzahl der vorhandene Ar-

tikel unter die Mindestmenge, erfolgt eine Information an das WWS (Warenwirtschaftssystem). So kann das Personal schnell und gezielt neue Waren nachräumen.

Darüber hinaus informieren Terminals den Kunden z. B. über die Herkunft von Obst oder Fleisch.

Ein Lesegerät erfasst den Smart Chip der Ware und zeigt dem Kunden den Weg des Fleisches von der Aufzucht bis zur Verkaufstheke an oder informiert über Herkunft, Lagerung und Rezeptvorschläge zu Obst- und Gemüsesorten.

Die Metro Group hat einen Testmarkt, den „extra-Future-Store“, eröffnet und testet in diesem die RFID-Anwendungen. Der Logistikdienstleister des Konzerns, die MGL Metro Group Logistics, stattet im Distributionslager in Essen Paletten und Kar-

Intelligente Weininformation.



tons für den Future Store in Rheinberg mit Smart Chips aus. Die auf dem Smart Chip gespeicherten Daten werden mit einem Zeitstempel versehen und im WWS der Metro Group gespeichert. So kann immer nachvollzogen werden, welches Produkt sich gerade an welchem Punkt des Transportweges befindet. Am Ausgang des Warenlagers befindet sich ein Waren- ausgangstor, das mit einem RFID-Lesegerät ausgestattet ist. Passieren die beladenen Paletten dieses Tor, empfängt es die Daten und sendet sie an das WWS. Hier werden die Transporteinheiten mit dem Status „unterwegs im LKW zum Future Store“ gespeichert. Am Lagereingang des Future Stores werden die angelieferten Waren vom Lesegerät wieder erfasst und als „im Marktlager eingegangen“ registriert.

Im Future Store sind nicht nur Warenein- und ausgangstore mit RFID-Lesegeräten ausgestattet, sondern auch „intelligente Regale“. Sie erkennen, wenn sich ein Produkt auf dem falschen Platz befindet, der Regalbestand zur Neige geht oder das MHD abläuft.

Der Future Store bietet eine ideale Plattform, um neue Handelstechnologien zu testen. Eines der wichtigsten Ziele bei der Einführung von RFID ist es, die Verfügbarkeit der Waren in den Märkten und Warenhäusern zu verbessern. Die Radiofrequenz-Identifikation gehört zu den Technologien, die Industrie und Handel dabei helfen, Prozesse zu beschleunigen und zu vereinfachen.

Die Metro Group erprobt in ihrem Future Store über die RFID-Anwendungen hinaus weitere Serviceangebote, um ihre Kunden in Zukunft noch besser beraten zu können. So gibt es den PSA (Personal Shopping Assistent), einen kleinen Computer, der am Einkaufswagen befestigt wird und der den Kunden beim Einkauf unterstützt. <

Ergebnisse einer Absolventinnen-Befragung der Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege Poxau:

Berufsfachschulen: Regional erfolgreiche Tore zur Berufseimündung Teil 2

In der Juni-Ausgabe von VLB-akzente haben die Autorinnen in eindrucksvoller Weise durch empirische Befunde belegt, dass berufliche Vollzeitschulen im Vergleich zum dualen System entscheidende Vorteile generieren. Berufsfachschüler/innen zeichnen sich durch eine hohe berufliche Flexibilität und eine weitgehend friktionsfreie Integration in den Arbeitsprozess aus. Der zweite Teil liefert Argumente für eine Neubewertung der Berufsfachschulen als eigenständige bildungspolitische Option zum dualen System.

Anmerkung der Redaktion

BETTINA HOFER / IRMGARD SCHROLL-DECKER

Aktuelle berufliche und Beschäftigungssituation der Befragten

Von den insgesamt 128 Befragten üben noch fast die Hälfte (46,8 %) ihren an der Berufsfachschule erworbenen Beruf aus. Die untenstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Berufsjahre der Absolventinnengruppen:

Insbesondere bei den Hauswirtschaftlerinnen haben auch Personen an der Befragung teilgenommen, die bereits länger als 8 Jahre in ihrem Beruf tätig sind. Zu erklären ist dies damit, dass die Fachrichtung Hauswirtschaft auf eine noch längere Tradition zurückblicken kann und der persön-

Berufsjahre	Kinderpflegerinnen	Hauswirtschaftlerinnen
bis zu 1 Jahr	3	2
1 – 2 Jahre	10	2
3 – 4 Jahre	7	5
5 – 6 Jahre	10	6
7 – 8 Jahre	4	5
länger	0	6
Gesamt	34	26

liche Kontakt zu den Schulschwester stärker ausgeprägt ist.

Von den befragten Kinderpflegerinnen sind aktuell 46,3 % nicht mehr als Kinderpflegerin beschäftigt, sie üben einen anderen Beruf aus (Erzieherin, Krankenschwester, Altenpflegerin). Bei den Hauswirtschaftlerinnen sind dies aktuell 47,4 %. Sie haben sich vielfältig beruflich verändert.

Bei den zahlenmäßig stärker vertretenen Kinderpflegerinnen sieht die derzeitige Beschäftigungssituation folgendermaßen aus: Mehr als die Hälfte der Befragten sind in Vollzeit beschäftigt und knapp ¼ arbeitet an einer Teilzeitstelle, 2 junge Frauen sind in der Familienphase. 4,3 % der Befragten sind derzeit ohne Beschäftigungsverhältnis.

Die Arbeitsstätte liegt für 1/3 aller Ehemaligen im Landkreis Landshut, gefolgt vom Landkreis Dingolfing-Landau (30 %) und vom Münchener Einzugsgebiet (19 %).

Knapp die Hälfte (47 %) der Kinderpflegerinnen arbeitet in Kindertagesstätten, nur wenige sind in anderen sozialpädagogischen Einrichtungen beschäftigt: Je 3 % in heilpädagogischen Tagesstätten und Behinderteneinrichtungen, 6 % in Krippen; Hort und Heim wurden als Arbeitsfeld nicht genannt. Jeweils ca. 1/3 der noch aktiven Kinderpflegerinnen arbeitet in Einrichtungen kirchlicher,

staatlicher und privater Trägerschaft. 20,6 % der Hauswirtschaftlerinnen arbeiten in Großhaushalten. Aufgrund der ausgeprägten beruflichen Weiterentwicklung der Hauswirtschaftlerinnen im Laufe der Jahre ist eine breit gefächerte Palette an Arbeitgebern vorhanden, die hier nicht näher beschrieben werden kann.

Während der Tätigkeit als Kinderpflegerin haben sich 2/5 (40 %) weitergebildet und zwar in Form von einzelnen eher kurzfristigen Kursen (27,5 %), längerfristigen Fortbildungen (14,4 %) und durch Fachliteratur (10,1 %). Während ihrer Tätigkeit als Hauswirtschaftlerin haben sich insgesamt nur 12 % weiter gebildet.

Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund, um den Beruf der Kinderpflegerin aufzugeben, ist für 3/4 der Absolventinnen (77 %) Schwangerschaft und Erziehung. Im Vergleich dazu nehmen ein Wohnortwechsel (17,3 %), eine berufliche Veränderung (14,5 %) und der Wunsch, mehr verdienen zu wollen (13 %) nachrangige Bedeutung ein. Auch Hauswirtschaftlerinnen würden am ehesten (59,3 %) wegen einer Familienphase ihren Beruf an den Nagel hängen. Krankheit (32 %) und die große Belastung (27 %) sind weitere Gründe, weswegen sie ihren Beruf aufgeben würden.

Die Berufsfachschule: Von der Zwischenlösung zur soliden Berufsbasis bis hin zum Sprungbrett

Mit Blick auf die einzelnen Motivationsstränge für den Besuch der Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege lässt sich behaupten, dass sie für die Hauptschulabgängerinnen der Region verschiedene Funktionen einnahm: Zum einen gibt es den Anteil derjenigen, die einen konkreten Berufswunsch haben und sich, u.a. aufgrund eines entsprechenden Erfahrungshintergrunds, bewusst und aktiv für den Besuch entscheiden (knapp ¼ der Befragten). Für sie fällt die Berufswahl mit dem Traumberuf zusammen bzw. er liegt in angrenzenden Bereichen. Daneben gibt es einen beträchtlichen Anteil an Absolventinnen, deren Ausbildungs-

und Berufsvorstellungen vor dem Besuch der Berufsfachschule sehr diffus waren. Sie hatten u.a. keinen Traumberuf. Für diese Absolventinnen stellte die Berufsfachschule eine Art „Auf-fangbecken“ dar: Sie entschieden sich für den „Sprung ins (kalte) Wasser“, entweder, weil die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation nichts anboten, was für sie attraktiver gewesen wäre, oder weil die Berufsfachschule für sie eine Art Moratorium war, das dazu diente, sich selbst und die eigenen Fähigkeiten noch genauer kennen zu lernen oder auszubilden. Der Einstieg ins Berufsleben wurde damit aufgeschoben. Eine weitere wichtige Funktion für die Spätentwicklerinnen lag in der Chance, durch den Besuch der Berufsfachschule quasi auf dem „Umweg“ einen mittleren Schulabschluss zu erreichen. Für die praktisch begabten Schülerinnen, deren kognitive Leistungen gefördert werden mussten, bot der Besuch der Berufsfachschule sowohl die Möglichkeit, den Vorzug der praktischen Fertigkeiten auszubauen, als auch die begleitende theoretische Fundierung in Form von individueller Betreuung zu erlangen. Nicht zuletzt sahen viele Mädchen in der Berufsfachschule die beste Vorbereitung auf das eigene Leben in und mit einem Haushalt.

Die Ergebnisse der Studie untermauern die oben zitierte These, dass die Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege in Zeiten des Rückgangs von Lehrstellen eine wichtige Zwischenlösung darstellt, mit der zugleich eine staatliche Ausgleichsleistung verkörpert ist. Für die einen stellt die Berufsfachschulzeit eine „gewonnene“ Zeit insofern dar, als sie in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert werden und u.a. leistungsbereiter und leistungsfähiger werden. Für die anderen ersetzt sie Aufgaben der Berufsvorbereitung, Berufsorientierung und Berufsfindung, deren Bedeutung vom Bundesinstitut für Berufsbildung (vgl. BIBB 2005) angesichts der Jugendarbeitslosigkeit, der Aufgaben für die Jugendsozialarbeit und im Rahmen von sog. Nachvermittlungaktionen (vgl. Schavan 2005) hervorgehoben wird. Für die anderen bietet die Ausbildung

an der Berufsfachschule eine Berufsausbildung, an der die jungen Frauen Freude finden, die ihnen das nötige Fundament vorgibt für den Zugang zum Arbeitsmarkt und für eine spätere berufliche Weiterentwicklung.

Die Berufsfachschule: Sammelbecken und Keimzone – ohne Zugangsindikation, Diagnose und Begleitung

Zu den markanten Ergebnissen der Studie gehört sicher die relativ geringe Bedeutung von Berufsinformation und -beratung als gelenkte und begründete Hinführung auf das Angebot der Berufsfachschule (nur 16,2 % nannten diese Einflussgrößen). Dies lässt sich mit der jahrelangen Intention, wonach der Übergang von der Schule in den Beruf ob seiner Bedeutung für die Berufsbiographien der jungen Menschen nachhaltig unterstützt wird, nicht vereinbaren. Den Resultaten der Studie zufolge ist die Entscheidung für die Berufsfachschule vielmehr eine Angelegenheit, die auf das Schulprofil, das Image, die vorhandenen Alternativen und die regionale Verankerung in der Bevölkerung zurück zu führen sind – getreu dem Motto: „Persönliche Weiterempfehlung ist die beste Werbung.“ Die konfessionelle Ausrichtung spielte eine untergeordnete Rolle. Wichtige Bestandteile der Popularität waren die Nähe zum Wohnort für die Tagesschülerinnen und die Internatsunterbringung für solche, die nicht täglich vom Wohnort zur Schule pendeln konnten oder wollten.

Eine bewusste Zuweisung zur Berufsfachschule aufgrund eines „Profiling“, bestehend aus diagnostizierten Hinweisen über Leistungsvoraussetzungen, Berufsorientierung und Planung eines Ausbildungsverlaufs der Bewerberinnen, ist nur andeutungsweise zu erkennen. Auch die Unterbringung im Internat und die damit verbundene kontinuierliche Überprüfung des Lernstandes sowie entsprechende unterstützende Begleitmaßnahmen wurden kaum berücksichtigt. Angesichts dieses Mangels an geplanter und gelenkter Zuweisung war die Berufsfachschule ein Sammelbe-

cken von Mädchen, die sich aus den oben genannten Beweggründen der schulischen Ausbildung unterzogen. Ein erheblicher Anteil (86 %) davon bildete während der Zeit der BFS eine so starke Zielstrebigkeit aus, um den Einstieg in den Beruf zu meistern. Von systematischer Abstimmung mit Arbeitsmarktpartnern, Eltern und Berufsberatung und begleitender sozialpädagogischer Unterstützung im Sinne individueller Assessments und Fallarbeit, wie sie aktuell gefordert werden (vgl. BIBB 2005; vgl. Monzer 2005, 103ff) sind nur wenige Spuren zu erkennen. Die bildungs- und sozialpolitische Aufgabe der Berufsfachschule, die ihr als kompensatorisches Instrument z.B. von regionalen und geschlechtsbezogenen Nachteilen zugeacht sein könnte, findet sich hier nur andeutungsweise realisiert.

Die Berufsfachschule: Sockelqualifizierung und wichtiges Element für die Durchlässigkeit des Bildungssystems

Das eindeutige Ergebnis der Studie, dass die Berufsfachschule für die jungen Frauen aus der Region eine wichtige schulische Ausbildungsstätte ist, wird ergänzt von der Schlüsselfunktion, die der Fachschulausbildung als Einmündung in den regionalen Arbeitsmarkt darstellt. Dem angestaubten Image der Ausbildung zum Trotz fanden nur 4,3 % der Absolventinnen innerhalb eines Jahres nach der Ausbildung keine Arbeitsstelle. Der hohe Beschäftigungsgrad (in Voll- oder Teilzeitform) zieht sich bis heute durch und signalisiert damit, dass die Berufsfachschule nicht für die Arbeitslosigkeit ausbildet, sondern eine Sockelqualifizierung vermittelt, die bestens dazu geeignet ist, die jungen Frauen in den ersten Arbeitsmarkt einzugliedern. Der Landkreis, in dem die Schule ansässig ist, sowie der Nachbarlandkreis Landshut und die beschäftigungsstarke Münchner Region absorbierten die meisten Schulabgängerinnen.

Ein weiteres, nicht uninteressantes Datum der Studie liegt darin, dass die Sockelqualifizierung gerade von den Hauswirtschafterinnen deshalb geschätzt wurde, weil die Schule den

individuellen Lernweg unterstützen konnte. 48,2 % der Hauswirtschafterinnen verließ die Schule als Hauswirtschaftshelferin, die andere Hälfte qualifizierte sich im 3. Ausbildungsjahr zur staatlich geprüften Hauswirtschafterin. Mehr als die Hälfte der Hauswirtschafterinnen erreichte den mittleren Schulabschluss (57,6 %). Bei den Kinderpflegerinnen erreichten ca. 81 % den mittleren Schulabschluss. Hier zeigt sich die Bedeutung der Berufsfachschule als eine wichtige Station, die zur Durchlässigkeit des Bildungswesens beiträgt und individuelle Karrierewege zulässt.

Knapp die Hälfte der Kinderpflegerinnen und der Hauswirtschafterinnen sind noch in ihrem Beruf tätig. Für ca. die Hälfte hat sich die Berufsfachschulausbildung als erste Etappe in ihrer beruflichen Entwicklung erwiesen. Von hier aus gab es unterschiedliche Verzweigungen: Bei den Absolventinnen der Kinderpflege verliefen diese hauptsächlich in die Erziehungs- und Pflegebranche; bei den Hauswirtschafterinnen waren diese Branchen ebenso vertreten, insgesamt verliefen die Berufsbiographien jedoch uneinheitlicher und individueller. Erreicht wurde die berufliche Weiterentwicklung sowohl durch vertikal verlaufende kurz- und langfristige Weiterbildung und -qualifizierung, als auch durch zusätzliche – also horizontale Qualifizierung z.B. in einer anderen Branche, die letztlich zum beruflichen Aufstieg führte.

Die im Ausbildungsberuf verbliebenen Absolventinnen unterscheiden sich darin, dass sie eine etwas geringere Weiterbildungsneigung aufweisen. Insbesondere die Kinderpflegerinnen bilden sich intensiver weiter als die Hauswirtschafterinnen.

Die Berufsfachschule: Erziehungs- und Bildungsinstitution für das Leben, zur Verselbständigung und zur Integration des Praxisbezugs

Die positive Rückmeldung über die Ausbildung ist ein Signal dafür, dass sich die Absolventinnen der Schlüsselrolle ihres Fachschulbesuchs bewusst sind. Zusammengenommen würden

ca. 90 % die Ausbildung wieder ergreifen. Die Identifikation mit ihrem Beruf kann ferner daran abgelesen werden, dass hauptsächlich Gründe, die mit der Familienplanung zusammenhängen oder Gründe, die sich aus der (gesundheitlichen) beruflichen Belastung ergeben, als Anlässe für eine berufliche Veränderung genannt wurden. Bei aller Vorsicht, mit der solche Daten interpretiert werden können, kann doch darauf geschlossen werden, dass die Absolventinnen ihren beruflichen Werdegang positiv bewerten, ihre Situation realistisch einschätzen und zufrieden sind.

In der Berufsfachschule sahen die Absolventinnen hauptsächlich auch eine Erziehungsinstitution, die ihnen für das spätere Leben eine Wertebasis und Lebenseinstellung vermittelt hat, die auf drei wichtigen Pfeilern beruhen: Eine Arbeitshaltung, die sich auf Pflichtbewusstsein und Disziplin stützt, die gegenseitige Achtung und Wertschätzung der Person, wie sie ist – mit ihren Stärken und Schwächen – und schließlich die Bedeutung, in eine Gruppe integriert zu sein und von ihr und mit ihr zu profitieren. Diese drei Säulen finden sich auch in den Kompetenzanforderungen für die Konkurrenzfähigkeit auf den Stellenmarkt in Grundzügen wieder: Engagement und Zuverlässigkeit im Beruf, die Bedeutung der sozialen Kompetenzen und die Fähigkeit zum selbständigen Handeln sind – mit unterschiedlicher Gewichtung bei den Berufsgruppen – vertreten. Hinzu kommt die Bedeutung des Fachwissens und der –kompetenz. In diesem Kontext sind zwei Ergebnisse besonders hervor zu heben: Die dominante Betonung der integrierten Praxisphase sowie der Praxisbegleitung, die den Lernprozess der Absolventinnen scheinbar positiv geprägt haben. Die praxisorientierten Arbeitsformen scheinen den Stärken der Absolventinnen entsprochen zu haben. Gleichzeitig wird jedoch auch die theoretische Unterfütterung als wichtiges Element der Ausbildung hervor gehoben. Es könnte also sein, dass die Kombination von Theorie und Praxis die Lerntypen und -stile der Ab-

solventinnen getroffen hat, insbesondere auch dadurch, dass es für die theoretische Erarbeitung eine entsprechende Begleitung gab. Daneben spielt auch hier das Wir-Gefühl einer Schulgemeinschaft eine Rolle, die mehr ist als nur eine Wissensvermittlungsinstitution, in dem sie nämlich das Schulleben aktiv gestaltet und z. B. Feste und Feiern begeht.

Die Berufsfachschule entpuppt sich als ein Ort, in dem die Absolventinnen zur Selbständigkeit geführt wurden, an dem sie Selbstsicherheit erlernen konnten und auch in der persönlichen Kompetenz auf das Berufsleben vorbereitet wurden.

Schlussbemerkung

Die vorliegende Untersuchung ist ein erster Zugang, die Ausbildungsinstitution Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege aus Nutzerinnensicht zu sehen. Mit ihr wurde der Blick darauf frei gelegt, welchen subjektiv feststellbaren Nutzen diese staatliche Dienstleistung für die Absolventinnen enthielt (vgl. Schaarschuch/Oelerich 2005, 21). Diese Perspektive ist aus Sicht der Autorinnen eine wertvolle Ergänzung zur üblichen Sichtweise der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik. Bildungspolitisch oftmals angedachte und verwirklichte Ausbildungs- und Berufseinstiegsmaßnahmen werden aufgrund von konjunkturellen und strukturellen Gegebenheiten teilweise in ihrer Wirkung gehemmt bzw. verhindert. Die Arbeitsmarktpolitik hat sich mit den Folgen zu beschäftigen. Wie lohnend es ist, sich der subjektiven Aneignung von staatlichen Vorbereitungsmaßnahmen auf die Berufseinstiegsmaßnahmen zu beschäftigen, hat dieser Beitrag aufzuzeigen versucht. Die Sicht der Nutzerinnen kann nicht anders denn als Ermutigung für die Investition in die Berufsfachschulausbildung interpretiert werden. <

Literatur

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): Pressemitteilung 48/2005: Berufsorientierung und Berufsberatung, Bonn 2005
Euler, Dieter: Qualitätsentwicklung in der

Berufsausbildung, Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung Heft 127, Bonn 2005

Fruhstorfer, Walter (leitender Regierungsschuldirektor an der Regierung von Niederbayern): Zeitungsbericht in der Landauer Zeitung vom 05. April 2005

Monzer, Michael im Gespräch mit Dr. med. Peter Schopf: Case Management im Berufsbildungswerk für Jugendliche. In: Case Management 1 (2005) Heft 2, S. 101-106

Preissl, Hans: Berufliche Bildung zwischen Budgetzwang und Lehrstellenkrise. <http://www.vlb-bayern.de/akzente/2005/05/ak050503.htm>

Die Reform der Reform:

Neuregelung der deutschen Rechtschreibung

HANS PREISSL

Am 1. August 2006 trat die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung in Kraft. Damit ist der Weg für eine einheitliche deutsche Rechtschreibung in der Schule frei. Wegen der anhaltenden massiven Kritik an der Rechtschreibreform war im Dezember 2004 der Rat für deutsche Rechtschreibung eingerichtet worden.

In diesem Gremium arbeiten 40 Mitglieder aus sechs Ländern mit, die einen sprachpraktischen Beruf ausüben bzw. als Wissenschaftler im Bereich Orthografie ausgewiesen sind. Vorsitzender ist der frühere bayrische Kultusminister Dr.h.c. Hans Zehetmair.

Der Rat wurde damit beauftragt, eine konsensuelle Lösung auf der Grundlage des amtlichen Regelwerks von 2004 zu entwickeln. Dies bedeutete, den Spagat zu bewältigen für eine ausgewogene Berücksichtigung der Interessen der Schulen, in denen die Regeln der Rechtschreibreform seit dem Schuljahr 1996/97 gelehrt werden, einerseits und der professionellen Schreiber andererseits. Es wur-

Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vom 13. Dezember 2005: Schavan: „Ausbildungsplatzbilanz 2005: Zahl der Ausbildungsverträge wieder rückläufig, Berlin
Schaarschuch, Andreas / Oelerich, Gertrud: Theoretische Grundlagen und Perspektiven sozialpädagogischer Nutzerforschung. In: Oelerich, Gertrud / Schaarschuch, Andreas (Hg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit, München 2005, S. 9-25
Schulordnung für die Berufsfachschulen für Hauswirtschaft, Kinderpflege und Sozialpflege (BFSOHwKiSo), 15. Aufl. 2002

de eine Regelung anvisiert, die systematischer ist als die alte Rechtschreibung, aber näher am Schreibgebrauch als die Rechtschreibreform.

Die zuständigen Stellen in Deutschland, Österreich und der Schweiz haben den Änderungsvorschlägen des Rats für deutsche Rechtschreibung zugestimmt. Für Deutschland wurde eine Übergangszeit bis zum 31.07.2007 festgesetzt. In dieser Zeit werden die überholten Schreibungen in den Schulen nicht als Fehler angerechnet.

Referenzwerk für die Änderungen ist grundsätzlich das amtliche Regelwerk.

Die folgende Übersicht soll in komprimierter Form die Inhalte der ab 1. August 2006 gültigen Neuregelung vorstellen.

Getrennt- und Zusammenschreibung

Adjektiv und Verb

- resultative Prädikative: zusammen oder getrennt:
Das Adjektiv bezeichnet das Ergebnis eines Vorgangs.

leer essen leeressen, blondfärben blond färben glatt hobeln glatt-hobeln.

- Idiomaticisierte Gesamtbedeutung zusammen.
Es wird zusammengeschrieben, wenn der adjektivische Bestandteil zusammen mit dem verbalen Bestandteil eine neue, idiomaticisierte Gesamtbedeutung bildet, die nicht auf der Basis der Bedeutungen der einzelnen Teile bestimmt werden kann:
krankschreiben, freisprechen.

Substantiv und Verb

- Verbindungen aus Substantiv und Verb werden im Normalfall getrennt geschrieben:
Rad fahren, Maschine schreiben.
- Zusammenschreibung, wenn die ersten Bestandteile die Eigenchaften selbstständiger Substantive weitgehend verloren haben:
eislaufen, kopfstehen, leidtun, nottun.

Verb und Verb

- Verbindungen aus zwei Verben werden getrennt geschrieben:
laufen lernen, arbeiten gehen, lesen üben.
- Zusammenschreibung möglich bei übertragen gebrauchten Verbindungen mit bleiben oder lassen als zweitem Bestandteil sowie bei kennen lernen:
sitzen bleiben/sitzenbleiben (= nicht versetzt werden), stehen lassen/stehenlassen (= nicht länger beachten, sich abwenden), liegen bleiben/liegenbleiben (= unerledigt bleiben), kennen lernen/kennenlernen (= Erfahrung mit etw. oder jmdn. haben).

Verbindungen mit adjektivisch gebrauchten Partizipien

- Bei „Verbindungen von Substantiven, Adjektiven, Adverbien oder Pronomen mit adjektivisch gebrauchten Partizipien“ ist Getrennt- und Zusammenschreibung möglich:

die Rat suchenden/ratsuchenden Bürger,
eine allein erziehende/alleinerziehende Mutter,
selbst gebackene/selbstgebackene Kekse,
Aufsicht führend oder aufsichtführend,
Metall verarbeitend/metallverarbeitend,
Milch gebend/milchgebend,
Erfolg versprechend/erfolgversprechend.

Adjektiv und Substantiv

- Adjektive, können mit Substantiven Zusammensetzungen bilden. Man schreibt sie zusammen. Dieser Regel folgen auch lexikalisierte, ursprünglich aus dem Englischen stammende bzw. aus englischen Einheiten gebildete Komposita:
Bandleader, Cheerleader, Chewingum, Mountainbike, Bluejeans, Swimmingpool.
- Aus dem Englischen stammende Bildungen aus Adjektiv + Substantiv können zusammengeschrieben werden, wenn sie nur einen Hauptakzent tragen, also
Hotdog oder Hot Dog, Softdrink oder Soft Drink
aber nur *High Society, Electronic Banking oder New Economy.*

Groß- und Kleinschreibung

- Die Anredepronomen *du* und *ihr*, die entsprechenden Possessivpronomen *dein* und *euer* schreibt man klein:
Würdest du mir helfen? Hast du dich gut erholt? Haben Sie sich schon angemeldet?
- In Briefen können die Anredepronomen *du* und *ihr* mit ihren Possessivpronomen auch großgeschrieben werden:
Lieber Freund, ich schreibe dir/Dir diesen Brief und schicke dir/Dir eure/ Eure Bilder.
- In Verbindung mit den Verben *sein*, *bleiben* oder *werden* gelten Wörter wie *angst*, *bange*, *schuld* nicht mehr

als Nomen und werden deshalb kleingeschrieben:
Mir ist angst [und bange]; du bleibst schuld daran; ihr wird angst.

Zeichensetzung

Infinitivgruppen grenzt man mit Komma ab, wenn eine der folgenden Bedingungen erfüllt ist:

- die Infinitivgruppe ist mit *um*, *ohne*, *statt*, *anstatt*, *außer*, *als* eingeleitet:
Sie öffnete das Fenster, um frische Luft hereinzulassen.
- die Infinitivgruppe hängt von einem Substantiv ab:
Er fasste den Plan, heimlich abzureisen.
Sein Ziel, das Rauchen aufzugeben, wird er nicht erreichen.
- die Infinitivgruppe hängt von einem Verweiswort ab:
Werner hat es nie bereut, diese Ausbildung gemacht zu haben.
Sie erinnerte ihn daran, die Post zu holen.

Worttrennung am Zeilenende

- Mehrsilbige Wörter kann man am Ende einer Zeile trennen. Dabei stimmen die Grenzen der Silben, in die man die geschriebenen Wörter bei langsamem Vorlesen zerlegen kann, gewöhnlich mit den Trennstellen überein:
Bau-er, Ei-er, steu-ern, na-iv, Muse-um, in-di-vi-du-ell; eu-ro-pä-ische, Ru-i-ne, na-ti-o-nal, Fa-mi-li-en; Haus-tür, Be-fund, ehr-lich.
- Einzelne Vokalbuchstaben am Wortanfang oder -ende werden nicht abgetrennt, auch nicht bei Komposita:
Abend, Kleie, Ju-li-abend, Bio-müll, Ehe.
- Irreführende Trennungen bzw. Trennungen, die beim Lesen die Sinnefassung stören, sollten vermieden werden:
An-alphabet (nicht: Anal-phabet), Sprech-erziehung (nicht: Sprecherziehung), Ur-instinkt (nicht: Urinstinkt). <

Mode in Europa im Wandel der Zeit – historisch bis avantgardistisch:

Beeindruckendes Finale eines Comenius-Projektes

ROSA MAYER

Seit langem schon steht der internationale Kontakt bei den Lehrkräften der Staatlichen Berufsschule Berchtesgadener Land hoch im Kurs. Für das aktuellste Projekt in Form einer Modenschau mit Einblicken in die jeweilige Epoche und die Kultur der Länder arbeitete die Friseurabteilung der Berufsschule Berchtesgadener Land mit Schulen aus Österreich, Polen, Ungarn und Dänemark zusammen. Das überaus beeindruckende Finale dieses Comenius-Projektes wurde im April 2006 in der Berufsschule Berchtesgadener Land der Öffentlichkeit und den Gästen aus allen beteiligten Ländern gezeigt.

Buntes Kaleidoskop zum Abschluss

Ganz bewusst hat die federführende Berufsschule in Freilassing für dieses Projekt nicht typische Urlaubsländer ausgesucht, sondern Länder, deren Kulturen unseren Jugendlichen bisher weniger vertraut waren. Über drei Jahre arbeiteten ca. 250 Schülerinnen und Schüler an diesem Projekt mit. Nach den üblichen Kennenlernbesuchen entwickelten die beteiligten Schülerinnen und Schüler mit Ihren Lehrkräften die Kostümiden mit Frisuren und Make-up. Zur gegenseitigen Abstimmung und zu den einzelnen Modeschauen in den anderen Ländern fanden laufend gegenseitige Besuche statt, zuletzt im März 2006 in Dänemark.

Den bunten Reigen der Modenschau in Freilassing eröffnete die Schule aus Bechatow in Polen mit glänzenden Stoffen für ästhetische Kleidermodelle und stolzen Haartrachten aus der Renaissance. Die Modelle aus Bechatow zeigten mit Charme und Grazie den Aufbruch in die Zeit des unabhängigen Denkens, das Lebensgefühl eines da

Vincis und Michelangelos. Die folgenden Schülerinnen aus Nagykanizsa entführten mit ihren farbenfrohen und prächtigen Kleidern nach Ungarn in die Zeit des Barock. Mit kunstvollen Hochsteckfrisuren, taillierten Miedern und weiten Reifröcken tanzten sie untermalt mit ungarischem Temperament einladende Reigen. In reizvollem Kontrast präsentierte zur Überleitung in die Neuzeit die Tanzétage aus Freilassing einen temperamentvollen modernen



Taylor, Elvis Presley, die Beatles und die ohne Unterbrechung aktuellen Rolling Stones. Die Modelle entführten so manchen Zuschauer in seine eigene Jugend. Und weil die Sechziger-Jahre auch die Zeit des Boggie-Woogie waren, führte zur Abwechslung ein Tanzpaar des deutschen Nationalteams aus Bad Reichenhall einige Boggie-Woogie -Tänze auf perfekte Weise vor und verleitete in Gedanken zum Mittanzen. All das Gezeigte beeindruckte durch große Kreativität der beteiligten jungen Leute. Nach der Presse vor Ort zu urteilen, zu der sich auch das Bayerische Fernsehen einreichte, lieferte das Tüpfelchen auf dem „i“ das Gemeinschaftsprojekt der Modenschule Hallein mit der Staatlichen Berufsschule Berchtesga-



„Tanz der Gotik-Hexen“. Den Zeiteinsatz in der Modenschau übernahmen die Schülerinnen aus Katowice in Polen. Die „Zwanziger-Jahre“ waren angesagt. Sie zeigten, wie das neue Lebensgefühl in verschiedenen Kurzhaarschnitten mit Wasserwellen, Bubiköpfen und Pagenschnitten zum Ausdruck kam. Auf den Betrachter wirkten viele Modelle wieder attraktiv und im Kommen. Von den Jugendlichen aus Dänemark wurde anschaulich vorgestellt, was in den Sechziger-Jahren en vogue war: hoch toupierte Haarfrisuren, Pop, Beat und Minirock in Erinnerung an Stars wie Elisabeth

dener Land. Für die besonders fantasievollen avantgardistischen Modelle aus sowohl sehr wertvollen als auch originellen Materialien der Modenschule entwickelten die Zwölftklässler der Freilassinger Berufsschule die ergänzenden Frisuren und das passende Make-up. Diese avantgardistisch umgesetzten Gesamtkunstwerke aus der Zeit der Gotik, der Gegenreformation und des Barock wurden den darbietenden Schülerinnen auf den Leib geschneidert und entführten die Besucher nochmals in die jeweilige Zeitepoche. Als Hommage an die salzburgerischen Koo-



perationspartner spielte ein „kleiner Mozart“ auf seiner Geige und beschenkte einige Gäste mit köstlichen Mozartkugeln. Daran anschließend verzauberte ein „großer Mozart“ mit einem ausgesprochen passend rockigen Tanz zu Falco's „Amadeus“ das Publikum. Die beiden jugendlichen Moderatorinnen, die launig und charmant durch das Programm führten, entließen ihr Publikum aber erst nach einem weiteren High-light. Zum Abschluss der Modenschau stellte die Friseurabteilung der Staatlichen Berufsschule Berchtesgadener Land verschiedene an der Schule angesiedelte Berufe aus den Abteilungen in Form von Haarschmuck und Frisuren dar. Dieser Überraschungseffekt war voll gelungen.

Das überaus abwechslungsreiche Programm wurde bei allen Auftritten mit professionellen epochalen Farbbildern sowie ansprechend passender Musik begleitet, so dass sich das Publikum für diesen reizvoll gestalteten Abend mit einem überwältigenden und lange anhaltenden Applaus bedankte. Mehrere Besucher gaben bei einem anschließenden Stehempfang zum Ausdruck, dass sie die vielen schönen Bilder noch lange in Erinnerung behalten werden.

Ohne die ausdauernd qualifizierte und kreative Arbeit der Fachkolleginnen und -kollegen in der Friseurabteilung der BS BGL Irmengard Anner, Evelyn de Marco-Mayer, Gabriele Mathiak, Edith Nedelko, Angela Teichmann und Tobias Bickel und Jürgen Kleinau hätte diese gelun-

gene Veranstaltung niemals stattfinden können. Ihnen und Sabine Ofner, die als Abteilungsleiterin der Friseurabteilung vor Ort die Regie führte, gilt der ganz besondere Dank. Die Freude bei allen Beteiligten und den Gästen zeigte aber uns und unseren Jugendlichen, dass sich der große Aufwand gelohnt hat. Abgesehen davon, dass Deutsch häufig und gerade auch hinter den Bühnen die Fremdsprache war, gab es in insgesamt vier Jahren viele „Unweglichkeiten“ zu überwinden. Die unterschiedlichen Ferien- und Prüfungszeiten in den einzelnen Ländern erforderten einen enormen Zeit- und Koordinationsaufwand, den dankenswerterweise der Gesamtkoordinator Rudolf Kersten verantwortlich übernommen hat. Des Weiteren musste an den Schulen der Unterricht der reisenden Lehrkräfte durch die anderen Kollegen organisiert und aufgefangen werden. Was das bei unserer derzeitigen Mehrarbeitssituation bedeutet, muss hier nicht eigens erwähnt werden. Hinzu kam, dass bei diesem Projekt die finanziellen Mittel aus Europa etwas spärlicher ausfielen als geplant. So blieb gar nichts anderes übrig, als auch noch auf Sponsorensuche zu gehen. Für diese Aufgaben hatte dankenswerter Weise der Stellvertretende Schulleiter der BSBGL, Wolfgang Strasser, stets eine Lösung parat. Hilfreich war insgesamt, dass ganz im Sinne eines solchen Europa-Projektes Schülerinnen und Schüler und teilweise auch Lehrkräfte in Gastfamilien u. a. auch bei Kolleginnen und Kollegen übernachteten konnten. Ge-

rade die Schülerinnen und Schüler aus Bayern betrachten nach den Eindrücken in den anderen Ländern unseren immer noch gegebenen Wohlstand mit anderen Augen. Umso mehr lernten sie die von Herzen kommende Gastfreundschaft in den anderen Ländern zu schätzen und sich ein Vorbild zu nehmen. Unsere Lehrkräfte und Auszubildenden waren auch beeindruckt, wie in anderen Ländern gearbeitet wird. Die Beherrschung eines Handwerks, wie z. B. das des Friseurs ist auch in anderen Ländern eine hohe Kunst. Die Mittel sind zwar noch einfacher, das Gesamtergebnis aber genauso zeitgemäß wie in Deutschland. Die fehlenden Mittel werden durch umso größere handwerkliche Anstrengung wettgemacht.

„Hier ist EU-Geld sinnvoll verwendet worden“, fanden die jungen Akteure, die aus Begeisterung für dieses Projekt auch Ihren Urlaub einsetzten.

Fazit

Unsere Jugend hat uns mit diesem fantastischen Projekt gezeigt, dass sie Europa leben wollen und neugierig aufeinander sind. Wenn wir Erwachsenen ihnen dies ermöglichen, zeigen Sie uns, was sie können und sie werden sich Ihre europäische Zukunft formen. Die dafür notwendigen Freundschaften haben sie über sämtliche Sprachbarrieren hinweg untereinander geknüpft. Und so hoffen wir, dass mit diesem Projekt aus dem neuen Zentrum Europas heraus kleine Impulse für ein künftiges Miteinander gesetzt wurden. <



Bezirksverbände

BV Mittelfranken

Neuwahl des Bezirksvorstandes in Mittelfranken

Wieder war eine Wahlperiode von vier Jahren vorbei und so hatten die Delegierten des Bezirks Mittelfranken bei ihrer Sitzung in Langenzenn die Aufgabe, einen Vorstand zu wählen. Dies war nicht ganz so schwer, da sich alle bisherigen Vorstandsmitglieder zu einer Wiederwahl bereit erklärt hatten und auch von ihren Kreisverbänden vorgeschlagen wurden. Die einzige Neuerung blieb deshalb die Wahl eines stellvertretenden Pensionistenbetreuers. Diese Position ist zwar zurzeit noch nicht in der Satzung vorgesehen, aber aus Gründen einer kontinuierlichen Betreuung und Unterrichtung unserer Pensionisten/innen erscheint diese Funktion sinnvoll.

Natürlich wurde bei dieser Sitzung nicht nur gewählt. Es wurden die Anträge aus Mittelfranken für Memmingen vorgestellt und diskutiert. Der Rückblick des Bezirksvorsitzenden

auf die Arbeit der letzten Jahre und die Beiträge unseres stellvertretenden Landesvorsitzenden Alexander Liebl stellten die Arbeit des VLB aus der letzten Zeit vor und lieferten reichlich Anregungen zu fruchtbarer Diskussion. Damit wurde die Chance einer solchen Sitzung, bei der ja fast alle Schulen vertreten sind, genutzt, Informationen an die Kollegen fundiert weiterzugeben.

In Bezug auf unsere standespolitischen Forderungen wird es wohl immer schwerer, wirkliche Fortschritte zu erzielen. Ich erspare mir hier das Aufzählen aller Übeltaten der vergangenen Jahre. Bei den Kollegen/innen könnte Resignation und Zweifel am Wert der für den VLB geopfert Zeit entstehen. Genau das Gegenteil ist aber nötig. Gerade jetzt ist der VLB als einzige Stimme für das berufliche Schulwesen und seiner Lehrkräfte besonders gefordert und braucht unsere Mitarbeit. Ohne eine funktionierende Interessensvertretung müssten wir jede Maßnahme aus München widerstandslos hinnehmen. *Horst Lochner*



Der alte und neue Vorstand des VLB-Mittelfranken (von links): Hans Schwaiger (stellv. Pensionistenbetreuer), Birgit Dennerlein (stellv. Vorsitzende), Maria Middendorf (Schriftführerin), Horst Lochner (Bezirksvorsitzender), Elfriede Sulzer-Gscheidl (stellv. Vorsitzende), Gerhard Wolfgang Hergert (Pensionistenbetreuung). Schatzmeister Volkmar Steffanides konnte beim Fototermin nicht anwesend sein.

Senioren

Oberpfälzer Pensionisten- gruppe auf Spurensuche in Regensburg

Anfang Mai trafen sich die Pensionisten des BV Oberpfalz in Regensburg. Ziel war zunächst der Neupfarrplatz, wo im Zuge der Neugestaltung dieses Platzes mitten in der Altstadt Grundmauern von Unterkünten römischer Offiziere freigelegt worden waren. Gleichzeitig hatte man dabei unmittelbar westlich der Kirche die bis dato unter dieser vermuteten Fundamente der mittelalterlichen Synagoge des jüdischen Ghettos entdeckt. Die Juden hatte man Ende des 15. Jahrh. bei einem Program vertrieben, ihre Synagoge zerstört und an ihre Stelle zunächst eine Wallfahrtskirche, später die Neupfarrkirche errichtet. Der damalige Grundriß der Synagoge zierte heute als weißes Marmor-Mahnmal historisch korrekt deren einstige Lage. (Siehe Gruppenbild!)

Unter dem Platz hat die Stadt ein Dokumentationszentrum eingerichtet, wo dem Besucher per Videodokumentation sehr anschaulich ein Eindruck von der Örtlichkeit und den geschichtlichen Zusammenhängen geboten wird.

Beim gemeinsamen Mittagessen im nahen Bischofshof stieß auch der Seniorenvertreter Berthold Schulter zur Gruppe. Er gab einen Überblick über die Entscheidungen, die unsere Belegsituation jetzt und voraussichtlich in naher Zeit beeinflussen und beantwortete sachkundig die Fragen seiner Zuhörer.

Ab 15 Uhr besuchten die von außerhalb Angereisten die Prunkräume im Schloss der Fürstin Gloria von Thurn und Taxis und den Kreuzgang des einstigen Klosters St. Emeram, aus dem beim Umzug des Reichsposthalters von Frankfurt nach Regensburg die heutige Schlossanlage hervorgegangen ist. Die Führerin geizte nicht mit Einzelheiten über den Werdgang dieses Fürstengeschlechts, das es von einstigen italienischen Postrei-

tern bis zu den Verantwortlichen für die gesamte Post- und Personenbeförderung im einstigen Reich gebracht hatte und dabei beträchtlichen Reichtum anhäufen konnte – Grund genug für den Kaiser, das Oberhaupt der Familie mit der Aufgabe zu betrauen, beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg als sein Vertreter zu fungieren – eine Rangerhöhung, die dank der damit verbundenen Repräsentationspflichten zum Ansehen auch ungewisse Kosten verursachte, also nur einem sehr begüterten Haus zugemutet werden konnte. *Lothar Fischer*

Niederbayerns Pensionisten im Glasmacher-Ort und in der Glasfachschule Zwiesel

Die laufende Fußballweltmeisterschaft und die einsetzende Hitzeperiode hatten beim diesjährigen Pensionistentreffen des Bezirks Niederbayern im VLB Spuren hinterlassen. So konnte der Pensionistenbeauftragte, Kollege Erwin Kern, diesmal nur knapp 20 Teilnehmer in Zwiesel begrüßen. Die aber bereuten es nicht, in den Glasmacher-Ort gekommen zu sein.

Direktor Hans Wudy, der Schulleiter der Glasfachschule, des Staatl. BBZ für Glas in Zwiesel führte die Gruppe persönlich durch seine Schule – „seinen Betrieb“.

Gleich die erste Station war wohl die beeindruckendste: Am schuleeigenen Glasofen das Brummen der Gasheizung, das Wabern der gleißenden Flammen bei der Glasentnahme in der Ofenöffnung und die Hitze wie ein Wall vor Ofen und Arbeitsbühne. Im Kontrast dazu das ruhige, aber präzise Hantieren der Glasbläser an Glasmacherpfeife und wassergekühlter Buchenholzform.

Vom Wärmedruck befreit war der weitere Weg durch die Schule – so z. B. die Fachabteilungen Malerei, Veredelung und Glasapparatebau – stets von neuem Anlass zum Staunen: die Raffinesse technischer Mittel und Verfahren in Sachen Glas heute einerseits und das Aufblühen des Glases zum

Schulleiter Wudy an der Arbeitsbühne des Glasofens.



Kunstwerk unter der Hand von Lehrern und Schülern andererseits. Glas immer in neuen Formen, immer eine Augenweide – bemalt, strukturiert, mit Einschmelzungen, ... Kollege Kern dankte einem Schulleiter, der in fast 1 ½ Stunden Führung seine Schule – „seinen Betrieb“ – zu einem Erlebnis hatte werden lassen.

Anschließend traf man sich zur Einkehr im nahen Hotel „Zur Waldbahn“. Unser Landesbeauftragter für Ruheständler, Kollege Berthold Schuler, referierte über Beamten- und Versorgungsrecht, Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung. Wiewohl ein Teil seiner Information aufgrund der politischen Vorgaben von heute wenig erheitend oder aufbauend sein konnte, entspannte man sich bei Essen, Trinken und Geselligkeit.

Etwa die Hälfte der Gruppe ließ sich durch den ortskundigen Kollegen

A. Günther durch eine aktuelle Fotoausstellung über Schönheiten Zwiessels und die bedrückenden Schneemassen des letzten Winters führen. Bei strahlender Sonne klang auch für diese Gruppe unter dem Schirm eines Straßencafés am Stadtplatz der Tag aus.

- Bleibt noch anzumerken:
- Etwa die Hälfte der Teilnehmer benutzte auch heuer wieder das Bayern-Ticket: aus dem Rottal, von Landshut und von Passau her.
 - Der Veranstalter ist erfreut und dankbar über Anrufe und Grüße von Kollegen, die letztlich verhindert waren und gibt hier noch einmal ihre Grüße weiter.
 - Traurig stimmt es den Veranstalter, dass einige aus gesundheitlichen Gründen nicht oder nicht mehr kommen konnten. Gerade an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, gehen Gruß und Genesungswunsch auf diesem Wege. *Erwin Kern*

Personalien

Walter Fruhstorfer im Ruhestand

Am 1. Mai 2006 ging Ltd. RSchD Walter Fruhstorfer in den wohlverdienten Ruhestand. Manche konnten es nicht glauben, war doch der Sachgebietsleiter 42.2, besser noch bekannt als der „522er“ und stellvertretende Abteilungsleiter – oder in neuer Terminologie – stellvertretende Bereichsleiter bei der Regierung von Niederbayern

so agil, dass man ihm nicht unbedingt das Pensionsalter zutraute. Zuständig war er u. a. für Berufliche Schulen für Agrar- und Hauswirtschaft, Sozial- und Gesundheitswesen, Studienreferendare, Schulentwicklung, Telekolleg und die Ergänzungsprüfung Fachhochschulreife. Aber diese vordergründige Auflistung wird der Persönlichkeit Fruhstorfer nicht gerecht. Es sei nur das Beispiel Schulentwicklung herausgegriffen. Walter Fruhstorfer erkannte

lange vor anderen die Wichtigkeit des Themas und verfolgte das Anliegen mit ruhiger Hand, aber trotzdem zielstrebig und zielsicher. Er wusste sehr genau, was er tat, warum er es tat und wie er es tat. Gleichzeitig fand er aber immer den richtigen Ton.

Bei diesen Eigenschaften war es kein Wunder, dass seine Vorgesetzten früh seine besonderen Fähigkeiten erkannten. Der umfassend gebildete Berufsschullehrer (landwirtschaftliche Lehre, Diplom-Ingenieur (FH), Studium HLB) wurde 1989 Leiter der Staatlichen Berufsschule III in Straubing, 1994 bekam er das Angebot, die Aufgabe des Sachgebietsleiters 522 bei der Regierung von Nie-



derbayern zu übernehmen. Nebenbei sei erwähnt, dass Herr Fruhstorfer schon mit 24 Jahren Mitglied des heutigen VLB wurde und nunmehr auf eine Mitgliedschaft von 41 Jahren stolz sein kann. Nach 12 äußerst aktiven Jahren als Sachgebietsleiter verlässt ein anerkannter Fachmann, der wie kaum ein anderer jeden Winkel des beruflichen Schulwesens aus eigener Erfahrung kennt und eine allseits anerkannte Führungspersönlichkeit den aktiven Dienst. Wir wünschen Walter Fruhstorfer noch lange Jahre in bester Gesundheit. *Rudolf Puryear*

Franz Thurner neuer Sachgebietsleiter

Ltd. RgSchD Franz Thurner tritt die Nachfolge von Walter Fruhstorfer an. Franz Thurner begann nach dem Stu-

dium für das Lehramt an beruflichen Schulen seine Tätigkeit als Studienrat an der Staatlichen Berufsschule I Rosenheim. 1990 erhielt er vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung den Ruf als Referent. Dort leitete er das Referat, das sich u. a. mit der Entwicklung der Lehrpläne für die Ausbildung zur Erzieherin befasste. Seine nächste berufliche Station war von 1994 bis 2003 die Regierung von Oberbayern, wo er als Referent und stellvertretender Sachgebietsleiter 523 tätig war. Von dort wurde er an die Regierung von Niederbayern in das Sachgebiet versetzt, das er nun leiten wird. Zuständig ist er u. a. für Berufliche Schulen für Agrar- und Hauswirtschaft, Sozial- und Gesundheitswesen, Studienreferendare, Schulentwicklung, Telekolleg und die Ergänzungsprüfung Fachhochschulreife. Die zurzeit wichtigste Zuständigkeit dürfte die Schulentwicklung sein. Mit der Versetzung nach Landshut ist ein Niederbayer in seine Hei-



mat zurückgekehrt. Denn Franz Thurner ist auch im Landkreis Landshut aufgewachsen und lebt heute mit seiner Familie in Landshut.

Der VLB und insbesondere der Bezirksverband Niederbayern bieten dem neuen Sachgebietsleiter eine konstruktiv-kritische Zusammenarbeit an und wünschen ihm bei der künftigen Aufgabe ein glückliches Händchen. *Rudolf Puryear*

Kurt Neudert, Leiter des Bereichs „Schulen“ der Regierung, jetzt „Abteilungsleiter“

Nicht nur um schulische Probleme bei der Klassenbildung und Lehrerverteilung im kommenden Schuljahr ging es

bei einem Gespräch der Sachgebietsleiter des Bereichs „Schulen“ der Regierung mit Regierungspräsident Dr. Walter Zitzelsberger Anfang dieser Woche. Mit der Ernennung des Bereichsleiters Kurt Neudert zum Abteilungsleiter stand ein besonders erfreulicher Anlass auf der Tagesord-



Schulleute unter sich: Kurt Neudert mit Regierungspräsident Dr. Zitzelsberger im Kreis der Sachgebietsleiter des Bereichs „Schule“ der Regierung von Niederbayern. Von links Anton Tafelmeier und Franz Thurner (Berufliche Schulen), Thomas Schorr und Theresia Sonnabend (Schulrecht bzw. Schulpersonal), Bereichsleiter Kurt Neudert, Regierungspräsident Dr. Walter Zitzelsberger, Anton Kreuz (Volksschulen) und Hans Gamringer (Förderschulen).

nung. Regierungspräsident Dr. Zit- zelsberger würdigte bei der Aushändi- gung der Ernennungsurkunde die sa- chororientierte und engagierte Arbeit Neuderts, der bereits im Oktober letz- ten Jahres mit der Leitung der Schul- abteilung betraut wurde und gratulier- te zur Ernennung. Seit Jahren enga- giert sich Neudert ehrenamtlich auch im berufsständischen Bereich, insbe- sondere als langjähriger Landesvor- sitzender der katholischen Erzieher- gemeinschaft (KEG) in Bayern.

PM: Reg. V. Ndb.

BV Oberpfalz trauert um Ehrenmitglied Ernst Peter

Ernst Peter, von 1968 bis 84 Bezirks- vorsitzender des BV Oberpfalz und Ehrenmitglied des Bezirksverbandes, starb am 16. Juni 06 im 87. Lebensjahr.



Ein böser Sturz in der Wohnung und ein anschließend unglücklicher Kli- nikverlauf hatten dem bis dahin Kern- gesunden ein monatelanges Martyri- um beschert, von dem der Tod ihn nun erlöste.

Ernst Peter zählt in der Oberpfalz zu den Pionieren des Berufsschulwe- sens. Als Volksschullehrer zur Wei- terbildung am BPI in München zuge- lassen, startete er als Berufsschulleh- rer 1955 in seiner Heimatstadt Wei- den. Dort für die Bauberufe verant- wortlich, bot schon bald der anste- hende Schulneubau Gelegenheit, wei- tergehende Fähigkeiten zu beweisen, was ihm bald den Posten des Abtei- lungsleiters für den gewerblich-tech- nischen Bereich eintrug. Als Hans

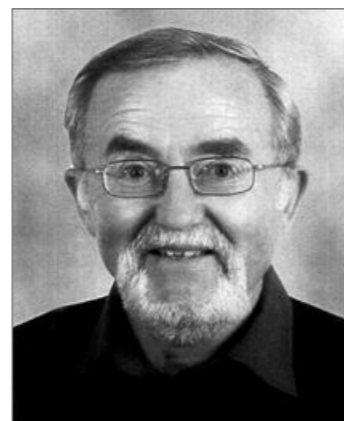
Kunz, der damalige Leiter der Schu- le und gleichzeitig Kreisvorsitzender Oberpfalz im VBB (ohne Regens- burg) 1963 die 13. Landesarbeitsta- gung nach Weiden holte, wohl auch um seine neue Schule ins rechte Licht zu rücken, wurden für Ernst Peter die Weichen zum Einstieg in die Funkti- onsebene des Verbandes gestellt: Da sein Chef ihn in Verbandssachen im- mer wieder als zBV beorderte, war er eingearbeitet. Und so wählte ihn die Kreisversammlung 1968 zum Nachfol- ger. Es war eine gute Wahl, wie die 16 folgenden Jahre beweisen sollten: Als Schulmann, der die Entwicklung des beruflichen Schulwesens incl. der neu- en Formen BAS und Telekolleg am ei- genen Leibe erlebte, wusste er, wor- auf es ankam. Er vertrat bei den Dis- kussionen im HV, vor allem als es um die Neufassung des Gesetzes über das berufliche Schulwesen ging, die Anlie- gen der Provinz standhaft gegen die in vielem anders gelagerte der Ballungs- zentren. Als Mann des Ausgleichs baute er frühzeitig Brücken zu den Kolleginnen und Kollegen der Land- wirtschaft und der Kaufleute und be- reitete so den Boden für die späteren Fusionen dieser Verbände. Als das Zusammengehen mit den Landwirt- schaftslehrern eine Neuordnung der Verbandslandschaft notwendig machte, wobei Regensburg seine Selbst- ändigkeit als Kreisverband verlor, wähl- te die Oberpfalz Ernst Peter zum neu- en Bezirksvorsitzenden- eine Aufga- be, die er bis zur Pensionierung 1984 gewissenhaft und umsichtig zur vollen Zufriedenheit aller Betroffenen ver- sah. Die Zuerkennung der Ehrenmit- gliedschaft war der sichtbare Dank.

Zahlreiche Trauergäste gaben Ernst Peter das letzte Geleit, unter ihnen Othmar Doleschal und Her- mann Sauerwein. Der stellv. Landes- vorsitzende Michael Birner würdigte die Verdienste des Verstorbenen. Er erinnerte daran, wie viele der heute als selbstverständlich geltenden Er- rungenschaften wir Lehrer an den be- ruflichen Schulen gerade der Gene- ration dieser Pioniere zu danken ha- ben, weil sie in zähem Ringen mit den Entscheidungsträgern auf gesetzge- berischer und ministerieller Ebene Wei-

chenstellungen ertrotzt haben, die un- ser Schulwesen heute prägen: Ausbil- dung an der TH, Besoldungsüberlei- tung in den Höheren Dienst, Einrich- tung einer beruflichen Oberstufe mit FOS und BOS, Berufs- und Berufs- fachschulen mit zeitgemäßer Sachaus- stattung – Erfolge also, die den Stel- lenwert unseres Schulwesens im Kon- zert mit anderen Schulen erst gesi- chert haben. *Lothar Fischer*

Horst Weiß verstorben

Am 27. April verstarb völlig überra- schend der langjährige Schatzmeister des Kreisverbandes Landshut Horst Weiß. Wir trauern um ein Mitglied, das sich in 32 Jahren Mitgliedschaft vielsei- tig engagiert hat, z. B. auch in der Fach- gruppe Elektrotechnik und als einer der eifrigsten Mitgliedswerber. Er ge-



hörte zu denen, die bereit waren, Eh- renämter zu übernehmen, ohne nach dem eigenen Vorteil zu fragen. An sei- ner Schule, der Staatlichen Berufss- chule I und BOS in Landshut unter- richtete er in der Elektroabteilung und der BOS. Zudem war er Fachbe- treuer Sozialkunde. Zum Ende des Schuljahres wäre Horst Weiß planmä- ßig in Pension gegangen.

Mit Horst Weiß verlässt uns ein Kollege, der bis kurz vor Erreichen der Altersgrenze mit den ständig wechselnden und wachsenden Anfor- derungen und Belastungen des Be- rufes mithielt. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, sich des Ruhestandes zu erfreuen. *Rudolf Puryear*

Wir gratulieren im Oktober ...

... zum 96. Geburtstag

Beck, Paul, 09.10.
86368 Gersthofen, KV Augsburg

... zum 94. Geburtstag

Steindl, Alois, 25.10.
90411 Nürnberg, KV Nürnberg

... zum 93. Geburtstag

Sauerer, Karl, 15.10.
93049 Regensburg, KV Regensburg

... zum 85. Geburtstag

Czernich, Helmut, 23.10.
92665 Altenstadt, KV Opf.-Nord
Hadwiger, Hellmut, 07.10.
83278 Traunstein, KV Traunstein-BGL
Hommert, Rudolf, 10.10.
96450 Coburg, KV Ofr.-Nordwest
Schaidt, Gisela, 12.10.
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu
Weth, Josef, 29.10.
97074 Würzburg, KV Würzburg

... zum 84. Geburtstag

Rösch, Rudolf, 02.10.
93186 Pettendorf, KV Regensburg
Schmid, Lorenz, 16.10.
82319 Starnberg, BV München
Weis, Johann, 21.10.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord

... zum 83. Geburtstag

Deschler, Leo, 13.10.
87439 Kempten, KV Allgäu
Grässl, Franz, 14.10.
93053 Regensburg, KV Regensburg

... zum 82. Geburtstag

Donhauser, Marianne, 29.10.
92224 Amberg, KV Amberg-Sulzbach
Geiersberger, Hubert, 24.10.
81929 München, BV München

... zum 81. Geburtstag

Franz, Hans, 16.10.
94315 Straubing, KV Donau-Wald

... zum 80. Geburtstag

Grässl, Margarete, 27.10.
93053 Regensburg, BV Regensburg
Hamela, Elfriede, 23.10.
85072 Eichstätt, KV Obb.-Nordwest



MP3-Stars

1 GB Speicher- kapazität

SanDisk STORE YOUR WORLD IN OURS™



74,-
85,84 inkl. MWST

Großes Farbdisplay!

SanDisk Sansa c 140 1GB. Der Sansa c 140 ist für anspruchsvolle Kunden konzipiert, die einen hochwertigen MP3-Player mit Farbdisplay brauchen. Dank des 3cm großen Displays können Sie daumennagelgroße Digitalbilder wie in einem Fotoalbum oder als Diashow mit Musik ansehen. # 872 051

SanDisk STORE YOUR WORLD IN OURS™



Abbildung in Originalgröße (BxHxT 44x89x13 mm)

2 oder 6 GB Speicher- kapazität

ab 125,-
145,- inkl. MWST

Edles Design!

SanDisk Sansa e 250 2GB. Dank des formschönen, stabilen und leichten Titan-Gehäuses ist der Sansa e 250 äußerst kratz- und verschleißbeständig. Das große 4,5 cm TFT- Farbdisplay ermöglicht die bequeme Handhabung von Playlists, Fotos und Videos. # 872 065

SanDisk Sansa e 270 6GB. (Ohne Abbildung) Dieser elegante MP3-Player besticht nicht nur durch sein Design. Der integrierte Lithium-Ionen-Akku sorgt für lange Spielzeiten bis zu 20 Stunden. Der Sansa e 270 kann zusätzlich durch microSD Karten erweitert werden. # 872 079

195,-
226,20 inkl. MWST

Alle Preisangaben Stand 27.07.2006

TECHNIKdirekt.de
business
Telefon: 09 31-9 70 84 56
www.technikdirekt-business.de

Kastner, Anny, 11.10.
90471 Nürnberg, KV Nürnberg

... zum 75. Geburtstag

Bräu, Rudolf, 12.10.
86179 Augsburg, KV Augsburg
Härtle, Günther, 05.10.
81545 München, BV München
Prof. Ott, Hanns, 27.10.
87474 Buchenberg, KV Allgäu
Raab, Judith, 22.10.
97218 Gerbrunn, KV Würzburg
Sager, Herbert, 11.10.
84130 Dingolfing, KV Landshut

... zum 70. Geburtstag

Dr. Demmel, Walter Georg, 02.10.
80997 München, BV München
Hauschild, Marlies, 17.10.
85354 Freising, KV Obb.-Nordwest
Hirschmann, Herta, 02.10.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
Kolbinger, Willihard, 09.10.
85276 Pfaffenhofen,
KV Obb.-Nordwest
Kruis, Theo, 18.10.
85356 Freising,
KV Obb.-Nordwest
Riegel, Wolfgang, 26.10.
73614 Schorndorf, KV Allgäu
Würl, Anton, 08.10.
96049 Bamberg,
KV Bamberg-Forchheim

... zum 65. Geburtstag

Anner, Irmengard, 15.10.
83451 Piding, KV Traunstein-BGL
Fröhlich, Robert, 07.10.
86825 Bad Wörishofen, KV Allgäu
Gerlach, Detlef, 29.10.
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu
Grimbs, Elmar, 04.10.
94496 Ortenburg, KV Ndb.-Ost
Hefe, Anita, 14.10.
87743 Egg a. d. Günz, KV Allgäu
Klein, Ottokar, 31.10.
91080 Uttenreuth, KV Mfr.-Nord
Müller-Seydlitz, Ute, 03.10.
81927 München, BV München
Nusser, Rudolf, 28.10.
88179 Oberreute, BV Allgäu
Rebhan, Maria, 13.10.
93413 Cham, KV Cham
Schott, Walther, 20.10.
93346 Irlherstein, KV Landshut
Sontheim, Hans-Jörg, 12.10.
87471 Durach, KV Allgäu

40-jähriges BPI-Jubiläum

Sommer 1966, 1. Prüfung für das Lehramt an gewerblichen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen

Wir treffen uns am **14. Oktober 2006** (Samstag) ab 15.00 Uhr.

Wo? Löwenbräukeller, Am Siglmaier Platz, Nymphenburger Straße 2, 80335 München

Steinhauser, Marianne, 08.10.
87509 Immenstadt, KV Allgäu
Unbehaun, Klaus, 31.10.
87719 Mindelheim, KV Allgäu
Winterle, Gerd, 21.10.
90765 Fürth, KV Mfr.-Nord

... zum 60. Geburtstag

Birner, Michael, 10.10.
92272 Freudenberg/Aschach,
KV Amberg-Sulzbach
Bittel, Manfred, 09.10.
96049 Bamberg,
KV Bamberg-Forchheim
Bolz, Peter, 14.10.
92318 Neumarkt, KV Neumarkt
Demer, Moritz, 27.10.
83458 Weißbach/A.,
KV Traunstein-BGL
Drescher, Franz, 20.10.
92364 Deining, KV Regensburg
Espig, Uwe, 05.10.
95145 Oberkotzau, KV Ofr.-Nordost
Fehrmann, Inge, 09.10.
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu
Gallersdörfer, Alois, 09.10.
84140 Gangkofen, KV Ndb.-Ost
Hellmann, Reinhold, 06.10.
97424 Schweinfurt, KV Main-Rhön
Hofer, Hans, 08.10.
95126 Schwarzenbach/Saale,
KV Ofr.-Nordost
Holzmann, Gerd, 05.10.
91623 Sachsen, KV Mfr.-Süd
Kirchdorffer, Werner, 14.10.
90765 Fürth, KV Nürnberg
Kling, Robert, 06.10.
91220 Schnaittach/Großbell,
KV Mfr.-Nord
Kohlhäufel, Alfred, 10.10.
94333 Geiselhöring, KV Donau-Wald

Kutter, Karl, 02.10.
86807 Buchloe, KV Allgäu
Nölkel, Berthold, 17.10.
95497 Goldkronach,
KV Bayreuth-Pegnitz
Specht, Peter, 02.10.
97074 Würzburg, KV Würzburg
Sperka, Karl, 26.10.
85764 Oberschleißheim, BV München
Stedtfeld, Jochen, 02.10.
87448 Waltenhofen-Hegge, KV Allgäu

In den Ruhestand sind gegangen ...

Anner, Irmengard, KV Traunstein-BGL
Gerlach, Detlef, KV Allgäu
Grimbs, Elmar, KV Ndb.-Ost
Müller-Seydlitz, Ute, BV München
Rebhan, Maria, KV Cham
Röhlmann, Heinrich,
KV Bayreuth-Pegnitz
Rose, Ludwig, KV Mfr.-Nord
Steinhauser, Marianne, KV Allgäu
Unbehaun, Klaus, KV Allgäu
Winterle, Gerd, KV Mf.-Nord

Wir trauern um ...

Bayerl, Christian,
KV Rosenheim-Miesbach (43)
Buchholz, Jörg, BV München (52)

Vermischtes

BV Mittelfranken

Oslo, Bergen und herrliche Landschaften

Der Faszination, welche die landschaftliche Schönheit Norwegens ausübt, kann sich kaum jemand entziehen: atemberaubende Fjorde, eine großartige Bergwelt, zerklüftete Fjordgebirge mit reißenden Wasserfällen und imposanten Gletschern, stimmungsvolle Küstenstriche, klare Seen, Flüsse und Bäche, dazu die kulinarischen Köstlichkeiten des Landes, die Kultur und nicht zuletzt die Herzlichkeit der Norweger. Dies alles waren Gründe für die Wahl des Reiseziels für unsere traditionelle Studienreise in den Pfingstferien.

Angenehm überrascht vom Empfang in Oslo – 21 Schuss Salut von der Festung herunter – begann unsere 38-köpfige Reisegruppe ihr Norwegenprogramm. Dass dieser Empfang eigentlich für das spanische Königspaar gedacht war, halten wir für unglaublich. Die norwegische und spanische Königsfamilie begleitete uns dann noch einige Tage auf unserer Rundreise, was zwar gelegentlich Beinträchtigungen bei den Besichtigungen mit sich brachte, aber eigentlich nur eine positive Bestätigung für die Wahl unserer Reiseroute war. Der unkomplizierte Umgang der Norweger mit ihren Monarchen und umgekehrt ist beispielhaft und hat uns angenehm überrascht.

Es ist unmöglich, alle Höhepunkte und Besichtigungen dieser Fahrt zu schildern. Die Tatsache aber, dass wir in einer Region mit 270 Regentagen im Jahr an allen neun Reisetagen strahlenden Sonnenschein hatten, zeigt, dass die höheren Mächte gelegentlich auch die Lehrer in ihr Herz geschlossen haben.

Besonderes Glück hatten wir natürlich mit unserem norwegischen Führer Jens, der uns nicht nur die Geschichte und das Leben der Wikinger nahe gebracht hat, sondern auch dafür sorgte,

dass ein entsprechender Wissenszuwachs vorhanden ist. Wir wissen jetzt, dass Norwegen den längsten, den tiefsten und die meisten Straßentunnel hat, die steilste Eisenbahnstrecke mit Nor-

malspur, zusätzlich natürlich auch den größten Gletscher und wahrscheinlich die steilsten Bergstraßen. Das mit den höchsten Bierpreisen blieb uns auch nicht lange verborgen.

Zusammenfassend kann man nur feststellen, es war eine faszinierende Reise mit einer wunderbaren Reise-Gruppe. *Horst Lochner*



An allen Tagen der Reise vom Sonnenschein verwöhnt, die Reisegruppe des BV Mittelfranken.

BV Unterfranken

Ein Rausch der Sinne – Kultur und Wandern mit dem BV Unterfranken

Anfang Mai 2006 veranstaltete der BV Unterfranken mit seinen Kreisverbänden bei herrlichem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen seine alljährliche – von unserem Kollegen Gottfried Berger wieder bestens vorbereitete – „Kultur und Wandern“-Fahrt.

Gottfried Berger bei der Führung durch die Stadtpfarrkirche.



Ein wahrer Augenschmaus erwartete uns in der Stadtpfarrkirche zu Münnerstadt mit bedeutenden Werken von Tilmann Riemenschneider und Veit Stoß. Ohren und Herz verwöhnte der Stadtführer, der die Münnerstädter Geschichte mit Anekdoten amüsant ergänzte, bevor er mit der barocken Klosterkirche ein weiteres Schmückstück präsentierte.

Am Nachmittag besuchte eine Gruppe Schloss Aschach und genoss mit dem ehemaligen Direktor des Mainfränkischen Museums, Dr. Muth,

eine exzellente Führung durch das Graf-Luxburg-Museum.

Kollege Karl Schwarz erstaunte bei einem Rundgang über den „Wacholderweg“ die Wanderer mit profunden Kenntnissen über Flora und Fauna. Ein Vogelstimmenkonzert von Klappergrasmücke, Nachtigal oder Baumpieper verwöhnte die Ohren, während die Augen sich an den Blüten der Küchenschelle, des Hahnenknaubkrautes und anderer Raritäten des Trockenrasengebietes erfreuten. Damit nicht genug konnten wir die Wirkung von Ameisensäure fühlen und den Geschmack von wilder Pastinake schmecken. Das frühlingshafte Wetter erlaubte noch einen gemütlichen Ausklang des Tages im Biergarten des Deutschherrenkellers.

Dorothea Helbig



Die Reisegruppe am berühmten Fechterbrunnen vor der Universität Breslau.

BV Oberpfalz

VLB-Senioren in der Hohen Tatra

Strahlendes Wetter und blühende Apfelbäume vor verschneiter Kulisse des Riesengebirges oder der Hohen Tatra, eine Floßfahrt bei fast sommerlichen Temperaturen auf dem Dunajec, Grenzfluss zwischen Polen und der Slowakei mitten durch blühende Natur waren „natürliche“ Höhepunkte der diesjährigen „Fischer-Reise“, die an sich dem geschichtlich-kulturellen Background der einst deutschsprachigen Zentren im Osten Europas nachspüren wollte: Breslau – Krakau – Zakopane und die Hohe Tatra mit den Kulturgütern im Zipser Ländchen, das Altvatergebirge und das Riesengebirge mit der Schneekoppe auf südlich-böhmischer Seite waren die Ziele einer Rundfahrt um Sudeten, Beskiden und Karpaten.

Auftakt bildete die schlesische Metropole Breslau, vor 60 Jahren hart umkämpft und weitgehend zerstört, zwischenzeitlich aber in historischem Ambiente wieder erstanden. Die Jahrhunderthalle, die Dominsel mit ihren diversen Kirchen, die Universität mit der berühmten Aula Leopoldina, der Ring mit dem Rathaus waren Blick-

fang beim Stadtrundgang. Nach einer Stipvisite beim Piastenschloss in Brieg (Brzeg) führte die Fahrt durchs Oberschlesische Industrieviertel nach Krakau, die Krönungsstadt der polnischen Könige. Die baulich wie geschichtlich interessante Metropole gilt als Identifikationszentrum der Polen, die Jahrhunderte unter Fremdbestimmung litten. Hier wie besonders in der den Kommunisten abgetrotzten Kirche des benachbarten Now Huta wurde augenfällig bewusst, welche Rolle die katholische Kirche beim Prozess der polnischen Selbstbestimmung spielte und wie groß der Anteil des Karol Wojtyła als Erzbischof und nachmaliger Papst Johannes Paul II. dabei war. Die erkennbare Volksfrömmigkeit beeindruckte tief. Die malerische Altstadt mit den Tuchhallen am weitläufigen Marktplatz, der Marienaltar von Veit Stoß in der Marienkirche, das abbrechende Trompetensignal vom Turm, das seit 1241 an den Türmer erinnert, der die Bürger vor den einfallenden Tartaren warnen wollte und dabei den Tod durch einen Tatarenpfeil fand, sind lebendiger Beweis für das Geschichtsbewusstsein der Krakauer. Die gewaltige Burganlage auf dem Wawel mit Prunkräumen, Krönungs-Kathedrale und Grab-

lege der polnischen Könige dokumentiert polnisches Selbstbewusstsein in gleicher Weise.

Einen nachhaltigen Eindruck bescherte das nahe Salzbergwerk Wieliczka, wo kunstsinnige Bergleuten zauberhafte Figurengruppen, Altäre mit Heiligen bis hin zu einer ganzen Kathedrale ins Salz gemeißelt haben. Heute lockt zudem ein Konzertsaal Musikbegeisterte in diese einmalige Unterwelt.

Wo sich die Silhouette des „kleinsten Hochgebirges der Welt“, der Hohen Tatra, aus dem sonnigen Dunst löst, wohnt das Gebirgsvolk der Goralen. Ihre eigenwillige Tradition in Tracht und Bauweise ihrer malerischen Holzhäuser lockt Fotografen gerne nach Chocholow, ehe sie in Zakopane dann die Gottesmutter der Fatima-Kirche bestaunen. Der Kirchenneubau wurde aus Dankbarkeit über das glücklich überstandene Attentat auf Papst Paul Johannes II. errichtet, dessen Statue den Vorplatz ziert und der diesen eigenwilligen, aber sehenswerten Kirchenbau selbst besucht hat.

Auf slowakischer Seite dann zunächst ein Schock: Vor 2 Jahren hat ein Wirbelsturm in knapp einer Stunde ca. 40% des Fichtenbestandes umgelegt und eine 3 km breite und mehr

als 25 km lange Schneise von ungeahnter Zerstörung hinterlassen.

Gottlob war das Grandhotel „Prahá“ in Tatranska Lomnitsa verschont worden und bot für die nächsten 4 Nächte eine ebenso kultivierte wie angenehm-nobles Unterkunft. Von hier aus erkundete man das Zipser Ländchen – eine einst rein deutsche Region unter ungarischer Hoheit mit dem kirchlichen Zentrum des Zipser Kapitels am Fuße der machtvollen Burganlage, die einst die reichen Zipser Städte gegen Tartaren und sonstige Widersacher schützte. Im nahen Leutschau (Levoca) zeigt sich heute noch, was deutscher Handwerkerfleiß seit dem 13. Jh. Wertbeständiges geschaffen hat: In der Kirche St. Jakob überrascht der größte geschnitzte Flügelaltar der Welt den Besucher, 18,63 m hoch und in 10-jähriger Bauzeit vom Meister Paul von Leutschau, einem Zeitgenossen von Veit Stoß, gefertigt zusammen mit 14 (!) weiteren gotischen Altären. Eine derartige Fülle mittelalterlich-sakraler Kunstwerke in engster Nachbarschaft lässt sich sonst kaum in der Welt finden. Nicht minder interessant die artikulare Holzkirche von 1717 in Kesmark (Kezmarok), wie die Friedenskirchen im benachbarten Schlesien ein Ergebnis des Westfälischen Friedens von 1648.

Neben der Fülle an Kulturschätzen überraschte die außergewöhnliche Naturvielfalt und der Höhlenreichtum. Selbst 1070 Stufen konnten die Unternehmenslustigen nicht abhalten, sich die besonders gerühmte Demänovahöhle in der Kleinen Tatra zu „erarbeiten“.

In Rosenau am Radhost sind im Freiluftmuseum seit 1920 landestypische Gebäude zu besichtigen. Durch tätige Handwerker belebt, bieten sie funktional erlebbare Eindrücke von den einstigen Lebens- und Arbeitsweisen. An der alten Holzkirche, findet sich sogar ein „echter“ Friedhof mit dem Grab von Emil Zatopek.

Über das Industriezentrum Mähr. Ostrau (Ostrava), nach Prag und Brünn drittgrößte Stadt Tschechiens, führte der Rückweg durchs Hultschiner Ländchen und das Altvatergebir-

ge zurück in die Sudeten mit den beiden „Felsenstädten“ Adersbach und Weckelsdorf, wo granitene Felsformationen auf engstem Raum ein bizarres Landschaftsbild bieten.

Letzte Station war Spindlermühle im böhmischen Riesengebirge. Herrlicher Sonnenschein und gute Sicht begünstigten die Auffahrt zur 1602 m hohen Schneekoppe, von wo sich der Blick weit öffnet über Rubezahl Reich und hinunter nach Schlesien ins Hirschberger Tal und das Boberkatzbach-Gebirge. Weiterer Höhepunkt war die Busauffahrt auf den Riesengebirgskamm zur Spindler-

baude, die sich in neuem Outfit präsentierte.

Der letzte Tag führte durch Reichenberg (Liberec) ins Isergebirge. Mit der Besichtigung von Schloss Friedland (Frydlant), das Wallenstein kurzzeitig als „Herzog von Friedland“ Reichtum und Ehren, aber letztlich Neid und Missgunst bis zum Meuchelmord in Eger einbrachte, endete die an Eindrücken reiche Studienfahrt, die nun über Zwickau, Bautzen, Dresden und die Autobahn rasch zurück nach Bayern führte.

Lothar Fischer

BV Unterfranken

Europa erleben, diesmal in Emilia-Romagna

Der Bezirksverband Unterfranken bietet seit Jahren in der ersten Pfingstferienwoche eine Kulturreise an. Der Einladung folgten 40 Teilnehmer aus ganz Bayern. Auch ein Schweriner

Kollege schloss sich mit seiner Gattin der Reisegruppe an.

In Flandern und Burgund, den Reisezielen der beiden Vorjahre, bewegten wir uns auf Spuren von Kaiser Maximilian I., der die Tochter und Alleinerbin des letzten Burgunderherzogs, Karl der Kühne, geheiratet und damit diese Länder erheiratet hatte. Die Spuren Maximilians nahmen wir

Eine eindrückliche Kulturreise – die Teilnehmer vor dem Neptun-Brunnen in Bologna.



in Innsbruck wieder auf. Unter der sachkundigen Führung unseres Würzburger Kollegen Gottfried Berger komplettierte sich die Maximilian-Vita mit Besichtigung von „Goldenes Dachl“ und Hofkirche in Innsbruck und führte uns zu unserem Ziel Modena, dem Ausgangspunkt all unserer Tagesreisen.

Hier wurde Geschichte und Kunst wahrnehmbar und lebendig, so z.B. die Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaisertum. Davon kündeten noch heute Gebäude, mit Details, wie z.B. der Zinnengestaltung: „hie Welf (Gul elfen), hie Waiblinger (Ghibellinen)“.

Die norditalienische Region wurde neben den Stadtrepubliken, vor allem durch Grafschaften und Herzogtümer geprägt. Geschlechter wie das der Farnese mit Sitz in Parma und Piacenza, d'Este in Ferrara und Modena, die Gonzaga in Mantua, die in absolutistischer Selbstdarstellung gewaltige Befestigungsanlagen, Schlösser, Kunstsammlungen, Theater, Bibliotheken, Gärten, Skulpturen, hinterlassen haben. Hervorstechendes Baumaterial der Poebene ist der gebrannte Ton (Naturstein musste von weither beige schaffte werden). Das Ziegelmauerwerk bestimmt das Stadtbild der Region, mit seinen schattenspendenden Laubengängen, und gibt ihm die warme Färbung.

Die besuchten romanischen Sakralbauten zeigen in Stein gehauenen Skulpturenschmuck, „Saxa loquuntur“. Über die Sprache der Steine machte uns Berger mit den bedeutendsten romanischen Meistern, wie Wiligelmus, Nicolo, Lanfranco, Antelami und den Campionesen bekannt.

Aber auch die der Romanik folgenden Epochen, insbesondere die in Italien hervorgegangene Renaissance, zogen uns in ihren Bann. So machten wir z. B. in Mantua Bekanntschaft mit dem „uomo universale“ Leon Battista Alberti, Giulio Romano und Andrea Mantegna und vielen anderen mehr.

Nicht nur in Mantua stellte Berger mit dem von Galli Bibiena eingerichteten Akademie-Theater die Verbindung zu Deutschland, hier zum heimatischen Bayreuther Markgräflichen



Reiseskizze von Kurt Maisch – der Palazzo Comunale in Bologna.

Opernhaus her – in der Camera degli Sposi des Palazzo Ducale der Hinweis auf Mantegnas Porträt von der aus Ansbach kommenden Barbara von Brandenburg, (Gattin des Markgrafen Ludovico Gonzaga), der wiederum ihren Sohn Francesco mit dem Humanisten Arrighino von Busseto als Hauslehrer zum Deutsch lernen in ihre Heimat schickte.

Auch ein Picknick bot sich wieder an in Verbindung mit der Besichtigung des Welt-Kulturerbes Pomposa. Das ehemalige Kloster Pomposa, im Mündungsdelta des Po, Partnerstadt von Speyer, liegt in einer durch die Mönche urbar gemachten Landschaft, die heute weiträumig fruchtbares Ackerland ist.

Bei all der Kunst und Kultur kamen die leiblichen Genüsse nicht zu kurz. Dazu gehörten z.B. eine Cena mit Weinverkostung in einem Weingut am Fuße des noch mit Schneereisen gezielten Apennin, zu erfahren und zu probieren: „wo gibt es das beste Eis der Emilia Romagna?“ Noch viel lie-

42jähriges BPI-Treffen

Am 19. Mai war es wieder soweit: Der harte Kern des Jahrgangs 1964, 24 BPI'ler/innen und einige Eingehairtete, trafen sich zwei Tage und Nächtere (!) in Peiting.

Be sich berichten aus der Heimat von Giuseppe Verdi und „Don Camillo und Peppone“.

Schöner Besichtigungsschlusspunkt auf der Rückreise war Brixen, die alte Bischofsstadt. Beim Besuch des Diözesanmuseums in der ehemaligen Hofburg, einem Renaissancebau, erinnerte uns ein Altarbild (früher im Dom) von Bartelmä Riemenschneider, dass auch wir wieder in ein paar Stunden in seiner, unserer Heimat, in Würzburg, sein würden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Kulturreisen des Bezirksverbandes Unterfranken einfach Spaß machen. Berger versteht es, die Materie „Kunst und Geschichte“ vernetzt in Wechselbeziehung zu Politik, Landschaft, Menschen, Sprache zu setzen und damit aktuell und interessant werden zu lassen. Besonders wohl fühlen konnte man sich auch dieses Jahr wieder, in der Gemeinschaft der Teilnehmer.

Stellvert. VLB- Landesvorsitzender und HPR Wolfgang Lambl bedankte sich bei Gottfried Berger auf besonders originelle Weise mit „Medikamenten“ aus der Region: Parmakäse und -Schinken, Aceto-Balsamico und Wein. BV-Vorsitzende Dorothea Helbig ließ es sich nicht nehmen, parallel zu ihrem Familienurlaub, die Gruppe auf einigen Etappen zu begleiten. *Franz Messmer*

Vorausschau auf 2007: „Unter Markuslöwe und Doppeladler“

Für die erste Pfingstferienwoche 2007 ist auf vielseitigen Wunsch das Reiseziel Friaul / Julisch-Venetien. Dabei besuchen wir wunderschöne, kulturträchtige Städte in herrlichen Landschaften, wie z.B.: Aquileia, Cividale, Grado, Palmanova, Triest, Udine ... (Reiseleitung: Gottfried Berger)

Dieses Treffen, schon das 8te seiner Art, wurde von Klement Sesar organisiert, einem Abtrünnigen, der 14 Jahre nach dem BPI-Examen den Berufsschuldienst gegen die Kommunalpolitik eingetauscht und bis 1996 als Bürgermeister seiner Heimatstadt Peiting

fungiert hat. Wer wäre kompetenter als er gewesen, das Programm der Veranstaltung zusammen zu stellen, das sowohl im kulturellen wie im gastronomischen Teil einige Glanzlichter der Gegend umfasste. Besonderes Interesse fand beim Besuchsprogramm das Kloster Wessobrunn, die romanische Basilika Altenstadt und die Gedenkkapelle um die Opfer der Vertreibung.



Bücher / Medien

Titel: Berufs- und Arbeitspädagogik, Fachwissen und Prüfungsvorbereitung zur AEVO für Ausbilder
Autor: Dietmar Leischner
Verlag: CARE-LINE Verlag, 82061 Neuried

Das bewährte Fachbuch nach AEVO – in vier Auflagen erschienen – ist in aktualisierter und erweiterter Auflage im CARE-LINE-Verlag neu erschienen

Der Inhalt ist nach dem bundesweit geltenden Rahmenstoffplan für die Ausbildung der Ausbilder nach der Ausbilder-Eignungs-Verordnung (AEVO) gegliedert und orientiert sich am neuen Anforderungsprofil des Ausbilder. Die wesentlichen Lerninhalte und -ziele zur Berufs- und Arbeitspädagogik sind in den folgenden Handlungsfeldern enthalten:

Mit dem Chronisten hat noch ein Exote nach langen Jahren den Weg zurück in die Herde gefunden. Er war 1968 aus dem bayrischen Schuldienst ausgeschieden und hat während der folgenden dreißig Jahre im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit an Berufsbildungsprojekten in Asien und Afrika gearbeitet. *Hermann Maier*



- Grundlagen legen
- Ausbildung planen
- Auszubildende einstellen
- Am Arbeitsplatz ausbilden
- Lernen fördern
- Gruppen anleiten
- Ausbildung beenden

Das Buch eignet sich für die Ausbilder-, Meister- und Technikerlehrgänge ebenso wie für die Ausbildung in Lehrerseminaren und zum Selbststudium.

Titel: Rechnungswesen-Trainer für Wirtschaftsschulen
Autor: Werner Schwab
Verlag: www.sskriptendienste.de
Rezensent: Bernhard Zeller

Seit Jahren empfehlen Rechnungswesenlehrer an Wirtschaftsschulen den RW-Trai-

ner unseres Kollegen Werner Schwab (WS Weiden) für die häusliche Vorbereitung der Schüler in Rechnungswesen. Und – es gab kaum einen Schüler, der diese Skripten nicht gekauft hatte. Warum?

Die Skripten sind streng am Lehrplan und an den Anforderungen der Abschlussprüfung ausgerichtet. Notwendige Belege, ob als Vorlage oder als Formulare zur Bearbeitung durch die Schüler, werden in praxistgerechter Form nach DIN 5008 zur Verfügung gestellt.

Es gibt die Skripten für die 8., 9. und 10. Jahrgangsstufe, wie auch ein Skript, das schwerpunktmäßig Belegsätze nach der neuen Abschlussprüfungssystematik für Finanzbuchhaltung enthält. Alle Skripten sind methodisch sehr gut aufgemacht und führen gezielt und schülernah in die Themen ein. Man erkennt in den Hinführungen die Handschrift des erfahrenen Rechnungswesenlehrers. So ergänzen die Skripten sehr sinnvoll die nach wie vor notwendigen Hefteinträge der Schüler.

Die Skripten enthalten für jeden Themenbereich ausgiebige und im Anspruch variierende Aufgaben sowie Aufgabenzusammenfassungen, die den Schülern ermöglichen, Zusammenhänge im Rechnungswesen besser zu begreifen. Der Verfasser steht für die Qualität, was gut daran erkennbar ist, dass die Skripten an gesetzliche Änderungen – so bald es sinnvoll und notwendig erscheint – laufend angepasst werden. Zudem gibt es sehr ordentliche Lehrerhefte, aus denen auch die notwendigen Vorlagen zur Erstellung von Folien für den Unterricht kopiert werden können. Bei Bestellung eines Klassensatzes werden diese kostenlos zur Verfügung gestellt.

Da der bayerische Landtag ab 1. August 2006 das BayEUG die Zulassungspflicht für berufliche Fächer an Wirtschaftsschulen aufgehoben hat¹, können die Skripten jetzt auch im Unterricht Verwendung finden, wenn man auch das Büchergeld nicht dazu hernehmen darf. Der Aspekt der alters- und lehrplangemäßen Verwendung wird durch die Konzeption der Skripten deutlich ermöglicht.

¹ Änderung des BayEUG: Art. 51 wird wie folgt geändert: a) Abs. 1 Satz 3 erhält folgende Fassung: „Sätze 1 und 2 gelten nicht für die Lernmittel der Fächer des fachlichen Unterrichts an beruflichen Schulen; auch bei diesen Lernmitteln ist auf die

alters- und lehrplangemäße Verwendung in der Schule zu achten.“

b) In Abs. 3 werden nach dem Wort „zugelassener“ die Worte „oder nach Abs. 1 Satz 3 nicht zulassungspflichtiger“ eingefügt

Begründung:

§ 1 Nr. 13 (Art. 51 BayEUG):

Die Inhalte des fachlichen Unterrichts an beruflichen Schulen sind einem schnelleren Wandel unterworfen als die Inhalte des allgemein bildenden Unterrichts. Aufgrund des relativ aufwändigen Zulassungsverfahrens können die Schulen vielfach keine aktuellen Bücher bereit-

stellen, sondern nur veraltete Auflagen. Für Ausbildungsbereiche mit niedrigeren Schülerzahlen gibt es oftmals überhaupt keine zugelassenen Bücher, da die Verlage keinen Zulassungsantrag stellen. Die Auswahl der Schulbücher durch die Schule stärkt im Übrigen deren Eigenverantwortung. Für den Unterricht an beruflichen Schulen zulassungspflichtig bleiben demnach noch die Schulbücher, Arbeitshefte und Arbeitsblätter in den allgemein bildenden Fächern. Aber auch in den fachlichen Bereichen muss die alters- und lehrplangemäße Verwendung der Lernmittel beachtet werden

Nachrichtliches

BIBB: Prüfungen: Mit GAP auf dem richtigen Weg

Das Prüfungswesen im Bereich der dualen Berufsausbildung verändert sich tief greifend. Neue Prüfungskonzepte und -methoden kommen verstärkt zum Einsatz, um die berufliche Handlungskompetenz von Prüfungsteilnehmern und -teilnehmerinnen sichtbar und messbarer zu machen. „Abschlussprüfungen, so Prof. Dr. Reinhold Weis, stellvertr. Präsident und Forschungsdirektor des BIBB auf einer internationalen Fachtagung in Bonn, „sind ein Indikator für die Qualität von Ausbildung.“ Auf Einladung des BIBB diskutierten rund 100 Experten und Expertinnen aus Wissenschaft, Forschung, Politik, Sozialpartnerverbänden und der betrieblichen Praxis über innovative Prüfungs- und Bewertungsverfahren sowie die neuesten Erkenntnisse, Trends und Entwicklungen.

Wie können Innovationen im Prüfungswesen praktisch umgesetzt werden, um die im Laufe der Ausbildung erworbene berufliche Handlungsfähigkeit der Auszubildenden kompetent erfassen und bewerten zu können? Mit der auf der Tagung eingehend diskutierten „Gestreckten Abschlussprüfung“ (GAP) liegt seit 2002 ein erprobtes Modell für eine innovative Neuregelung vor. Dabei ersetzt Teil 1 der GAP die bisherige Zwischenprüfung, deren Ergebnis nicht auf die Abschlussprüfung angerechnet wurde. Teil 1 der GAP fließt mit 20 bis 40 % in das Gesamtergebnis der Abschlussprüfung ein.

Erste Evaluationsergebnisse in fünf Produktions- und Laborberufen der chemischen Industrie sowie zwei Metallberufen im Handwerk zeigen, dass sich das Modell der „Gestreckten Abschlussprüfung“ bewährt hat. Allerdings, so das Ergebnis der Workshop-Beratungen, bedarf es noch weiterer Verbesserungen zum Beispiel in Bezug auf die Abstimmung zwischen den beiden Lernorten Betrieb und Berufsschule.

Die drei Säulen Ihres Erfolges

RW-Trainer

- Üben mit System
- Immer topaktuell
- Lehrplankonform
- Viele Übungsaufgaben

Für Wirtschaftsschulen
in Bayern

Skripten
A, B, C



Weitere Infos im Internet:
www.skriptendienst.de

- Alle Skripten ab September 2006 mit 19 % USt! (außer 10. Klasse)
- Berücksichtigung steuerrechtlicher Änderungen ab 01. Juli 2006.
- Gestaltung aller Belege nach Neuregelung der §§ 14, 14a USt-Gesetz und neuester DIN 5008.

Bei Bestellung eines Klassensatzes erhalten Sie das zugehörige Lehrerheft + 1 Schülerheft kostenlos mitgeliefert, so dass Ihnen keine weiteren Kosten entstehen. Lehrerhefte können nur von Lehrkräften gegen Nachweis bezogen werden.

Wir optimieren Ihre Versicherungen



Tel.: 0931 / 92353 - Mob: 0172 / 6612918 - FAX: 0931 / 960419
E-Mail: pewiede@arcor.de

**Kompetenz und Erfahrung
Versicherungs
Kontor**

Inh.: Elke Wiedmann

Kister Straße 34
97204 Höchberg

z.B. errechnen wir Ihre Förder-Rente

Die Förder-Rente wird staatlich gefördert durch Zulagen und Steuervorteile.

z.B. erhält eine Familie mit 2 Kindern ab 01.01.2006 Zulagen in Höhe von

504 €.

Wollen Sie diese dem Staat schenken?

Sie können wählen zwischen:

- Traditionelle Rentenversicherung
- Fondsgebundene Rentenversicherung mit den Ertragschancen einer Fondsanlage

„Nationale Bildungsstandards, Kompetenzmodelle und deren Überprüfung“ werden zurzeit für den allgemein bildenden Bereich intensiv diskutiert. Die Experten und Expertinnen waren sich einig, dass dieses an Lernergebnissen (output) orientierte Konzept grundsätzlich auch auf den Bereich der beruflichen Bildung anwendbar ist. Es muss aber dahingehend überprüft werden, welche Standards und strukturellen Merkmale in der beruflichen Bildung bereits etabliert sind, um eine sinnvolle Verknüpfung zu gewährleisten.

Beim Thema „Kompetenzentwicklung“ stand die Frage im Mittelpunkt, wie Bewertungsverfahren konzipiert sein müssen, um die in informellen Lernkontexten erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen mit einzubeziehen. In Deutschland mit seiner starken Ausrichtung auf formalisierte Bildungswege fehlt es derzeit an durchgängigen Verfahren und einer entsprechenden „Anerkennungskultur“. Vorgestellt wurde ein integratives Konzept aus der Schweiz, welches auf ein individuelles Kompetenz-Management ausgerichtet ist und damit die Voraussetzungen für die Anerkennung von Lernleistungen aus allen Lebensbereichen schafft. Damit leistet dieses „Best-Practice-Modell“ einen konkreten Beitrag zur Gleichwertigkeit von informell und formal erworbenen Kompetenzen. Der Blick über die Landesgrenzen hinweg wur-

de durch weitere Erfahrungsberichte und innovative Ansätze aus Frankreich und den Niederlanden komplettiert.

In der Diskussion um Kompetenzen und ihre Bewertung in der Aus- und Weiterbildung wird es, so das Fazit der Beratungen, für Deutschland eine bedeutsame Forschungs- und Entwicklungsaufgabe sein, die Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern systematisch für das deutsche Aus- und Weiterbildungssystem zu nutzen – und einen wechselseitigen Lernprozess zu initiieren und aktiv zu gestalten.

Eine Dokumentation der Fachtagung „Innovative Prüfungs- und Bewertungsverfahren in der Berufsbildung“ finden Sie auf der BIBB-Homepage unter www.bibb.de/de/26305.htm

Weitere Auskünfte bei:
Daniel Schreiber,
Telefon 0228 / 107-1622
E-Mail: schreiber@bibb.de

Autorenverzeichnis

Evans, Lois-Ann

BS, Äußere Bayreuther Str. 8, 90317 Nürnberg, Tel.: 09 11 - 231-8777

Greubel, Manfred

VLB-Referent für schul- und bildungspolitische Fragen, Händelstr. 25, 90571 Schwaig, Tel.: 09 11 - 500041

I. Hofer, B./Schroll-Decker

BFS, Klosterstr. 25, 84163 Marktlhofen, Tel.: 08732-858

Käfler, Hans

VLB-Landesvorsitzender, BS, Am Fernsehurm 1, 94036 Passau, Tel.: 0851-9591300

Lambl, Wolfgang

stellvertr. VLB-Landesvorsitzender und Hauptpersonalrat, Gramschatzer Ring 6, 97222 Rimpar, Tel.: 09363-5278

Mayer, Rosa

BS, Kerschensteiner Str. 2, 83395 Freilassing, Tel.: 08654-6600

Simon, Bernd

BS, Sulzbacher Str. 102, 90317 Nürnberg, Tel.: 0911-231-2810

Stark, Bernhard

BS, Bodenseestr. 41, 87700 Memmingen, Tel.: 08331-9649-0

Stender, J./Wilbers, K.

Universität, Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg, Tel.: 09 11 - 5302-322

Thiel, Peter

Am Happach 40, 97218 Gerbrunn, Tel.: 0931-707691

„Sei auch Du der Wandel ...“

Vor mir liegt eine kleine, peppig aufgemachte Broschüre, die ich für ein paar Euro im Buchladen gekauft habe, weil mich der Titel neugierig stimmte. „Einfach die Welt verändern“, steht auf dem Umschlag. Kann man das so einfach, die Welt verändern? Was also steckt dahinter? Der Untertitel verrät mehr: Es geht um 50 kleine Ideen mit großer Wirkung. Ich bin gespannt.

Die Herausgeber greifen die Initiative eines gewissen David Robinson auf, eines Briten, der auf der Insel kein Unbekannter ist. Die Queen hat ihn schon mal ausgezeichnet, das macht populär. Robinson ist der Meinung, dass jeder Mensch Gutes tun und zur Verbesserung der Welt beitragen könne. Damit hat er vermutlich Recht. Seine Vorschläge dazu klingen mitunter banal. Aber so selbstverständlich ist es dann eben doch nicht, zu bewirken, dass ausgekaute Kaugummis nicht an den Schuhsohlen kleben und Plastiktüten sachgerecht entsorgt werden, um nur zwei der Anliegen herauszugreifen. Gedanken macht sich der Initiator auch über die vernünftige Verwendung der Ressourcen Energie und Wasser. Oder über den freundlichen Umgang miteinander, u. a. über den zwischen den Generationen. „Verschenke einmal am Tag die Vorfahrt, du fühlst dich gut dabei“, heißt es an anderer Stelle des Buches. Ist das nicht nachdenkenswert? Anstatt weitere Einzelheiten aufzulisten, schlage ich vor, Sie opfern die paar Euro und kaufen sich das Büchlein. An die Lesefähigkeit stellt es übrigens keine besonderen Anforderungen.

Robinson wollte seine gesellschaftlich relevante Idee zur „Marke“ machen. „Mit Enthusiasmus kannst du viel bewirken“, sagte er und begeisterte Werbe- und Grafikfachleute aber auch Drucker mitzumachen. Dies möglichst zum Nulltarif. Und siehe da, es klappte. Sponsoren kamen hinzu, es entstand eine Art Bewegung mit dem Motto: „Sei auch du der Wandel, den du in der Welt sehen möchtest“. Das Wort übrigens stammt von Mahatma Gandhi, dem großen Inder.

„Organisationen, welche sich weltverbessernde Ziele auf die Fahnen schreiben“, sagt Robinson, „kommen nicht so gut an. Wenn schon, dann wollen die Menschen unmittelbar was tun. Tausende von Vorschlägen liefen bei ihm ein, als er mit seinem Impuls an die Öffentlichkeit ging. Ein durchschlagender Erfolg. Wie gesagt, fünfzig wurden für das Bändchen ausgewählt. Dessen Auflagen steigen unentwegt. Es wird inzwischen weltweit verkauft und in Australien sogar in den Schulunterricht einbezogen. Sollten wir es damit nicht auch mal versuchen? Peter Thiel